



DIE  
**RENAISSANCE**

IM KUNSTGEWERBE

*Sammlung ausgeführter Gegenstände*

des XVI. und XVII. Jahrhunderts

redigirt und gezeichnet  
von

**Max Bach.**

Stuttgart

Verlag von Gustav Weiser

1884.



397





G.209

XV 397

DIE  
**RENAISSANCE**  
IM KUNSTGEWERBE

---

SAMMLUNG AUSGEFÜHRTER GEGENSTÄNDE

DES

XVI. UND XVII. JAHRHUNDERTS

REDIGIERT UND GEZEICHNET

VON

**MAX BACH**

---

MIT 72 TAFELN IN FARBENDRUCK



STUTTGART  
VERLAG VON GUSTAV WEISE



Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart.



# Erklärung der Tafeln.

## Tafel I.

### Bronzen: Kandelaber und Feuerböcke.

Die decorative Kunst der italienischen Renaissance hat kein Motiv mit solcher Vorliebe und auch mit solchem Erfolge durchgeführt, wie das der Kandelaber und der damit verwandten Kamin-  
ständer (Feuerböcke). Der Kandelaber ist so recht das Kind der Renaissance, eine freie Behandlung antiker Formen zu einem originellen neuen Ganzen, eine Vereinigung architektonischer Formen und Profilierungen, mit Figuren und decorativem Ornament, wie sie schöner und reizvoller nicht gedacht werden kann.

Wir geben unter Nr. 2 einen der schönsten Gegenstände dieser Art: Den Kandelaber aus der Capella S. Rosario der Kirche S. Giovanni Paolo in Venedig, welche nebst ihrem kostbaren Inhalt an Gemälden im Jahr 1867 durch Feuer zerstört worden ist. Der Kandelaber hat eine Höhe von 2,20 m, wird dem Alessandro Vittoria zugeschrieben und befindet sich jetzt im Museo Correr zu Venedig.

Kaminständer (Alari di Bronzi) Fig. 1 u. 3. Das offene italienische Kamin verlangte zur Auf-  
lagerung des Holzes Gestelle, welche im Mittel-  
alter durchweg von Eisen angefertigt wurden; erst der verfeinerte Luxus der späteren Renaissance hat solche Geräthe auch aus Bronze hergestellt. Der eigentlich praktische Zweck blieb dabei Nebensache, es waren nur noch Schaustücke, deren Erhaltung bis heut zu Tage wir hauptsächlich ihrer künstlerischen Durchführung verdanken. Es sind tektonisch gegliederte Ständer, durch eine oder mehrere Eisenstangen verbunden, deren Krönung gewöhnlich eine Figur bildet, z. B. Mars und Venus. Unser Beispiel, welches Eigenthum des Grafen Baslini ist, zeigt die Figur der Flora mit dem Füllhorn. Das andere gehört dem Grafen Carlo Boromeo und ist 0,75 m hoch. Beide Objecte befanden sich 1874 auf der Mailänder kunstgewerblichen Ausstellung.

Wir werden in späteren Lieferungen auch solche Ständer aus Schmiedeseisen nebst dem dazu gehörigen Kamingeräth bringen.

## Tafel II.

### Goldschmiedekunst: Schmuck.

Sämmtliche Gegenstände aus dem bayerischen Nationalmuseum zu München.

Fig. 1. Anhänger von Gold mit Kette, Gnadenpfennig des Herzogs Albert V. von Bayern,

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

emallirt in reicher Fassung, oben das bayerische Wappen. Fig. 2—5. Schmuckstücke aus der Fürstengruft zu Lauingen, aufgefunden bei der Oeffnung dieser Begräbnisstätte der Pfalz-Neuburger Linie im Jahr 1781. Fig. 2. Goldene emallirte Haarnadel mit daranhängender emallirter Rosette, besetzt mit 5 Diamanten und drei angehängten Perlen. Der Prinzessin Amalie Hedwig († 1607) gehörig. Fig. 3. Diamantring des Herzogs Friedrich von Bayern († 1597). Fig. 4. Emaillirtes Halsgehäng von Gold, von der Prinzessin Marie Eleonore († 1632). Fig. 5. Goldene Knöpfe von konischer Form mit schwarzem Email, von der Bekleidung des Herzogs Friedrich. Fig. 6. Frauengürtel von Silber aus dem 17. Jahrhundert. Fig. 7. Perlen von einem Rosenkranz, Silber und vergoldetes Silber. Fig. 8 u. 9. Zwei goldene Schliessen, Goldschmiedemodelle. Fig. 10. Gürtelschliesse von Silber mit Löwenköpfen, 16.—17. Jahrh. Die beiden Figürchen gehören noch einer früheren Periode an. Fig. 11. Agraffe mit Perlen, Goldschmiedemodell.

## Tafel III.

### Zinngiesserei: Krüge und Flaschen.

Das ganze Mittelalter hindurch und bis in unsere Zeit hinein bediente man sich allgemein des Zinngeschirrs als Tafelgeräth, das erst allmählich durch das billiger herzustellende Fayence und Porzellangeschirr verdrängt wurde. Es war der Stolz einer deutschen Bürgersfrau, auf ihren Küchenschancen eine reiche Serie blankgeputzter Teller und Kannen aufstellen zu können, und noch jetzt finden wir in den Reichsstädten, zumal in Nürnberg, diese Sitte erhalten und wohl gepflegt.

Wir haben auf unserer Tafel zunächst eine Serie Kannen und Flaschen zusammengestellt, die meist in den Zunftstuben als Weinbehälter dienten. Fig. 1. Grosse Zunftkanne vom Jahr 1568 mit den Emblemen der Schneiderzunft und dem Wappen der Marschalle von Pappenheim. Die Vorderseite zeigt die Auferstehung Christi, die Hinterseite ist mit gravirten Ornamenten verziert. Aus den Sammlungen des germanischen Museums zu Nürnberg. Fig. 2. Deckelkanne mit schönem Handgriff; die polygonalen Flächen sind mit Kostümfiguren und heiteren Sprüchen verziert; Eigenthum von Dr. Georg Hirth in München. 17. Jahrhundert. Fig. 3. Zunftkanne in Humpenform, mit dem Wappen der Reichsstadt Wangen, 16. Jahrh. Museum vaterländischer Alterthümer in Stuttgart. Fig. 4.



Runde Weinflasche aus dem 17. Jahrhundert, mit Kette zum Tragen, einst im Besitz des Raths zu Basel und jetzt in der mittelalterlichen Sammlung daselbst. Diese Form war schon im frühen Mittelalter beliebt, und man sieht solche Flaschen auch häufig auf Gemälden der altdeutschen Schule, insbesondere auch auf Schweizer Glasmalereien, bei Darstellung von Trinkgelagen. Der Körper der Flasche ist flach und konnte auf dem Rücken getragen werden. In der Mitte ein médaillon befindet sich das Wappen der Stadt Basel mit den beiden Basilisken als Schildhalter. Fig. 5. Weinkanne mit achteckigem Querschnitt, Ausguss mit Deckelverschluss und runde Handhabe zum Tragen. 17. Jahrh. Diese jetzt noch auf dem Lande gebräuchliche Form diente hauptsächlich als Feldflasche in der Erntezeit. Der Deckel mit dem Tragring wird eingeschraubt. Mittelalterliche Sammlung in Basel. Fig. 6. Büchse, 17. Jahrh., aus der ehemals Minutoli'schen Sammlung in Liegnitz. Fig. 7. Grosse Zunftkanne, sechseckig, vom Jahr 1624, mit eingravirten Figuren, Männern und Frauen, die einander zutrinken. Eigenthum des Museums vaterländ. Alterthümer in Stuttgart.

#### Tafel IV.

##### Gewebe: Sammt- und Seidenstoffe.

Unserem Programm gemäss soll das ganze Gebiet der Flächendecoration in dem Werke nicht vertreten sein, nur die Textilfabrikation wird in einigen Beispielen vorgeführt werden, namentlich soweit es sich auf Möbelausstattung und Zimmerdecoration bezieht. Wir geben unter Fig. 1 einen dunkelblauen Sammtstoff mit eingewirkten Goldfäden, wahrscheinlich spanische Arbeit aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Fig. 2. Seidenstoff von einem Messgewand (Casula), 16. Jahrhundert; beide Muster aus dem Museum vaterländ. Alterthümer in Stuttgart. Fig. 3. Das Ornamentmotiv ist einem Gemälde aus der niederdeutschen Schule in der Pinakothek zu München entnommen; in der Hauptdisposition noch gothisch, zeigt das Muster doch schon reichlich die Uebergänge zur Renaissance.

#### Tafel V.

##### Goldschmiedekunst: Kannen (Giessgefässe).

Zu den edelsten Gefässformen der italienischen Renaissance gehören unstreitig diese Wasserkannen, welche theils profanen, theils kirchlichen Zwecken dienten. Dieselben sind besonders instruktiv durch ihren tektonischen Aufbau. Der Bauch des Gefässes bildet ein nach oben etwas

abgeplattetes Oval, welches durchweg mit Reliefornament überzogen ist, daran schliesst sich oben der Hals, welcher allmählich in den Ausguss übergeht. Höchst reizvoll sind die Henkelbildungen, welche gewöhnlich mit allerlei Hermenfiguren, Butti u. dergl. geziert sind. Der stark eingezogene Fuss der Kanne ist öfters in der Weise gebildet, dass der untere Rand in die dazu gehörige Platte eingreift und somit dem Gefäss einen sicheren Halt gibt. Solche Platten haben sich vielfach erhalten und werden wir später noch welche abbilden. Die hier zur Darstellung gelangten Kannen gehören der Sammlung des Palazzo Pitti in Florenz an.

#### Tafel VI.

##### Keramik: Fayence Henri II. (Oiron).

Die Henri Deux Gefässe, auch nach dem Orte ihrer Entstehung von Oiron benannt, gehören zu den kostbarsten Schätzen der Museen und Privatsammlungen Frankreichs und Englands. Man kennt deren nur etwa 80 Stücke, deren Werth sich auf Millionen beziffert. Es sind Erzeugnisse zweier kunstliebender Dilettanten, der Madame Hengist-Genlis, Wittwe des Ministers Franz I., Artus Gouffier und ihres Bibliothekars, gefertigt auf dem Schlosse Oiron zwischen Blois und La Rochelle, mit Hilfe eines Töpfers. Die ungemein zierlichen Gefässe sind von feinem, sehr weissem, durchlassendem Pfeifenthon mit leicht gelblicher, durchsichtiger dünner Glasur. Darauf befinden sich dunkle inkrustirte Ornamente, die völlig den eingedruckten Ornamenten auf den Bucheinbänden derselben Zeit gleichen. Untersuchungen haben ergeben, dass diese Gefässe zuerst ohne alle Ornamentation geformt, gehärtet und hierauf mit einer dünnen Lage derselben Masse überzogen wurden. In diese letztere wurden die Arabesken eingegraben und die Vertiefungen mit der gelben Masse ausgefüllt, dann wurden die Reliefornamente und Figuren angefügt und das Ganze bekam die Glasur. Fig. 1. Kanne mit dem Wappen der Diana von Poitiers im Kensington-Museum in London. Fig. 2. Leuchter im Besitz des Barons Gustav v. Rothschild in Paris. Fig. 3. Schaale, im Innern ebenfalls mit dem Wappen der Diana von Poitiers bezeichnet. Fig. 4. Salzfass mit Kinderfiguren, auf heraldische Cartouchen mit den französischen Wappenemblemern sich stützend; in dreieckiger Form, oben als eigentlicher Salzbehälter ein runder Aufsatz, welcher ebenfalls mit den französischen Wappenschilden geziert ist. Die beiden letzten Nummern im Musée du Louvre zu Paris.





# Erklärung der Tafeln.

## Tafel VII.

### Schmiedekunst: Eiserne Leuchter.

Unter den kleineren Erzeugnissen der Schmiedekunst, welche das Mittelalter und die Periode der Renaissance hervorgebracht haben, nehmen die Leuchter eine hervorragende Stelle ein. Weit mehr als es heutzutage der Fall ist, hat man in früheren Zeiten Hausgeräte aus Eisen verwendet; die Schlosserkunst stand auf einer bis jetzt noch nicht erreichten Höhe und hat wahrhafte Kunstwerke geliefert, die das Entzücken der Liebhaber und Sammler bilden.

Wir haben auf unserer Tafel die hauptsächlichsten Formen dieser Geräte zusammengestellt. Nr. 1. Ein Handleuchter aus München. Nr. 2. Ein grösserer Standleuchter mit reich komponiertem Rankenwerk, analog den Gitterwerken der damaligen Zeit. Die Kerze wird hier durch eine Feder festgehalten. Germanisches Museum in Nürnberg. 3. Scherenleuchter von origineller Konstruktion, bestimmt dünne Wachskerzen festzuhalten, welche dann, wenn sie abgebrannt waren, durch Schluss der Schere verlöscht wurden. 4. Standleuchter mit verschiebbarem Lichtteller für 2 Kerzen (der zweite Lichtteller fehlt); beide Nummern aus den Sammlungen des germanischen Museums. 5. Spiralleuchter von einfachster Form; und 6. Standleuchter von ähnlicher Konstruktion wie Fig. 2, aus einer Pariser Privatsammlung. Fig. 7. Kerzenhalter zum kirchlichen Gebrauch aus dem germanischen Museum.

## Tafel VIII.

### Uhrmacherei: Standuhren.

Die Standuhren des 16. und 17. Jahrhunderts sind gewöhnlich in Form eines Gebäudes, eines Pavillons oder Rundtempels gebildet, ausserdem kommen noch alle möglichen anderen Formen vor. Unsere Tafel zeigt sub Nr. 1 und 5 zwei Beispiele französischer Uhren in Pavillon-Form mit horizontalstehendem Zifferblatt; der Körper der Uhr bildet einen Glascylinder, in welchem das Werk untergebracht ist, der obere Aufsatz enthält die Schlagglocke; bei Fig. 5 ist oben noch eine weibliche Figur angebracht, welche als Zeiger dient. Fig. 2 und 3. Deutsche Uhren aus dem Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. Erstere in der beliebten Form eines Thürmchens

Bach, Renaissance im Kuntsgewerbe.

mit freistehendem Kuppeldach und vielen kegelförmigen Zäpfchen besetzt. Ueber der zierlichen Galerie ist die Schlagglocke in einem besonderen Gehäuse angebracht. Die beiden Seitenflächen enthalten rundbogige Fensterchen, durch welche das Uhrwerk sichtbar ist; auf der Rückseite befindet sich der Perpendikel, an welchem oben der österreichische Doppeladler angebracht ist. Fig. 4 ist eine der Abnormitäten, wie sie in dieser Zeit vielfach vorkommen. Eine nur mit Blätterschurz bekleidete, sonst völlig nackte Indianerin bildet hier den Aufsatz der Uhr, die Figur deutet mit einem Szepter auf einen beweglichen Himmelsglobus, welcher auf einem als Baumstamm markierten Stativ befestigt ist. Das Uhrwerk befindet sich innerhalb des unten durchbrochenen Postaments, welches oben geöffnet werden kann.

## Tafel IX.

### Möbel: Lehnstühle.

Diese Stühle gehören sämtlich dem 17. Jahrhundert an und zeichnen sich durch treffliche Holzschnitzerei aus. Die Polsterung ist nicht mehr die ursprüngliche, wir haben uns deshalb erlaubt ältere gemusterte Stoffe zu verwenden.

Aus dem Museum vaterländischer Altertümer zu Stuttgart. Die beige setzte Figur zeigt die Rückseite von Nr. 2.



## Tafel X.

### Goldschmiedekunst: Muschel-(Nautilus-)Gefässe.

Die Verwendung von Muscheln zu Prunkgefässen aller Art, namentlich Trinkgefässen, war im 16. und 17. Jahrhundert sehr beliebt. Unsere Tafel gibt eine Zusammenstellung der mannig-



faltigsten Formen. Fig. 1. Nautiluspokal mit fein ornamentiertem Fussgestell von vergoldetem Silber mit Emaille. Auf der Schnecke sind Jagd- und Schiffszenen eingraviert; die Ziffern W. C. P. deuten auf den Verfertiger. Fig. 2. Kanne aus zwei Perlmuttermuscheln zusammengefügt. Die Grundlage des Fusses bilden 5 verschlungene Schlangen, in deren Mitte eine Schnecke mit ausgestreckten Hörnern liegt. Ein daraufstehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln klammert sich mit den Krallen um die Schlangen und erfasst mit dem Schnabel ein Füllhorn der Schnecke. Der Hals der Kanne bildet eine weibliche Hermenfigur, auf deren Kopf ein Körbchen sitzt, welches den Ausguss bildet. Der reizende Henkel ist durch ein Kettchen mit einem, vom Kopfe der Figur herabfallenden Tuche verbunden. Nürnberger Arbeit des 16. Jahrhunderts. Fig. 3. Flakon aus der Kaiserl. Schatzkammer in Wien. Hier ist keine natürliche Muschel verwendet, sondern ein dunkelgrüner Heliotrop, die goldene Fassung emailliert. Fig. 4. Nautiluspokal aus dem grünen Gewölbe zu Dresden. Wir geben den allerdings schon öfter abgebildeten Pokal seiner originellen Form wegen. Ein kauender Faun trägt den Nautilus über dem Kopfe, vorne ist ein lächelnder Satyrkopf angebracht, oben ein Panther auf Weinranken gelagert. Vielleicht italienisch, Marke B. G. mit Löwen.

5. Grosser Deckelpokal aus alt Württembergischem Kronbesitz, jetzt in der K. Sammlung zu Bebenhausen bei Tübingen. Ein auf einem Delphin reitender Triton, welcher in eine Muschel bläst, bildet den Fuss des Gefässes, dessen vergoldete Metall-Fassung an allen geeigneten Stellen mit Edelsteinen besetzt ist. Auf dem Deckel eine weibliche Figur mit einer Schlange in der Hand. Nürnberger Marke.

#### Tafel XI.

##### Holzschnitzerei: Hausgeräte.

Ein Beispiel, wie selbst das unscheinbarste Hausgeräte in früheren Jahrhunderten verziert wurde, zeigt unsere Tafel. Fig. 1. Kaffeemühle aus dem 1798 zerstörten Schlosse Farnsberg (Baselland). Der nach Art einer Basis energisch profilierte Holzklotz hat oben einen, durch ein Charnier befestigten Deckel, in dessen Mitte ein Loch ausgeschnitten ist, durch welches der Triebel eingesteckt wird. Ein zweites kleineres Loch, dessen Zweck nicht angegeben werden kann, ist gleich dem andern durch eine verschiebbare metallene Kapsel bedeckt.

Fig. 2. Nussknacker von Buchsbaumholz, mit Schnitzerei ganz überdeckt. Hier ist die Schraube

anstatt der heutzutage beliebten Zangenform verwendet. Fig. 3. Mangholz aus Friesland (Insel Föhr). Fig. 4 und 5 Holzlöffel aus dem bayrischen Nationalmuseum; ebendaher Fig. 3. Fig. 6. Brotschneider mit zierlicher Schlosserarbeit; der Griff des Messers Hirschhorn. Aus St. Gallen stammend und jetzt in der mittelalterlichen Sammlung zu Basel.

Fig. 7. Reibeisen für Gewürz; benützt den phantastischen Tierkopf als Ausguss für den hohlen Raum, der unter der blechernen Reibfläche liegt und das Zerriebene empfängt. Auf dem Deckel die Buchstaben V. D. M. in Elfenbein eingelegt, die vielleicht auf das Basler Geschlecht von der Mühl deuten sollen. Elfenbein sind auch die Zähne und die Augen des Tierkopfes, sowie die gewundenen Stäbe an der Seite. Die Nummern 1, 2, 6 und 7 sind Eigentum der mittelalterlichen Sammlung in Basel.

#### Tafel XII.

##### Goldschmiedekunst: Bergkrystallgefässe.

Die hier dargestellten Krystallgefässe aus der Schatzkammer des bayrischen Königshauses gehören zu den edelsten Erzeugnissen der Blütezeit deutscher Goldschmiedekunst. Dieselben stammen aus dem Besitz des kunstliebenden Herzogs Albrecht IV. von Bayern, † 1579.

Die Kunst, Krystalle zu schneiden, geht bis in alte Zeit zurück; sie erfunden zu haben wird den Egyptern nachgerühmt, bei den Griechen und Römern kam sie zu hoher Vollendung; aber erst die Renaissance machte einen ausgedehnteren Gebrauch davon, grosse Stücke Bergkrystall d. h. wasserhelle Krystall-Quarze zu Gefässen zu verwenden. Fig. 1. Deckel-Krug aus einem Stück gefertigt. Henkel aus emailliertem Gold mit 7 Rubin-balais besetzt; am ebenfalls prachtvoll emaillierten Fusse sind abwechslungsweise 3 grosse Perlen und 3 Rubine angebracht. Den Deckel bildet ein von einer farbig emaillierten, mit 5 Rubinen nebst 5 Perlen besetzten Einfassung umgebener Löwenkopf, dessen Augen aus Granaten bestehen. Im Maule hält er einen emaillierten Ring. Im Körper des Krugs sind Darstellungen aus dem Leben Josephs eingeschliffen. Fig. 2. Vase mit prächtig emaillierten Doppelhenkeln von Gold, mit Rubinen und Smaragden besetzt. Auf dem Deckel die Figur des Neptun mit dem Dreizack. Der Fuss und alle sonstigen Fassungen sind gleichfalls mit Rubinen und Smaragden besetzt. 3. Kanne ohne Deckel, oben am Henkel ein grosser Smaragd. Am Fusse ein golden emailliertes Reifchen.



## Erklärung der Tafeln.

### Tafel XIII.

#### Goldschmiedekunst: Schmuck.

Fig. 1. Kamee in eleganter durchbrochener Goldfassung, natürliche Grösse, aus der ehemaligen kaiserlichen Bibliothek in Paris. Mitgeteilt in *L'Art pour tous*, Jahrgang 1868.

Fig. 2. Anhänger mit dem Bildnis des Herzogs Ludwig von Württemberg, von Gold. Auf der Rückseite das Württembergische Wappen mit dem Wahlspruch des Herzogs „Nach Gottes Willen geht's“. Die Medaille ist hohl und zeigt im Innern die Porträte des Herzogs und seiner beiden Gemahlinen auf dünne Goldplättchen gemalt, dabei wieder der Wahlspruch und die Jahrzahl 1587. Natürliche Grösse. Aus dem K. Münzkabinett in Stuttgart.

Fig. 3. Kreuz von feinstem Goldblech mit Filigraneinfassung und Lackemail. Daran 3 Tropfen von Perlen und Granaten. Natürliche Grösse. Italienische Arbeit. Bayrisches Gewerbemuseum in Nürnberg.

Fig. 4. Anhänger aus vergoldetem Silber, zeigt in der Mitte emailliert Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Die Einfassung ist mit 4 Türkisen und 3 Perlen geziert.

Fig. 5. Anhänger von Gold in Rosettenform, in der Mitte ein Amethyst, umgeben von 4 Smaragden; die Enden der sechsstrahligen Rosette mit Perlen gefasst.

Fig. 6. Anhänger von Gold mit dem emaillierten Bild des h. Andreas. Diese 3 Kleinode befinden sich im Besitze der Familie von Fechenbach in Lautenbach, mitgeteilt von Becker und Hefner (*Kunstwerke und Gerätschaften* Bd. III).

Fig. 7. Brustschmuck von Gold, sternförmig durchbrochen gearbeitet mit schwarzer Emaildekoration und Kristallen in Rosetten und Tafelsteinschliff. Deutsche Arbeit des 16. Jahrhunderts. Eigentum des bayrischen Gewerbemuseums in Nürnberg.

Fig. 8. Halskette mit Anhänger, bestehend aus 12 Gliedern, welche durch kleine Ringe verbunden sind. Das Hauptglied zeigt eine Sirene, teils von Silber teils von Gold; der Leib und die Blumen in den Haaren sind naturfarbig emailliert, die flügelartigen Ornamente der weiblichen Brustbilder von Silber, das übrige Gold. Zwischen den

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

Figuren sind Rubinen angebracht und das Ganze ist mit herabhängenden Perlentropfen geziert. Der Anhänger trägt einen Saphir mit 4 Rubinen und grünemaillierten Blättern. Prachtstück des 16. Jahrhunderts, im Besitze des Grafen von Leiden in München. Mitgeteilt von Becker und Hefner Bd. III.

Fig. 9. Schmuckagraffe, von einer Votivkrone aus einem Kloster zu Hall in Tyrol stammend, im Museum für Kunst und Industrie in Wien. Mitgeteilt in der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“ 1883.

### Tafel XIV.

#### Bronzen: Tintenzeuge.

Viele Museen enthalten kleine italienische Tintenzeuge in Bronzeguss, die häufig auch imitiert werden. Dieselben sind meistens von dreieckigem Grundriss, doch kommen auch, wie unsere Beispiele zeigen, runde Formen vor. Fig. 1. aus Venedig stammend, von runder Form mit Engelsköpfen.  $\frac{2}{3}$  natürlicher Grösse. Entnommen der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“. Fig. 2. hat die gewöhnliche dreieckige Form, Deckel fehlt. Aus dem Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien. Fig. 3. ist ein besonders schönes Exemplar aus dem deutschen Gewerbemuseum in Berlin. Auf dem Deckel die Figur des Merkur; die Fussplatte besteht aus gelbem Marmor mit den Inschriften: *Eques Antonius Estensis — grati animi causa — Equiti Valentino*. Natürliche Grösse.

Fig. 4. hat ebenfalls dreieckige Grundform; auf dem Deckel die Statuette der Hoffnung mit dem Anker. c. 1560—70 aus der Soulages-Sammlung, entnommen dem Photographiewerk von Thurston Thompson in London.

Fig. 5. Tintenzeug von runder Form mit der Statuette eines römischen Feldherrn,  $\frac{2}{3}$  natürlicher Grösse. Ebendaher.

### Tafel XV.

#### Schmiedekunst: Pfanneneisen.

Die Tafel- und Küchengeräte waren in der Zeit der Renaissance sehr mannigfaltig und grösstenteils kunstvoll gearbeitet. Hiezu gehören auch die Pfanneneisen, welche dazu dienten, der unmittelbar vom Feuer weg auf die Tafel gebrachten Pfanne einen Halt und Untersatz zu geben. Das



Pfanneneisen ist rund, mit kurzen Füßen und hat einen langen Stiel, an welchem durch ein bewegliches Scharnier ein senkrecht nach oben zu stellender Stab befestigt ist, welcher oben in eine Gabel endigt, bestimmt zum Auflagern des Pfannenstiels. Die Ornamente sind flach mit eingravierten, beziehungsweise eingeschlagenen Linien und Punkten.

Fig. 3. trägt die Zahl 1595 und eine Urhebermarke mit den Ziffern M. M. Sämtliche Gegenstände aus dem Museum vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart.

#### Tafel XVI.

#### Keramik: Majolika-Teller.

Die beliebtesten und gesuchtesten keramischen Erzeugnisse sind ohne Zweifel die italienischen Majolika-Fayencen, sie bilden im 16. Jahrhundert einen einträglichen Handelsartikel; doch schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts lässt sich deren Fabrikation nachweisen und zwar vorzugsweise in den Orten Urbino, Gubbio und Castel Durante, später auch in Faenza, daher der Name Fayence. Die Bezeichnung Majolika soll von dem Namen der Insel Majorca abzuleiten sein. Die ältesten Stücke zeichnen sich durch ein schönes Rot aus mit metallischem Glanz der Glasur, die mittlere Periode c. 1540—1570 umfasst in der Farbenskala 3 Abstufungen von blau, grün und gelb, daneben ein schmutziges violett und schwarz. Das Weiss des Grundes ist durch besondere Reinheit und Glanz ausgezeichnet. Die Fleischfarbe des Nackten sucht ein leichtes ins grünliche spielendes Gelb wiederzugeben. Unsere Teller geben Proben der verschiedenen Dekorationsmethoden. Fig. 9. Landschaft mit der Figur der Ceres. Eigentum des bayrischen Gewerbe-Museums. Fig. 2. Weiblicher Kopf mit der Umschrift „Dimitilla“, aus dem Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart.

Fig. 3. Grottesken-Motive, in der Mitte ein Familienwappen aus dem Germanischen Museum in Nürnberg.

Fig. 4. Grosse Platte mit reizender Bordüre aus Gubbio im Louvre zu Paris; mitgeteilt in L'Art pour tous 1872. Die Fig. 1—3 c.  $\frac{1}{2}$  natürlicher Grösse.

#### Tafel XVII.

#### Glasfabrikation: Trinkgläser.

Gefässe zum Trinken spielten zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine grosse Rolle, vorzugsweise war es aber der Renaissance vorbe-

halten, eine Gattung von Trinkgläsern auszubilden, die nicht allein durch ihre voluminöse Form, sondern auch durch allerlei heitere Schildereien und Sprüche den Humor anregten. Fig. 1. Stengelglas sog. Spechter, darauf ein Mann, welcher einer Dame einen Kelch reicht, darüber die Zahl 1594, 19,9 cm hoch, 6 cm breit. Fig. 2. Grosser Humpen mit aufgemalten Trinkgelagen, auf dem Deckel Jagdszenen; 17. Jahrhundert, ehemals im Besitz des Germanischen Museums und mitgeteilt von Becker und Hefner. Bd. III.

Fig. 3. Passglas 20,3 cm hoch, 5,9 cm breit. Vorne ein tanzendes Paar, auf der Rückseite ein Vogel mit einem Zweige im Schnabel und der Schrift „Gott mit uns beiden in Trübsal und in Freuden“; 17. Jahrhundert. Aus dem bayrischen Gewerbe-Museum in Nürnberg.

Fig. 4. Deckelglas, wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammend; auf der vorderen Seite das eingebrannte Wappen der Familie von Löffelholz, auf der Rückseite jenes der Volkamer. Venetianisch, Eigentum des Germanischen Museums in Nürnberg.

Fig. 5. Kleine doppelt gehenkelte Trinkschale 6,1 cm hoch, 7,4 cm breit, mit der Jahreszahl 1675.

Fig. 6. Kurfürstehumpen, 19 cm hoch, 11 cm breit. In 2 Zonen geteilt; oben die 3 geistlichen Kurfürsten und der Kaiser, unten die 4 weltlichen mit ihren Wappen, durch Säulen getrennt. 1676. Die beiden letzten Nummern nach Originalzeichnungen des Herausgebers, aus dem bayrischen Gewerbe-Museum in Nürnberg.

#### Tafel XVIII.

#### Holzschnitzerei: Blasebälge.

Diese mit grosser Geschicklichkeit und mit feinem Geschmack für zweckmässige Raumverteilung ausgeführten Kamingeräte sind in deutschen Museen selten zu finden, sie wanderten fast alle in die reichen öffentlichen und Privatsammlungen Englands und Frankreichs. Fig. 1. gehört dem Kensington-Museum, Fig. 2 und 3 sind Eigentum des Herrn Poldi Pezzoli in Mailand, Fig. 4 und 5 entstammen englischen Sammlungen und sind publiziert in dem angeführten Werke von Thompson. Die letztere Figur von besonders edler Komposition dürfte in die Zeit zwischen 1500 und 1520 zu setzen sein. Die übrigen sind jünger, namentlich Fig. 4, das dem Ende des Jahrhunderts angehört. Fig. 3. zeigt in sinnreicher Weise die Werkstätte des Vulkan.





## Erklärung der Tafeln.

### Tafel XIX.

#### Keramik: Tintenzeuge.

Diese kleinen Erzeugnisse der Keramik haben sich in grosser Zahl erhalten und wurden noch bis in die neuere Zeit von den Hafnern vielfach nachgeformt. So findet man häufig Formen aus der besten Zeit der Renaissance, welche Jahrhunderte lang immer wieder benützt wurden. Unsere Beispiele stammen aus dem 17. Jahrhundert, die Formen dazu sind aber ohne Zweifel weit älter, das Cartouchenornament auf Fig. 1 und 3 mit der Zahl 1691 kann unmöglich in dieser Zeit entstanden sein; wir sehen hier, wie das Mittelfeld in ver-



schiedener Weise benützt worden ist, teils zur Anbringung des Namenszugs des Besitzers oder Verfertigers, teils für die Jahreszahl. An der Nebenseite ist gewöhnlich eine Schublade angebracht zur Aufbewahrung von Schreibgerät. Wir geben hier oben die durch die Brüstung teilweise verdeckte Ornamentfüllung von Fig. 2. Die Gegenstände sind vom Herausgeber nach den Originalen im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart gezeichnet.

### Tafel XX.

#### Bronzen: Leuchter.

Als Fortsetzung der Abteilung italienischer Bronzen (vergl. Tafel I und XIV) geben wir einige schöne Muster der vielfach in Museen und Privatsammlungen Europas zerstreuten kleinen Leuchter, welche namentlich die spätere Renaissance mit Vorliebe durchbildete und künstlerisch zu behandeln suchte. Gewöhnlich ist dabei die Bildung der

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

dreieckigen Basis, ähnlich wie bei den Kandelabern, durchgeführt, oder ist es eine breite, runde, sockelförmige Basis wie die Fig. 1, 4 und 5 zeigen.

Unsere Beispiele sind den Mailänder Privatsammlungen der Herren: Marchese Trivulzio (Fig. 2), Conte Annonini (Fig. 5), Poldi Pezzoli (Fig. 1) und Sign. Baslini (Fig. 3) entnommen. Der Leuchter Fig. 4 ist mitgeteilt in L'art pour tous VII. Band.

### Tafel XXI.

#### Möbel: Stollenschränke.

Diese kleinen Kredenzen werden auch Stollenschränke genannt, weil sie auf Freipfosten (Stollen) ruhen. Sie dienten zum Aufstellen und Aufbewahren von Geschirr und hatten unten ein Fach für grössere Krüge u. dergl. Die Konstruktion ist noch mittelalterlich, während die Ornamentation durchaus den Charakter der Frührenaissance trägt. Der Formenkreis dieser Möbel gehört dem Niederrhein, Frankreich und Belgien an. Wir treffen solche in allen grösseren Museen; unsere Originale sind Eigentum des bayrischen Nationalmuseums in München.

### Tafel XXII.

#### Keramik: Kreussener Krüge.

Die hier abgebildeten Krüge werden im Kunsthandel mit dem Namen Kreussener Krüge bezeichnet, obgleich erwiesen ist, dass nicht alle dort fabriziert wurden. Die Stadt Kreussen bei Bayreuth am roten Main gelegen, ist der Sitz einer uralten Töpferindustrie und trägt auch einen Krug im Wappen; wahrscheinlich ist der Name von dem altdeutschen Worte „Kreuss“, welches ein Trinkgeschirr bedeutet, abgeleitet. Man unterscheidet dreierlei Arten dieser Thongeschirre und zwar erstens: solche Arbeiten, welche als Nachbildungen von Majoliken gelten können; zweitens solche, welche aus dunkelbraunem Steinzeug gefertigt, mit teils erhabenen, teils vertieften Ornamenten verziert und bunt bemalt sind. Dieser Kategorie gehören unsere Beispiele an, mit Ausnahme von Fig. 2, welches ein seltenes Exemplar eines sogenannten Trauerkrugs ist, wie solche wegen ihrer dunkeln Farben bezeichnet werden. Die Krüge sind Eigentum des Herrn H. Schüssler in Kassel; Fig. 3 ist ein charakteristisches Bei-



spiel seiner Gattung. Alle vertieften Ornamente sind mit Stempeln eingepresst und die Figuren und Engelsköpfe in besondere Formen ausgedrückt und aufgesetzt. Die blatt- und blumenartigen Verzierungen sind mit eingebrannten Farben bunt bemalt, während die Flächen und die vorherrschend mit kleinen Rauten und Punkten versehenen Stellen die Naturfarbe des gebrannten Thones zeigen.

Eine dritte Klasse unterscheidet sich von den vorhergehenden dadurch, dass an den Exemplaren dieser Gattung keine Farben angebracht sind und die Art und Weise der Fabrikation eine viel handwerksmässiger und ungenauere ist. Es sind dies vorzugsweise Essigflaschen mit Zinnverschluss und andere Kannen und Krüge verschiedenster Formen.

Die Originale gezeichnet von Herrn Otto in Kassel.

#### Tafel XXIII.

##### **Goldschmiedekunst: Elfenbeinhumpen.**

Ein sehr beliebtes Trinkgeschirr der vornehmen Welt im 17. und 18. Jahrhundert war der Elfenbeinhumpen, welcher auf keiner Kredenz fehlen durfte.

Die im 17. Jahrhundert zu grosser Vollendung gebrachte Elfenbeinschnitzerei hatte hier ein reiches Feld ihrer Thätigkeit, nicht minder aber auch hat die Goldschmiedekunst durch die kunstreichen Fassungen, Henkel und Deckel dieser Gefässe Gelegenheit zu reicher Entfaltung. Die gewöhnlich in hautrelief ausgeführten plastischen

Darstellungen stellen grösstenteils bacchische Szenen dar, oder auch Amazonenkämpfe und andere, dem griechischen Götterleben entlehnte Darstellungen.

Fig. 1 und 2 waren auf der kunstgewerblichen Ausstellung zu München 1876 zu sehen und ist der erstere Eigentum des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, der letztere Eigentum des Grossherzogs von Baden. Fig. 3 ist im Grünen Gewölbe zu Dresden und Fig. 4 im Nationalmuseum zu München und als Münchner Arbeit bezeichnet.

#### Tafel XXIV.

##### **Goldschmiedekunst: Kristallschalen.**

Schon auf Tafel XII haben wir eine Anzahl Bergkristallgefässe aus der Münchener Schatzkammer gebracht, denen wir jetzt einige Schalen italienischer Fabrikation anschliessen. Fig. 1 befindet sich in der Sammlung des Bargello in Florenz und zeichnet sich durch treffliche Montierung in vergoldetem Silber besonders aus. Fig. 2—4 Schale mit emaillierter Goldfassung und herrlich ornamentiertem Glasdeckel in Schmelzfarben. Das wiederholt angebrachte Monogramm, die beiden verschlungenen D und die Halbmonde beziehen sich ohne Zweifel auf Diana von Poitiers, Geliebte Franz II. von Frankreich, 1547—59. Diese Namensziffer findet sich auch häufig auf den sogenannten Oiron-Fayencen (vergl. Tafel VI). Als Handgriff des Deckels dient ebenfalls ein Halbmond. Aus dem Museum der Uffizien zu Florenz.





## Erklärung der Tafeln.

### Tafel XXV.

#### **Goldschmiedekunst: Pokal von W. Jamnitzer.**

Dieser Pokal ist erst in neuerer Zeit bekannt geworden und erregte auf der, im Germanischen Museum im Jahr 1872 veranstalteten Ausstellung wegen seiner Grösse (70 cm) besonderes Aufsehen. Aus Silber gefertigt und vergoldet ist er reich mit figürlichem und ornamentalem Schmucke versehen, gegossen, getrieben und gepresst; die Flachornamente sind aufgeätzt. Wenzel Jamnitzer, der deutsche Benvenuto Cellini, fertigte ihn zwischen 1569 und 1573. Die vier Figuren am Ständer sollen die vier Tugenden, wie die Unterschriften lauten, darstellen, doch fehlen ihnen entsprechende Attribute; ausserdem sind sie einander völlig gleich. Die vier Wappen an der Cupa sind die von Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und Nördlingen. Auf dem Deckel am Postamente stehen Philipp Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg (1564—1614), Johann Jacob Khuen von Balasy, Erzbischof von Salzburg (1560—1586), Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg (1558—1573), Veit von Würzburg, Bischof von Bamberg (1561—1577); auf dem Postamente steht Kaiser Maximilian II. (1564—1576). Nach der gewöhnlichen Annahme ist der Pokal ein Huldigungsgeschenk der genannten Fürsten und Städte an den Kaiser. Im Jahr 1867 kam der Pokal aus russischem Privatbesitz durch Kauf in den Besitz S. M. des Kaisers Wilhelm.

### Tafel XXVI.

#### **Keramik: Hirschvogelkrüge.**

Zu den gesuchtesten Erzeugnissen der deutschen Keramik gehören die Hirschvogelkrüge, so genannt von den Gebrüdern Veit und Kaspar Hirschvogel (1490—1560), Töpfer in Nürnberg, welche diese Gattung Krüge hauptsächlich fabrizierten, neben den bunt bemalten Thonöfen, wie solche namentlich auf der Burg zu Nürnberg noch erhalten sind. Der Thon ist der gewöhnliche Töpferthon, überzogen mit farbigen Glasuren. Fig. 1 ist einer der wenigen erhaltenen grösseren Krüge mit aufgelegten Ornamenten und Figuren vom Beginn des 16. Jahrhunderts, im Besitz des Germanischen Museums.

Fig. 2. Flasche mit habsburger Fürstenbildern en medaillon; der obere Rand mit Metallmontie-

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

rung. Eigentum des Herrn Felix in Leipzig, ehemals in der Minutoli'schen Sammlung zu Liegnitz und mitgeteilt in Kunst und Gewerbe 1879.

Fig. 3. Krug mit zwei Narrenköpfen vorne und zwei Bären an der Seite. Sammlung Schüssler in Cassel und gezeichnet von Herrn Otto daselbst.

Diese buntglasierten Thonarbeiten wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht allein in Nürnberg, sondern in ganz Deutschland gefertigt; die Arbeit ist meistens roh und stumpf in der Pressung, nur die Farben haben einen gewissen Reiz, eine Kraft und Tiefe des Tons, wie es im Mittelalter besonders beliebt war. Es ist bis jetzt nicht gelungen, auch nur ein einziges Stück einem bestimmten Meister zuzuschreiben.

### Tafel XXVII.

#### **Goldschmiedekunst: Schalen (Tazza).**

Diese beiden emaillierten goldenen Schalen oder Trinkbecher gehören zum Schatz der Grossherzoge von Toskana und waren ehemals im Besitz der Beherrscher von Florenz, der Herzoge von Medici. Man hielt dieselben lange Zeit für italienische Arbeit, Plon in seinem Werke über Benvenuto Cellini hat jedoch nachgewiesen, dass diese Becher das Wappen des Erzbischofs von Salzburg, Wolf Dietrich von Raitenau (1587—1612) tragen und ohne Zweifel von einem deutschen Goldschmied ausgeführt worden sind. Dieser wenig orthodoxe Prälat musste sich rasch nach Kärnten flüchten, verfolgt durch die Ritter des Herzogs von Bayern, die ihn einholten und wieder nach Salzburg zurückbrachten; somit kamen seine Schätze in den Besitz seines Nachfolgers, des Erzbischofs Marx Sittich von Hohenembs (1612—1617), dem Cousin des Grossherzogs Cosmus II. von Toskana. Dieser liess von demselben Goldschmied noch weitere ähnliche Stücke anfertigen, worunter auch ein prächtiger Flacon sich befindet, den wir später ebenfalls publizieren werden. Die Schalen sind 12 cm hoch und 23 cm breit. Ein ganz ähnliches Stück findet sich in der Münchner Schatzkammer, welches dem Meister Mathias Beytler zugeschrieben wird.

Die von uns auf Tafel V gebrachten Kannen aus dem Schatze der Medici zu Florenz sind, wie Plon vermutet, ebenfalls deutsche Arbeit; wie auch die öfters schon publizierte Platte und Kanne



aus der Kirche St. Celso in Mailand als ein Werk des Wenzel Jamnitzer nachgewiesen ist.

Auch bei dem auf Tafel XXIV. abgebildeten Bergkrystallgefäß ist die italienische Abkunft nicht dokumentiert. Wir haben fälschlich den Deckel als emailliertes Glas bezeichnet; es ist jedoch durchbrochene und emaillierte Goldarbeit. Auch die Deutung des Monogramms auf Diana von Poitiers ist nach neueren Forschungen nicht zulässig, sondern bezieht sich auf Heinrich II. und Catharina von Medici. Man erkennt darunter nicht zwei verschlungene D, sondern ein H und zwei C. Der Sohn, Franz I., hat diese Devise als Dauphin geführt, seine Vermählung mit Catharina von Medici fand im Jahr 1533 statt. Der beigegefügte goldmontierte Kelch dürfte ebenfalls deutsche Arbeit sein.

Der durch Benvenuto Cellini verbreitete Ruf der italienischen Goldschmiede wird bedeutend geschmälert, wenn man bedenkt, dass fast alle auf uns gekommene Arbeiten dieser Richtung, selbst in italienischen Museen, neuerdings als deutsche Arbeit nachgewiesen worden sind. Man kennt meistens nur Namen, und die wenigen, früher aus italienischen Werkstätten hervorgegangenen Geräte sind meist barock und überladen mit figürlichem und ornamentalem Detail.

#### Tafel XXVIII.

##### Skulptur: Sarkophage. XV—XVI. Jahrh.

Wir geben auf dieser Tafel ein paar Beispiele von italienischen Sarkophagen, wie sie in grosser Zahl in den italienischen Kirchen noch erhalten sind. Das Prachtgrab der Renaissance ist ohne Zweifel die wichtigste Aufgabe der mit der Skulptur verschmolzenen dekorativen Kunst, es wurde in der verschiedensten Weise gestaltet, gewöhnlich liegt der Verstorbene noch auf einer besonderen Bahre über dem Sarkophag, welcher in einer portalartigen Nische aufgestellt ist, oder ist es ein reichgegliederter Sarkophag umgeben von leuchtertragenden Engeln und anderem Beiwerk; in der Nische wird entweder ein Rundrelief oder ein Lünettenrelief mit der Halbfigur der Madonna, bisweilen begleitet von Engeln, angebracht.

Fig. 1 ist der Marmorsarkophag des Ottaviano von Giovanni da Settignano im Dom zu Volterra. Auf dem Piedestal ist folgende Inschrift eingehauen: „Anno salutis M. D. XXII sexto Kalendas Martias.“ Die begleitenden leuchtertragenden Engel haben wir weggelassen.

Fig. 2. Der Prachtsarg des Piero und Giovanni Medici in der Sakristei der Kirche zu S. Lorenzo zu Florenz von Andrea Verocchio. Der Deckel, die Löwenfüsse mit der auslaufenden Ornamentik und der Kranz mit der Widmung, sind Meisterwerke der Bronzetechnik; nur ist das Motiv des Gitters (Strickwerk), welches auch die umgebende

Nische überspannt, hier unglücklich angewendet. Das von Schildkröten getragene Piedestal hat die Inschrift PATRI PATRVO QVE. Als Zeit der Vollendung wird das Jahr 1472 angegeben.

#### Tafel XXIX.

##### Textilkunst: Samt- und Seidenstoffe.

Diese prächtigen Muster gehören der Blütezeit der italienisch-burgundischen Weberei an und sind den Sammlungen des Germanischen Museums entnommen. Wie bei den Griechen die Palmette, so ist der Granatapfel das typische Webeornament des Mittelalters; dieses Motiv beherrscht die ganze Textilfabrikation der Zeit und wird erst gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts durch mehr naturalistisch gebildete Muster verdrängt.

Fig. 1. Buntgemusterter Samtstoff, 15—16. Jahrh. Fig. 2. Schwerer Seidenstoff mit eingewirktem grünen Granatapfelmuster in Samt, Genueser Fabrikat. 15. Jahrh. Fig. 3. Besatz, gebildet aus buntem Samt, mit weiterer Ausbildung des Musters mit Stickerei in Seide und Silber. 15. Jahrh. Marienkirche zu Danzig. Nach den Originalen gezeichnet von E. Häberle.

#### Tafel XXX.

##### Glasfabrikation: Venetianergläser.

Die Glasindustrie Venedigs beherrschte im 16. und 17. Jahrhundert den Weltmarkt, auf keiner feineren Tafel dieser Zeit durften diese zierlichen Trinkgefässe fehlen, die so zerbrechlich erscheinen, dass sie recht eigentlich nur den Bedürfnissen der geräuschlosen von keinem Wagenverkehr erschütterten Lagunenstadt entsprechen. Man unterscheidet durchsichtiges und undurchsichtiges (lattice) Glas; zu letzterer Gattung gehören die Millefiori oder Fadengläser. Von ganz besonderem Reiz sind die Flügelgläser, wie wir solche unter Nr. 1, 4, 5 u. 7 abbilden; diese phantastischen, häufig mit allerlei Tierfiguren in Verbindung gebrachten, vielfach verschlungenen Füsse und Henkel wurden, so lange sie noch weich waren, durch Kneifen mit einer Zange gepresst und nach allen Windungen gedreht. Fig. 1 zeigt die gewöhnliche Form mit Flügelansätzen und blau durchwundenen Fäden; Eigentum des bayr. Gewerbe-Museums in Nürnberg. Fig. 2. Eine kleine Vase mit künstlichem Blumenbouquet im National-Museum zu München. Fig. 3. Einfaches Stengelglas; Sammlung Seyffer in Stuttgart. Fig. 4. Adlerglas ebendaher. Fig. 5. Champagnerflügelglas von besonders reizvoller Bildung mit Krokodilskopf, das Gewinde ist von roten, gelben und weissen Fäden durchzogen. Gewerbe-Museum Nürnberg. Fig. 7. ebendaher, Flügelglas mit Delphinmotiv. Fig. 6. Kleine Millefiori-Tasse mit vergoldetem Mascaron, Sammlung Seyffer.





## Erklärung der Tafeln.

### Tafel XXXI.

#### Bronzen: Feuerböcke und Thürklopfer.

Als Fortsetzung der auf Taf. I schon mitgeteilten Feuerböcke geben wir hier zwei der schönsten Stücke aus dem Museum zu Florenz von Pietro Tacca, † um 1640. Die Komposition zeigt schon die Formen der italienischen Spätrenaissance, die Amoretten, welche als Krönung des reich skulptierten Ständers dienen, sowie die andern dekorativen Figuren sind von vollendeter Schönheit und verraten die Hand eines sehr gewandten Bildhauers, wie man es von Pietro Tacca erwarten darf, der als Hofbildhauer der Medici thätig war. Er fertigte unter anderem auch die Reiterstatuen Heinrichs IV. von Frankreich und Philipps IV. von Spanien. Der beigegefügte Thürklopfer ist eines dieser vielen reizenden Werke der Kleinkunst, welche der italienischen Renaissance besonders eigen sind. Das Original ist im Besitz von C. A. Milani in Frankfurt und entnommen dem Werke über die Frankfurter Kunstgewerbeausstellung (Verlag von Keller). Höhe 25 cm.

### Tafel XXXII.

#### Holzschnitzerei: Spiegelrahmen.

Besonders reizvoll hat die französische und italienische Renaissance die Spiegelrahmen ausgebildet. Unsere beiden Beispiele, in der Komposition und Anordnung ziemlich analog, zeigen doch ganz wesentliche Stilunterschiede. Fig. 1, ehemals der Kollektion Sauvagot angehörend, ist jetzt im Louvre zu Paris. Die Formen gehören der besten Zeit der französischen Frührenaissance an (Epoche Franz I.); Höhe 65 cm. Fig. 2 zeigt schon die Formen des ausgebildeten Barocco und wird dem Meister Squaroni, der Schule von Padua, zuge-

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

schrieben, was jedoch nicht stichhaltig ist. Der Spiegel ist 80 cm hoch und gehört der Sammlung Sicard in Paris. An vielen Stellen des Originals sind noch Spuren von Vergoldung zu erkennen. Mitgeteilt in L'Art pour tous. 5. Jahrgang.

Den ersteren Rahmen bildet J. Labarte in seinem Album ab, Titelblatt zum I. Band.

### Tafel XXXIII.

#### Keramik: Majolika-Gefässe.

Anschliessend an unsere Tafel XVI. folgen hier eine Anzahl der schönsten Majolika-Gefässe. Die grosse Vase ist Urbinatisches Fabrikat und ist jetzt in der Sammlung des Louvre zu sehen. Die kleineren Töpfchen, worunter ein Apothekertopf (Höhe des Originals 22 cm) sind Eigentum des bayrischen Gewerbe-Museums in Nürnberg. Entnommen den Werken: Les Arts décoratifs und Kunst und Gewerbe, Nürnberg, Jahrg. 1878.

### Tafel XXXIV.

#### Goldschmiedekunst: Salzfass von Benvenuto Cellini.

Das berühmteste Werk der Goldschmiedekunst aller Zeiten und Völker ist ohne Zweifel das Salzfass (Saliera) des Benvenuto Cellini in der Schatzkammer zu Wien. Kein anderes Werk seiner Zeit darf sich rühmen, so gefeiert worden zu sein, kein anderes Werk hat eine solche über allen Zweifel erhabene dokumentierte Geschichte. König Karl IX. von Frankreich machte es bei seiner Vermählung mit der Erzherzogin Elisabeth deren Oheim, Erzherzog Ferdinand, dem Begründer des Schlosses Ambras, zum Geschenke. Besteller war König Franz I. von Frankreich, dessen Namenszug und Wappen daran angebracht sind; in einem alten



Inventar der königlichen Schätze zu Fontainebleau von 1560 wird es schon genannt als ein als Salzfass dienender Triton mit einer Thetis. In der That erblicken wir aber Neptun als Symbol des Wassers und Kybele als Mutter Erde, umgeben von ihren Attributen in frei gearbeiteten sitzenden Figuren, zu deren Seiten je ein Schiff zur Aufnahme des Salzes und ein römischer Triumphbogen als Behälter für den Pfeffer angebracht sind. Am Fussgestell sind die Tageszeiten mit direkter Benützung der Figuren Michel Angelos für das Mediceer Grab und die Winde angebracht. Treibarbeit, Ciselierung und Emaillierung verdienen die höchste Bewunderung.

Unsere Abbildung ist nach den trefflichen Heliogravuren des Buches von Plon über Benvenuto Cellini ausgeführt und gibt das Werk in seinen beiden Hauptansichten.

#### Tafel XXXV.

##### Gelbgiesserei: Tischleuchter.

Diese Leuchter wurden im 16. u. 17. Jahrhundert in grosser Zahl fabriziert; sie sind in Mes-

sing gegossen und auf der Drehbank abgerundet. Charakteristisch ist der solide Fuss, der sie vor dem Umklappen schützt. Die beiden oberen Stücke gehören der Sammlung Seyffer in Stuttgart, die andern nebst der Lichtschere sind Eigentum des Museums vaterländischer Altertümer ebenda.

#### Tafel XXXVI.

##### Keramik: Rheinische Krüge.

Wir haben auf dieser Tafel einige hübsche Typen der allen Sammlern wohlbekannten rheinischen Steinzeugkrüge zusammengestellt. Dieselben sind ausgesuchte Exemplare der Sammlung Seyffer in Stuttgart. Fig. 1 enthält Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohns mit der Beischrift: „Historia von dem verloren Sohn wie sant Lucas davon dut schriben Anno 1618 im Christmon.“ Fig. 2 ist Rärener Fabrikat, wie die Inschrift ausweist: „Jan Allers 1595.“ Fig. 3. Ein kleines Krüglein mit trefflichem Mascarone, vielleicht Siegburger Fabrikat. Fig. 4 enthält die Ziffern J. M. 1595 und Fig. 5 die Ziffern J. M. 1590.





## Tafel XL.

### Möbel: Truhen.

Das Hauptstück der italienischen Möbel-Industrie war die Truhe oder Lade in Sarkophagform; sie bildete einen wesentlichen Teil der Ausstattung einer Braut, daher auch häufig Brauttruhe genannt.

Siena und Florenz waren die Städte, in denen die Möbelfabrikation besonders blühte. Alle grösseren Museen Europas besitzen derartige Stücke, welche öfters von bedeutenden Künstlern gefertigt wurden.

Unsere beiden Beispiele gehören zu den schönsten und reichsten ihrer Art. Dieselben sind in Nussbaumholz geschnitzt und vortrefflich erhalten. Fig. 1 unten ist im Besitze des Marchese Arconati zu Mailand. Höhe 0,73 m. Das Ganze reich ornamentiert nach Motiven des spät-römischen Stils. Fig. 2 oben gehört zum Mobiliar des K. Schlosses zu Turin. Die figürlichen Kompositionen stellen die Thaten des Herkules dar; in der Mitte halten Putten ein Familienwappen, an den Ecken Prophetenfiguren. Länge 1,74 m, Höhe 0,74 m.

## Tafel XLI.

### Goldschmiedekunst: Altar und Vortragkreuz.

Fig. 1. Altarkreuz von blauer Smalte in reicher Fassung mit Kruzifix. Der Fuss unter

1 a Höhe 80 cm. Eigentum des Spitals Maggiore zu Mailand. Fig. 2. Vortragkreuz von vergoldetem Silber, an den Kreuzarmen die Symbole der 4 Evangelisten, in der Mitte der thronende Christus; reich dekoriert mit Bergkristallen und geschnittenen Steinen. Datiert von 1511. Höhe 0,35. Besitzer Herr Poldi Pezzoli in Mailand.

## Tafel XLII.

### Goldschmiedekunst: Limoges-Geschirr.

Eine ganz besondere Emailtechnik brachten die Goldschmiede von Limoges im 16. Jahrh. auf; es ist das sogenannte Maler-Email. Die Kupferplatte wurde mit einer dunklen Emailschiicht bedeckt, welche den Grund bildete für eine Malerei grau in grau (grisaille). Entweder malte man mit opakem Weiss so, dass da, wo Schatten nötig war, der dunkle Grund nur schwach oder gar nicht mit Weiss überzogen wurde, oder man trug eine schwache weisse Schichte auf die schwarze auf, und schabte die erstere vor dem Einbrennen an den betreffenden Stellen wieder weg, so dass der dunkle Grund zum Vorschein kam. Die höchsten Lichter wurden mit Weiss und mit Gold aufgesetzt, die Fleischpartien mit Fleischfarbe. Unsere Platte nebst Kanne gehört zu einem Service, welches die Nürnberger Patrizierfamilie Tucher in den Jahren 1858—62 von dem berühmten Limusiner Emailmaler Pierre Raymond hat anfertigen lassen. Eigentum des bayr. National-Museums in München.





## Erklärung der Tafeln.

### Taf. XXXVII.

#### Möbel: Kabinett.

Dieses Prachtstück ist wohl eines der reichsten Beispiele der namentlich im XVII. Jahrhundert so beliebten Kabinettschränken. Dasselbe ist im Privatbesitz des Herrn Konsul Becker in Gelnhausen und war auf der hessischen Landes-Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Kassel zu sehen. Es ist ohne Zweifel Augsburger Arbeit vom Beginn des XVII. Jahrhunderts. Das Material besteht aus schwarzem Holz, Schildpatt und Silber; die Säulen sind farbiger Marmor. Den Verschluss des Mittelraumes bildet das unten dargestellte Stück mit den freistehenden antikisierten Figürchen. Aufgenommen von Otto in Kassel.

### Tafel XXXVIII.

#### Goldschmiedekunst: Essgeräte.

In der Ausstattung von Tafelgerät wurde zur Zeit der Renaissance ein besonderer Luxus getrieben. Unsere Tafel zeigt eine schöne Serie von Werkzeugen, deren man sich beim Essen bedient: Löffel und Gabeln, sämtlich aus dem K. Kunstkabinett in Stuttgart. Das Prachtstück der ganzen Sammlung ist der unter Nr. 6 in zwei Ansichten abgebildete goldene Löffel, dessen Stiel zugleich als Gabel dienen kann und auf dessen Vorderseite der Kampf des Ritters St. Georg mit dem Drachen in frei gearbeiteten reizenden Figürchen angebracht ist. Auf dem fein durchbrochenen Knauf kniet ein emailliertes Figürchen; wenn der Knopf abgeschraubt ist, so erscheint ein niedliches silbernes Ohrlöffchen und ein Zahnstocher. Bei Fig. 4 ist die Gabel ebenfalls abzunehmen, der Stiel ist mit Edelsteinen besetzt. Fig. 5 enthält einen kleinen verstellbaren Auto-

maten. Der Löffel Fig. 8 ist Perlmutter, der ungewöhnlich lange Stiel charakterisiert denselben als Vorleglöffel. Das Material besteht aus Bein, Glas und vergoldetem Silber. Der in zwei Ansichten gezeichnete Löffel Nr. 7 ist die gewöhnliche Art mit Köpfchen am Ende des Griffs; ein solches geben wir noch extra unter Fig. 3 von einem andern Exemplar der Sammlung. Besonders schöne Gliederung zeigen der Löffel und die Gabel Fig. 1 u. 2. Der Stiel des Löffels ist Bergkristall.

### Tafel XXXIX.

#### Goldschmiedekunst: Schmuck.

Fig. 1—3. Schmuckteile, emailliert und mit Steinen und Perlen besetzt, von einer Votivkrone aus dem ehemaligen Kloster Zarnowitz in Westpreussen. Eigentum des Herrn Rats Warnecke in Berlin und mitgeteilt in Kunst und Gewerbe 1882. Fig. 4. Goldener Halsschmuck, weiss und schwarz emailliert und mit Rubinen und Perlen besetzt, in der Mitte ein Tafelstein. Italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts. Fig. 5. Ohringe von origineller Form, emailliert und reich mit Perlen besetzt. Mitgeteilt in Kunst und Gewerbe 1886. Fig. 6. Armband von Gold, 17 cm. lang, abwechselnd mit Perlen und Rubinen besetzt; die einzelnen Teile schwarz und weiss emailliert. Beginn des XVII. Jahrhunderts. Fig. 7—10 verschiedene Fingerringe aus dem 16—18. Jahrh. Fig. 11. Anhänger; eines der vorzüglichsten Werke deutscher Goldschmiedekunst. In der Mitte ein im Feuer liegender Salamander, darüber ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz mit zwei Vergissmeinnicht-Blumen; vor diesem Herz ist eine lilienartige Zusammenstellung von 5 Diamanten. Eigentum des bayr. Gewerbemuseums in Nürnberg.



äusserst selten in grossen fehlerfreien Stücken gefunden wird, meist nur auf kleine Drechslerarbeiten beschränkt. Die Ornamente sind teils geschnitten, teils geätzt.

#### Tafel XLVI.

##### **Kunstschreinerei: Kabinett.**

Neben den kleineren Kabinetten oder Kunstschränken, wie wir einen solchen auf Tafel 37 abgebildet haben, hat die Französisch-flämische Renaissance hauptsächlich eine Art von Möbel ausgebildet, welche als Prachtstück der damaligen Zimmerausstattung zu betrachten ist. Es sind reichgeschnitzte Schreine in architektonischer Anordnung, mit einem Mittelstück, dem eigentlichen Behälter, dem Fuss, welcher gewöhnlich mit kauern den Figuren oder Hermen geziert ist, und einer reichgeschnitzten Krönung. Unser Beispiel aus der Soulages-Sammlung und mitgeteilt von Waring in dem schon angeführten Werke ist 7 Fuss hoch und 4 Fuss 3 Zoll breit. In den Nischen des Hauptstückes sind die Figuren der Gerechtigkeit und Tapferkeit angebracht, in der Mitte David mit dem Haupt des Goliath; oben Judith mit dem Haupt des Holofernes. Der Schrank ist an allen geeigneten Stellen mit Intarsien von farbigem Holz und Perlmutter versehen.

#### Tafel XLVII.

##### **Goldschmiedekunst: Kannen und Flasche.**

Fig. 1. Giesskanne mit dazu gehöriger Platte (Kredenz) aus der Kirche S. M. presso S. Celso

in Mailand, durch die eingeschlagenen Marken, Löwenkopf mit W und ein N, als Arbeit des Wenzel Jamnitzer dokumentiert. Höhe 35 cm. Figur 2, Flakon aus dem Schatze der Medici in Florenz, von wunderbarer Ausführung. Dieses Stück gehört zu dem Service, von welchem wir schon auf Tafel 17 die beiden schönen Henkeltassen gebracht haben. Das Wappen bezieht sich auf das Erzbistum Salzburg. Höhe 23 cm. Nach dem Original im Palazzo Pitti. Fig. 3. Ohne Zweifel das schönste Stück seiner Art, welches die Blütezeit deutscher Goldschmiedekunst hervorgebracht hat. Analog unserer Fig. 1 eine Kredenzkanne mit dazu gehörigem Teller aus vergoldetem Silber, mit trefflicher Emaillierung. Die jetzt im Louvre zu Paris aufbewahrte Kanne ist 44 cm hoch und befand sich einst im Besitze Kaiser Karls V., was aus den Darstellungen, die sich friesartig um das Gefäss ziehen und sich auf den Zug des Kaisers nach Tunis beziehen, mit grosser Wahrscheinlichkeit entnehmen lässt. Die Platte trägt die Jahrzahl 1535.

#### Tafel XLVIII.

##### **Gelbgiesserei: Kugelleuchter.**

Im XVII. Jahrhundert waren diese Hängeleuchter allgemein beliebt, sowohl für kirchliche als profane Zwecke. Unsre Beispiele entstammen sämtlich aus sächsischen Kirchen: Fig. 1 aus der Stadtkirche zu Schneeberg, Fig. 2 aus der Stadtkirche zu Annaberg und Fig. 3 aus der Marienkirche zu Zwickau. Aus der Zeitschrift Kunst und Gewerbe, Jahrgang 1883—85.





## Erklärung der Tafeln.

### Tafel XLIII.

#### **Goldschmiedekunst: Reliquienmonstranzen.**

Es war das ganze Mittelalter hindurch üblich, Reliquien von Heiligen in kostbaren Behältern aufzubewahren; erst später, seit dem XIV. Jahrhundert wurde es Sitte, um dieselben den Gläubigen zeigen zu können, sie in Glaszylindern zu verwahren, welche ähnlich wie die geweihte Hostie mit einem prächtigen Gehäuse von architektonischer Gliederung umgeben wurden. Die meisten noch erhaltenen Monstranzen stammen aus dem XV. Jahrhundert; interessant ist zu beobachten, wie dann später im XVI. Jahrhundert diese gotischen Formen in die Renaissance übersetzt worden sind.

Unsere Beispiele rechts und links sind dem Schatze der reichen Kapelle zu München entnommen und der trefflichen Zettler'schen Publikation nachgebildet. Die Stücke waren bereits 1626 im Schatze der Kapelle aufgestellt und verdanken dem Kurfürsten Maximilian I. ihre Entstehung. Die Figur 1 ist besonders reich emailliert und von schwungvoller Behandlung, auf dem Nodus ist das kurbayrische und lothringische Wappen, auf dem Deckel des Glaszylinders das emaillierte Bild der h. Anna mit Maria und dem Christus-Kind auf den Armen, angebracht. Fig. 3 enthält Reliquien des h. Ambrosius, dessen Statuette auch als Krönung des Gefässes verwendet ist. Am Fusse befinden sich 2 Marken, welche auf den Goldschmied Jakob Melper gedeutet werden, der 1598—1618 nach den Hofrechnungen für Ausstattungsgegenstände der Kapelle vielfach in Anspruch genommen wurde. Der Stil des Ganzen und das angebrachte kurpfälzisch-lothringische Wappen lassen jedoch auf eine spätere Zeit der Anfertigung schliessen. Fig. 2 ist spanische Arbeit von 1537 und Eigentum des South-Kensington

Museums zu London. Die Anordnung ist noch ganz die mittelalterliche, die Formen jedoch zeigen schon die ausgebildete Renaissance; Säulen und phantastische Hermenbilder tragen ein Gesims, auf welchem sich ein kuppelartiger Aufbau erhebt, in den Nischen die Statuetten der beiden Johannes und auf den Gesimsen freistehende Bischofsfiguren.

### Tafel XLIV.

#### **Keramik: Rheinische Krüge.**

Fig. 1. Eine besondere Gattung Krüge wurden zu Frechen bei Köln fabriziert; sie sind von braunem Thon und zeichnen sich besonders dadurch aus, dass einzelne Maskarons, Ornamentfriese, Rosetten u. dergl. ohne organischen Zusammenhang eingedrückt sind. Unser aus Kassel stammendes Exemplar gehört zu den grösseren dieser Gattung. In der Mitte befindet sich das kursächsische Wappen und die Brustbilder der Herzoge Christian, Johannes, Georg und August von Sachsen, rechts das hessische Wappen und links (auf unserer Abbildung sichtbar) ein Medaillon mit einem Ehepaar, darüber ein Monogramm. Figur 2 ist ein flandrischer Krug in englischem Privatbesitz, mitgeteilt von Waring, Kunstschatze des Königreichs England. Fig. 3. Grosse rheinische Zunftkanne mit dem Braunschweigischen Wappen und angehängten Münzen, 1599. Sammlung Schüssler, Kassel, aufgenommen von H. Otto daselbst.

### Tafel XLV.

#### **Steinschneidekunst: Bernsteinkassetten.**

Diese Bernsteinkassetten gehören einer grösseren Sammlung derartiger Gegenstände im Museum zu Kassel an. Fig. 1. Höhe 0,14 cm, Breite 0,16 cm. Fig. 2. Höhe 0,24 cm, Breite 0,22 cm. Die Benützung des Bernsteins ist, weil er nur



## Erklärung der Tafeln.

Tafel XLIX.

### Bronze (Kupfer): Haus-Prunk-Geräte.

Wir haben auf dieser Tafel einige Gegenstände aus unedlen Metallen zusammengestellt, wie solche in den Sammlungen häufig vorkommen. Die beiden hübschen Kannen, aus der ehemaligen Soulage-Sammlung in London stammend, gehören zu dem schönsten, was in dieser Art existiert. Die Kanne rechts zeichnet sich durch ihren schönen Henkel in Drachenform besonders aus, die Flächen des Gefässes sind durchweg graviert, teils mit einfachem Ornament, teils mit perspektivischen Darstellungen nach venezianischer Art. Die Kanne links von etwas gedrückten Verhältnissen ist reicher ornamentiert, um den Bauch des Gefässes zieht sich ein lebhaftes Kriegsgetümmel. Die Gefässe sind ohne Zweifel venezianischen Ursprungs, um 1530—1540. Das grosse Messingbecken ist eines der Dekorationsstücke, die man einst in herrschaftlichen Küchen antraf. Es trägt auf dem Rand die Inschrift: „Glück . kom . mit . Freuden . was . Gott . nicht . will . muss . ich . meiden.“ Innerhalb um den kaiserlichen Doppeladler ist zu lesen: „Gott mein Hoffnung . Ehre mein Reichtum 1689.“ Die Platte ist durch die historische Ausstellung in Dresden 1875 bekannt geworden.

Der kupferne Schwenkkessel ist eines der gewöhnlichen Küchengeräte, wie solche namentlich im 17. Jahrhundert zu Nürnberg vielfach fabriziert wurden. Eigentum des bayr. Gewerbe-Museums.

Tafel L.

### Schmiedekunst: Kamingeräte.

Zu den originellsten Geräten, welche im 16. und 17. Jahrhundert in Italien und Frankreich beliebt waren, gehören diese schmiedeisenen Feuergestelle. Ein paar solcher Gestelle wurden ähnlich wie die bronzenen Feuerböcke in den offenen Kaminen aufgestellt, um daran an Ketten die Kessel aufhängen zu können; überdies waren dann noch zum Einhängen weiterer Gefässe in Scharnieren bewegliche Vorrichtungen vorhanden.

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe

Die dazu gehörigen Schürwerkzeuge als: Gabeln, Schaufeln und Haken, waren ebenfalls künstlerisch gebildet, wie unsre Abbildungen zeigen. Das Gestell rechts ist venezianische Arbeit 1577, mitgeteilt von Teirich, Blätter für Kunstgewerbe IV. aus dem Museum für Kunst und Industrie in Wien, das andre links ist französische Arbeit aus der Zeit Franz I. um 1541 und Eigentum der Sammlung Dumbois in Paris (L'Art pour tous 1871); dazu gehört die Zange mit der lilienförmigen Endung am Handgriff. Die Gabel und der Haken sind italienische Arbeit und befinden sich im Museo Nazionale (Bargello) in Florenz.

Tafel LI.

### Möbel: Armstühle.

Die hier dargestellten Stühle sind ohne Zweifel als eine Weiterentwicklung der mittelalterlichen Faltstühle zu betrachten. Dieselben gelten als Ehrensitze in öffentlichen Versammlungslokalen oder auch auf den Schlössern des Adels. Fig. 1 von besonders origineller Form mit grosser Fratze auf der Rücklehne ist wohl der älteste der dargestellten, hier ist der Sitz noch nicht gepolstert, sondern mit einem beweglichen Kissen belegt. Der Stuhl ist Eigentum des Grafen Colomann Nako in Wien und ist mitgeteilt in Teirich's Blätter für Kunstgewerbe. Band IV. Text.

Der mittlere Stuhl ist ein einfacheres Beispiel aus dem 17. Jahrhundert und gilt für italienische Arbeit, was übrigens nicht nachweisbar ist. Derselbe ist im Besitz der Familie Grahl in Dresden und ist mitgeteilt im Kunsthandwerk Band III.

Der dritte Stuhl mit schönem Aufsatz und zwei Familienwappen ist Eigentum des Grafen Bouquoi auf Schloss Rosenberg in Böhmen; entnommen den Blättern für Kunstgewerbe 1874.

Tafel LII.

### Goldschmiedekunst: Schmuck.

Wir geben hier eine Reihe der schönsten Schmuckgegenstände aus der besten Zeit der Renaissance. Fig. 1. Ein Armband, italienische



Arbeit, 16. Jahrhundert, aus 6 viereckigen Stücken von Gold zusammengesetzt; jedes der 6 Stücke enthält eine durch hohe Stege hergestellte Ornamentverzierung, welche mit buntem Email ausgefüllt und mit einem Gewinde aus doppeltem Golddraht eingefasst ist. Fig. 2—6 verschiedene Fingerringe aus den Sammlungen des bayrischen Gewerbe-Museums, deutschen Ursprungs und reich emailliert. Fig. 2 hat einen Chrysolith, 3 ein grünes Glasstück, 4 und 6 zeigen nur noch Spuren von Emaillierung, 5 hat einen orientalischen Granaten. Fig. 7. Ein Kreuz italienischer Arbeit mit Halskette aus Filigran mit emaillierten Plättchen; an den zierlichen Weltkugeln sind die Zeichen des Tierkreises angebracht. Dazu gehörig die beiden Ohrringe 10 und 11. 8 und 13 Schmuckgehänge, ehemals im Besitz des Prinzen Karl von Preussen, nach Entwürfen von Hans Mielich. Emailarbeit mit Perlen und Rubinen. Bei No. 8 ein Pferd mit einem Löwen kämpfend, in No. 13 ein Centaur. Fig. 9 ist ein Schützenkleinod aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Eigentum der Stadt Leipzig. Emailliertes Gold mit Perlen und tafelförmigen Diamanten. Auf der einen Seite ein Armbrustschütz, welcher auf eine mit Edelstein besetzte Scheibe zielt. In der Mitte steht eine kranzspendende Dame im Kostüm der Zeit. Fig. 12 Gürtelschnalle, 17. Jahrhundert. Deutsch, von vergoldetem Silber, mit geschliffenen Rheinkieseln besetzt und 15 Anhänger von Gold mit 2 Rubinen und 1 Perle, welche an einem blau emaillierten Stege mit grün emailliertem Umschlage hängt. Fig. 14 ist ein weiteres Schmuckstück von der schon auf Tafel XXXIX mitgeteilten Votivkrone aus dem Kloster Zarnowitz in Westpreussen (Kunst und Gewerbe. Jahrgang 1882). Die Schmuckstücke 1—7, 10—12 und 15 sind Eigentum des bayrischen Gewerbe-Museums.

Tafel LIII.

### Zinn: Kredenzplatte, Kannen und Teller.

Im 16. und 17. Jahrhundert war die Zinngiesserei in hoher Blüte, auch Goldschmiede bedienten sich dieses Materials für ihre Modelle; daher kommt es, dass man so viele herrliche Platten und Kannen antrifft, die ohne Zweifel als Arbeiten der Goldschmiede zu betrachten sind. Am bekanntesten in dieser Richtung ist der Lothringer François

Briot und der Augsburger Kaspar Enderlein, deren Arbeiten vielfach miteinander verwechselt werden. Wir geben eine der mehrfach vorhandenen Kredenzplatten mit Kanne von Enderlein nach dem Exemplar im Nationalmuseum in München. In der Mitte ist die Figur der Temperantia, um diese herum die Allegorien der 4 Elemente; am Rand des Tellers sind allegorische Darstellungen der Wissenschaften und Künste. Die Kanne rechts aus der Sammlung Regnier in Bern ist ein Werk F. Briots und wurde seinerzeit in Gnauth's Kunsthandwerk mitgeteilt, ebenso die beiden Zinnteller von der gewöhnlichen Form; der eine enthält in der Mitte das Reiterbild des Herzogs Eberhard III. von Württemberg und am Rand das württembergische Wappen nebst 7 Wappen hervorragender Städte des Landes. Der zweite Teller ist mit dem Reiterbild des Kaisers Ferdinand nebst zehn seiner Vorfahren geschmückt. Beide Teller finden sich im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart.

Tafel LIV.

### Goldschmiedekunst: Doppelpokale.

Unsre trinklustigen Altvordern hatten eine besondere Freude daran, allerlei monströse Formen als Trinkgefäße zu verwenden. Eine der beliebtesten Abnormitäten dieser Art waren die sogenannten Hochzeitbecher in Form von Frauenfiguren. Den grösseren Becher bildet immer der Reifrock der Dame, der andre kleinere Becher bewegt sich um eine Achse, so dass, wenn die Figur umgekehrt wird, beide Becher gleichzeitig mit Wein gefüllt werden können. Es kam darauf an, dass der Bräutigam den grösseren Becher leerte, ohne etwas vom Inhalt des kleinen zu vergiessen, welcher letzterer alsdann von der Braut geleert wurde. Das grössere Exemplar befand sich im Besitz des bekannten Münchner Künstlers Gedon und ist 23 cm. hoch. Das kleinere Stück ist im Nationalmuseum zu München und stammt aus der Kgl. Residenz daselbst.

Die beiden andern Beispiele sind einfache, silberne und vergoldete Doppelbecher, wie solche ineinandergesteckt auf den Kredenzen aufgestellt wurden. Mitgeteilt in Hirth's Formenschatz aus Privatbesitz. Beide Becher sind ohne Zweifel Nürnberger oder Augsburger Arbeit, der einfachere ist vom Jahr 1610 datiert.





## Erklärung der Tafeln.

Tafel LV.

### Möbel: Stühle.

In den reichen Privatsammlungen Frankreichs und Englands findet man vorzugsweise derartige Stühle, die hauptsächlich in Venedig angefertigt wurden. Die Dekoration dieser Möbel ist so reich als nur möglich, sie dienten auch deshalb mehr zum Schmuck als zum Gebrauch. Dieselben waren vielfach bemalt, zum Teil auch vergoldet und aus verschiedenfarbigen Hölzern bestehend. An der Vorderseite oder an der Rücklehne ist vielfach das Wappen des Besitzers angebracht. Unsre Beispiele sind der Soulage-Sammlung in London entnommen.

Tafel LVI.

### Holzschnitzerei: Leuchterweibchen.

Eine besondere Vorliebe hatten unsre Vorfahren an derartigen Dekorationsstücken, sie durften in keinem besseren Hause fehlen. Es lag nahe, derlei vielendige Geweihe als Lichterkronen zu verwenden, und es kam nur darauf an, in welcher Weise man dieselben montieren wollte; dies geschah in der Regel dadurch, dass man sie in den Rumpf einer weiblichen Figur steckte, welcher gewöhnlich mit einem Fischeschwanz versehen war. Diese Meerfräulein oder Fischweibchen, in Ulm Donauweibchen genannt, haben dann gewöhnlich das Wappen des Besitzers auf der Vorderseite. Die obere Figur mit dem Herzen ist dem Gilbertschen Werke über die Dresdener historische Ausstellung entnommen; die untere mit Damhirschgeweih ist im Besitz des Grafen von Enzenberg auf Schloss Trotzberg in Tirol. Ein besonders schönes Stück, wohl das schönste noch erhaltene aus dieser Zeit, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, befindet sich im Rathaus zu Sterzing (Tirol). Wir geben dieses Kunstwerk von der Vorderseite; es

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

stellt die Lucretia dar, wie sie sich selbst den Dolch ins Herz stösst. Das Original ist mit Ausnahme der Fleischteile durchaus vergoldet, wir nehmen aber keinen Anstand, dasselbe in farbiger Fassung wiederzugeben. Bezüglich der Seitenansichten verweisen wir auf den Formenschatz Jahrgang 1882, dem auch unsre Abbildung entnommen ist.

Tafel LVII.

### Goldschmiedekunst: Kirchenggeräte.

Unsre Tafel bringt einen Teil der herrlichen Arbeiten des erst in neuester Zeit der Vergessenheit entrissenen Anton Eisenhut aus Warburg in Westphalen. Dieser Künstler arbeitete vorzugsweise für den ehemaligen Fürstbischof von Paderborn, Theodor von Fürstenberg, in dessen Familie diese Schätze noch heute aufbewahrt werden. Eisenhut (hoit) ist geboren 1554 und lebte noch 1603; auch als Kupferstecher war er thätig. Das Kruzifix von Silber und vergoldet, teils getrieben, teils gegossen, ist 0,68 m hoch, 0,35 breit, der Kelch 0,25 m hoch, 0,18 im Durchmesser; der im Sechseck gegliederte Fuss besteht aus 6 runden Medaillons mit bezüglichen Darstellungen: Opfer Abrahams, Osterlamm, Sammeln des Manna, Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, die eiserne Schlange und Jonas, vom Walfisch ausgeworfen. Am Knauf steht: anno domini 1588. Der Sprengwedel ist 37 cm lang, der Apfel ist mit durchbrochenen Rosetten versehen und in der Mitte auseinanderzunehmen. Im Innern befindet sich ein Schwamm. Entnommen dem Werke von Lessing. Berlin, Paul Bette.

Tafel LVIII.

### Bronze (Messing): Standuhren.

Als Nachtrag zu den schon auf Tafel VIII gegebenen Uhren bringen wir noch 3 weitere



Beispiele. Das mittlere Stück ist von Bronze und gefertigt von Benedikt Fürstenfelder in München um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die ornamentalen Partien sind zum Teil getrieben, zum Teil graviert. Höhe des Originals 70 cm. Im Besitz des Herrn von Kaulla in Oberdischingen und mitgeteilt im Formenschatz 1849. Die beiden andern Uhren haben die gewöhnliche turmartige Form. Figur rechts von vergoldetem Messing ist 45 cm hoch und hat unter der Glocke eine bewegliche Jagd, die Uhr links zeigt im Glockentürmchen eine Figur mit Lanze, ist Augsburger Arbeit und im Besitz des Herrn Metzler in Frankfurt a. M.

Tafel LIX.

### Möbel: Tische.

Die französischen Möbel, von Italien beeinflusst, sind von besonderer Eleganz; anschliessend an den auf Tafel 46 gebrachten Schrank geben wir noch zwei Tische nach dem in Frankreich sehr beliebten System: je zwei reich skulptierte Seitenstücke sind der Länge nach durch eine Fussleiste verbunden, welche ihrerseits durch eine oder

mehrere Stützen in Form von Karyatiden oder Säulen mit der Tischplatte in Verbindung steht. Die obere Figur ist einer englischen Sammlung entnommen (Photographie von Thurston Thompson). Der untere Tisch befand sich seinerzeit auf der Dresdener kunstgewerblichen Ausstellung; derselbe gehört ohne Zweifel schon dem 17. Jahrhundert an.

Tafel LX.

### Bronze: Leuchter und Tafelaufsatz.

Wir können uns nicht versagen, noch eine weitere Tafel italienischer Bronzen vorzuführen. Die Mannigfaltigkeit dieser Gegenstände verdiente eine besondere Publikation. Sämtliche Stücke entnehmen wir dem Werke über die Soulagensammlung von Thurston Thompson. Im Gegensatz zu den auf Tafel XX gebrachten Leuchtern landläufiger Form, sind diese Beispiele mehr antik klassischen Mustern entlehnt. Der Tafelaufsatz mit dem muschelhaltenden Tritonen und der Nymphe mit Delphin erinnert an Brunnenanlagen dieser Zeit.





## Erklärung der Tafeln.

Tafel LXI.

### **Goldschmiedekunst: Pokale.**

Von der mannigfaltigen Verwendung von Naturprodukten zu Pokalen giebt vorliegende Tafel ein Beispiel. Es war besonders die Kokosnuss und das Straussenei, welche in Silber oder Gold gefasst als Trinkgefässe dienten. Figur 1 gehört zum Schatz des Freiherrn von Rothschild in Frankfurt a. M. Die Mitte der drei Felder nehmen figurliche Darstellungen aus dem alten Testament ein, in vorliegendem Fall das Lager des Holofernes; den Deckel bekrönt die kleine Gestalt einer Fortitudo mit ihrem Attribut der Säule. Figur 2 befindet sich im historischen Museum zu Dresden. Die Flächen der Kokosnuss sind mit Szenerien aus der Heimat der Kokospalme geziert. Figur 3 ist ein montiertes Straussenei moderner Arbeit von Wollenweber in München. Bei der grossen Seltenheit älterer Werke dieser Art nehmen wir keinen Anstand, diesen reizend ausgeführten Gegenstand als Beispiel zu geben.

Tafel LXII.

### **Keramik: Französische Fayence.**

Der bekannteste Meister auf dem Gebiete dieser Fabrikation ist ohne Zweifel Bernard Palissy. Derselbe soll 1510 im Dorfe la Chapelle-biron geboren sein; wegen seiner Anhänglichkeit an die Hugenotten ward er später eingekerkert und starb im Gefängnis. Seine Arbeiten unterscheiden sich von den Majolikas hauptsächlich dadurch, dass sie nicht bloss gemalt, sondern zugleich reliefiert sind. Er benutzte für die Ornamente Blätter, Muscheln, Amphibien, Fische, Insekten, welche er zu diesem Zweck in Gips abformte. Die Farben sind Gelb, Ocker, Indigoblau, Graublau, Braun, Violett, gelbliches Weiss; das reine Weiss gelang ihm nicht. Die Glasur hat viel Härte und Glanz. Unsrer Originale sind entnommen der schönen Monographie von Delange und Sauzay, Paris 1862. Die Kanne

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

ist eines der wenigen erhaltenen Stücke dieser Art und befindet sich im Louvre in der Kollektion Sauvageot. Die Platte gehört zur Sammlung des Baron von Seillères in Paris.

Tafel LXIII.

### **Bronze: Tischglocken.**

Die Reihe der von uns bereits vorgeführten italienischen Bronzearbeiten beschliessen wir mit dieser Tafel. Die Glocken Nr. 2 und 3 dienten ohne Zweifel wie noch heute auf Rathäusern und in andern öffentlichen Versammlungslokalen als ein notwendiges Instrument für den Vorsitzenden. Die Glocke Nr. 1 scheint für kirchliche Zwecke bestimmt gewesen zu sein und ist dem schon öfter von uns benutzten Werke über die Soulage-Sammlung entnommen. Die beiden andern mit figuralen Handgriffen versehenen Glocken hat Teirich in seinem schönen Werke über italienische Bronzen mitgeteilt.

Tafel LXIV.

### **Goldschmiedekunst: Humpen.**

Unter den mannigfaltigen Trinkgefässen, welche im 16. und 17. Jahrhundert eine so grosse Rolle spielen, gehören diese Silberhumpen zu den einfacheren Objekten ihrer Art. Figur 1 ist ein montierter Glasbecher, Figur 3 ein Humpen mit hübschen Mascarons und trefflich gravierten Verzierungen, auf dem Deckel eine zierliche Ritterfigur. Beide Gegenstände aus dem bayrischen National-Museum. Das mittlere Stück mit reizend stilisiertem Henkel gehört dem bekannten Regensburger Silberfund an.

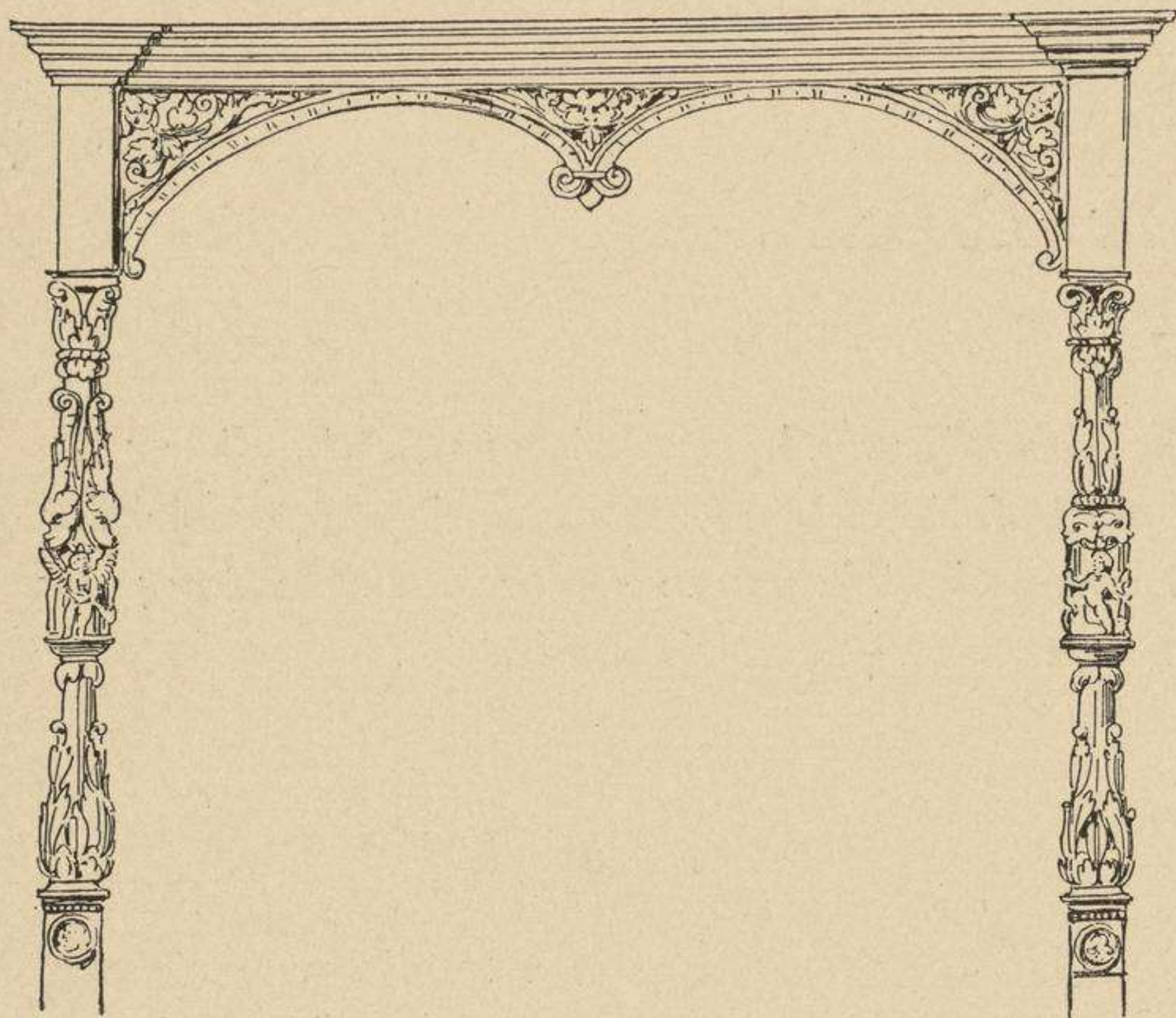
Tafel LXV.

### **Möbel: Bettstatt.**

Von der Schmuckfreudigkeit, die sich im Mobiliar des 16. und 17. Jahrhunderts in den Rheinlanden zeigt, giebt insbesondere die Bettstätte



ein charakteristisches Beispiel. Es war fast allgemein Sitte seit dem 13. Jahrhundert, die Bettstätten mit einem sogenannten Himmel zu versehen, d. h. einer Ueberdachung, welche durch



reich geschnitzte Pfosten getragen wurde. Das dargestellte Stück zierte schon seit mehreren Jahren die Sammlungen des Germanischen Museums zu Nürnberg und stammt aus Köln. Wir geben anbei einen Teil der Vorderansicht im Detail, um die originell geschnitzten Pfosten besser sichtbar zu machen. Die innere Wand am Kopfende hat, soweit das

Polsterwerk das Bett deckte, glatte Füllungen, darauf folgen vier verzierte, zu oberst sodann drei Friesstreifen, in welchen die Geschichte des verlorenen Sohnes dargestellt ist. Das Kostüm der Figuren dient zur Bestimmung der Zeit, es ist etwa das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.

Tafel LXVI.

### Keramik: Holländische Fayence.

Im 17. und 18. Jahrhundert ist die holländische Fayence in Deutschland sehr verbreitet. Am bekanntesten ist der Fabrikort Delft, so dass lange Zeit hindurch in England alle Fayence „Delft“ genannt wurde. Dieses Geschirr zeichnet sich besonders dadurch aus, dass fast immer blau als Farbe zur Dekoration verwendet wurde. Der Thon ist schmutzig gelb und weiss glasiert. Neben Gefäßen aller Art wurden in Holland namentlich auch Platten zum Belegen der Wände u. dergl. fabriziert. Unsre Beispiele sind dem Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart entnommen und gehören der späteren Zeit des 17. Jahrhunderts an. Aehnliche Geschirre wurden übrigens auch in Deutschland noch im 18. Jahrhundert gefertigt.





## Erklärung der Tafeln.

### Tafel LXVII.

#### Drechslerkunst: Spinnräder.

Die Drehbank wurde schon im 12. Jahrhundert erfunden, man hat aber aus dieser frühen Zeit keinerlei Erzeugnisse der Drechslerkunst; ja selbst noch aus dem 16. Jahrhundert ist wenig erhalten. Ein Gerät, an welchem sich die Drehkunst in vollem Umfange zeigen konnte, ist das Spinnrad; wir geben zwei hübsche Beispiele aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, welche auf der im Jahr 1883 veranstalteten kunstgewerblichen Ausstellung in Graz zu sehen waren. Das eine mit dem Spinnroggen ist datiert von 1690 und ist im Besitz von Frl. Constanze Kindler in Graz; das andre, wohl etwas ältere, ist oberösterreichisches Fabrikat und Eigentum von Frau Marianne Kautsch in Steyr.

### Tafel LXVIII.

#### Keramik: Majolica-Tafelaufsätze.

Wir geben auf dieser Tafel noch einige Gegenstände, welche zu den Seltenheiten gehören; ein Salzfass und einen Tafelaufsatz in Form einer antiken Brunnenschale. Wenn der kleinere Gegenstand in seinen Formen schon ganz barocke Elemente zeigt, so ist dagegen die Schale oder Vase, wie man es nennen will, offenbar nach klassischen Mustern gearbeitet. Beide Gefässe befinden sich im National-Museum zu Stockholm und sind entnommen dem Werke von Darcel et Delange, *Recueil de Faïences italiennes*.

### Tafel LXIX.

#### Bronze (Kupfer): Hausgeräte.

Schon auf Tafel 49 haben wir einige hierher gehörige Gegenstände abgebildet; wir bringen noch ein paar Mörser aus dem Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart. Der eine in schönem Bronzeguss trägt die Inschrift: Wolfgang

Bach, Renaissance im Kunstgewerbe.

Neithart in Ulm goss mich 1587, der andre von Messing hat die Umschrift: Anthoni Kemnitz Buchbinder Anno 1626. Der mittlere Gegenstand ist eine sogenannte Wärmepfanne, ebenfalls aus dem angeführten Museum, wie solche vor dem Gebrauch unsrer heutigen zinnernen Bettflaschen üblich waren. Das Gefäss wurde mit Kohlen gefüllt und musste daher der Deckel von durchbrochener Arbeit sein; Dies gab dem Künstler erwünschte Gelegenheit, ein mehr oder weniger reiches Ornamentmotiv in Anwendung zu bringen.

### Tafel LXX.

#### Lederarbeiten: Buchdeckel.

In jeder Beziehung mustergiltig sind die französischen Bucheinbände des 16. Jahrhunderts. Dort waren es nicht allein die französischen Könige Franz I., Heinrich II. und Karl IX., sondern auch mehrere gelehrte Bibliophilen, welche ihre reichen Bibliotheken mit derartigen künstlerisch vollendeten Einbänden versehen liessen. Man verwendete anfangs vorwiegend dunkles naturfarbenes Leder, dem aber seit 1530 ein gelbliches pergamentartiges oder auch ein mannigfaltig gefärbtes zur Seite steht, welches im Zusammenhang mit den Goldornamenten diesen Werken oft einen prächtigen polychromen Eindruck verleiht. Die berühmtesten Einbände dieser Zeit sind diejenigen Jean Grolier's bis 1535 in Mailand lebend und dann als Schatzmeister nach Frankreich berufen, starb 1565. Derselbe besass eine Bibliothek von 3000 Bänden, von welchen heute nur noch ca. 350 übrig geblieben sind. Unsrer Figur rechts ist ein solcher Einband, welcher sich heute im Besitze des Herrn Dutuit in Rouen befindet, mitgeteilt in *L'art pour tous* IX. Jahrg. No. 251. Dieser Einband ist einer der schönsten seiner Art und zeigt das charakteristische Bandmotiv, vereinigt mit einer schönen Ornament-Bordüre. Der andre Einband aus der Sammlung des Herrn Brion ist ebenfalls mitgeteilt in *L'art pour tous* VIII. Jahrg. No. 225; das Motiv ist hier ein mehr gewöhnliches,



ein Mittelstück und vier Eckstücke, welche mit einzelnen Stempeln eingedrückt wurden. Dem Ornament nach zu schliessen, gehört derselbe dem Ende des XVI. Jahrhunderts an.

Tafel LXXI.

**Lederarbeiten: Lederschnitt-Futterale.**

Lederschnittarbeiten waren besonders im Mittelalter sehr beliebt, die Renaissance hat sich weniger damit befasst. Unsre Beispiele gehören alle der früheren Zeit an, besonders die runde Schachtel (angeblich italienische Arbeit) zeigt noch ganz gothische Motive. Der mittlere Gegenstand hat schon ganz das Gepräge der Renaissance, doch erinnern die Tiermotive immer noch an das Mittelalter. Das kleine Futteral diente offenbar als Schutz für einen Glasbecher und konnte vermittelst einer Schnur, für welche noch Oesen vorhanden sind, am Gürtel getragen werden. Diese Art Futterale wurden hauptsächlich in Spanien und Portugal fabriziert und werden gegenwärtig noch in Südamerika gemacht. Die beiden oberen Gegenstände befinden sich im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart, die runde Schachtel im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe.

Tafel LXXII.

**Goldschmiedekunst: Becken.**

Schon in der ersten Lieferung haben wir versprochen, zu den dort abgebildeten Kannen die häufig noch dazu vorhandenen Platten oder Becken nachzutragen. Wir entnehmen diese beiden schönen Stücke dem schon angeführten Werke von Plon über Benvenuto Cellini, welcher sich die Aufgabe gestellt hatte, alle irgendwie an die Schule des Cellini erinnernden Prachtgefässe zusammenzustellen. Fig. 1 Becken des Baron Pepoli zu Trapani in Sizilien; dieses prächtige Stück ist von hocharistokratischer Abkunft und soll aus dem Hause Mirandola stammen, für welches B. Cellini bekanntermassen arbeitete, dann kam es in die Familie des Kardinals Grimaldi. Auf dem Rand des Tellers sieht man die allegorischen Figuren verschiedener Tugenden; innerhalb 6 ovale Medallions mit Figuren deux à deux Tritonen und Nymphen. Die Flammen im Zentrum weisen auf la bella Claudia Rangona, die Geliebte des Kardinals Corregio.

Das zweite Stück ist ein Perlmutter-Becken mit Silberfassung im grünen Gewölbe zu Dresden, in den runden Medaillons die Büsten römischer Kaiser und Kaiserinnen. Die Ornamente tragen entschieden den Charakter italienischer Renaissance.

**Nachträge und Berichtigungen zu früheren Lieferungen.**

**Tafel X.** Fig. 2. Diese herrliche Kanne ist nach den Forschungen M. Rosenbergs eine Arbeit Wenzel Jamnitzers. Fig. 5 Nautilus eine solche des Nürnberger Goldschmieds Hans Petzold.

**Tafel XII.** Fig. 2. Die Montierung dieser Vase wird von Rosenberg dem Dresdener Hofgoldschmied Gabriel Gipfel (1602—1612) zugeschrieben. Aehnliche Arbeiten befinden sich im grünen Gewölbe zu Dresden.

**Tafel LII.** Fig. 8. Eine bessere Abbildung dieses Anhängers, welcher sich jetzt im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin befindet, brachte in natürlicher Grösse das Kunstgewerbeblatt 1887 No. 2. Leider wurden wir zu spät auf diese Publikation aufmerksam.



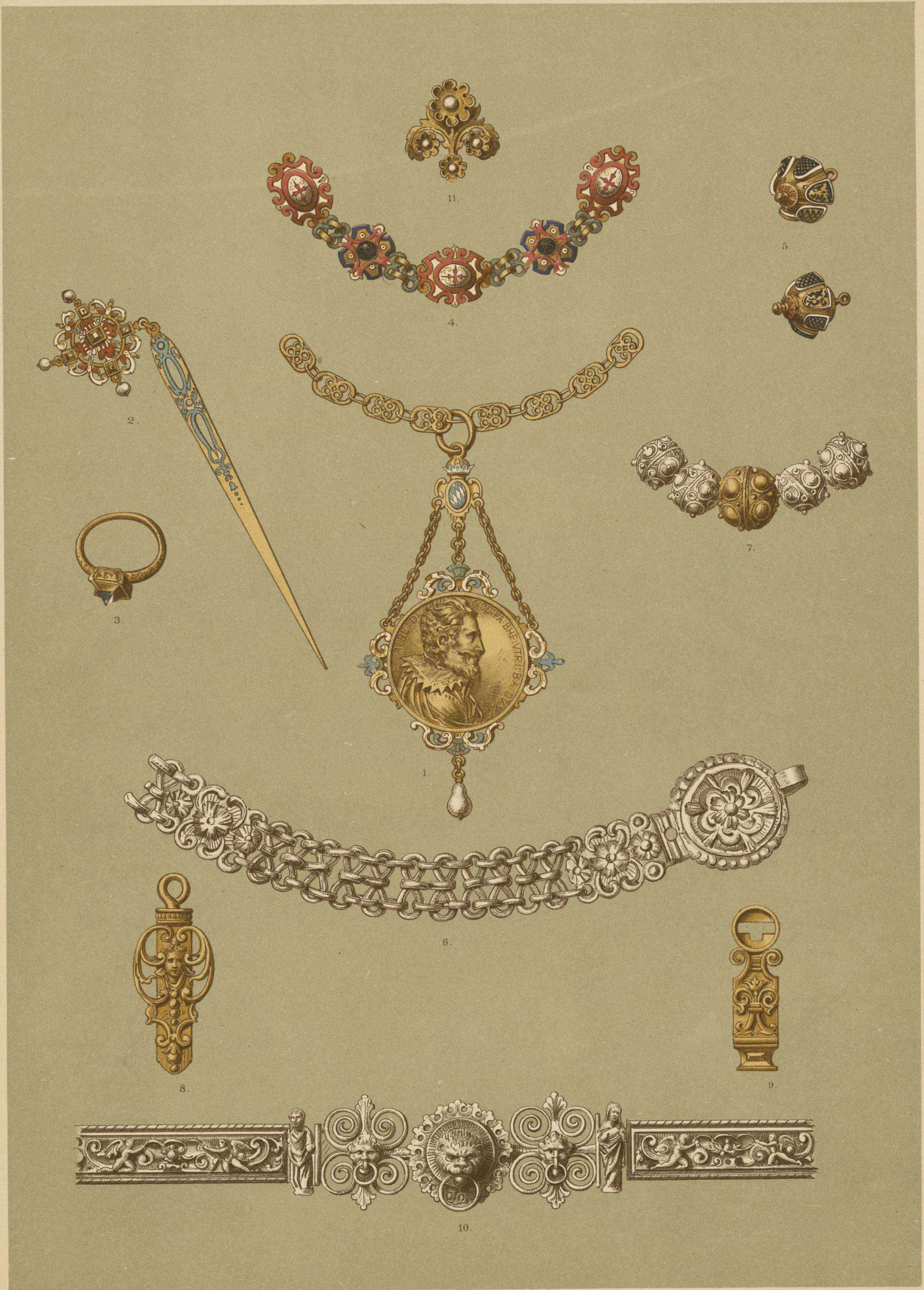




KANDELABER UND FEUERBÖCKE.

LITH. ANST. V. M. SEEGER, STUTTGART.





LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTT GART.

SCHMUCK.





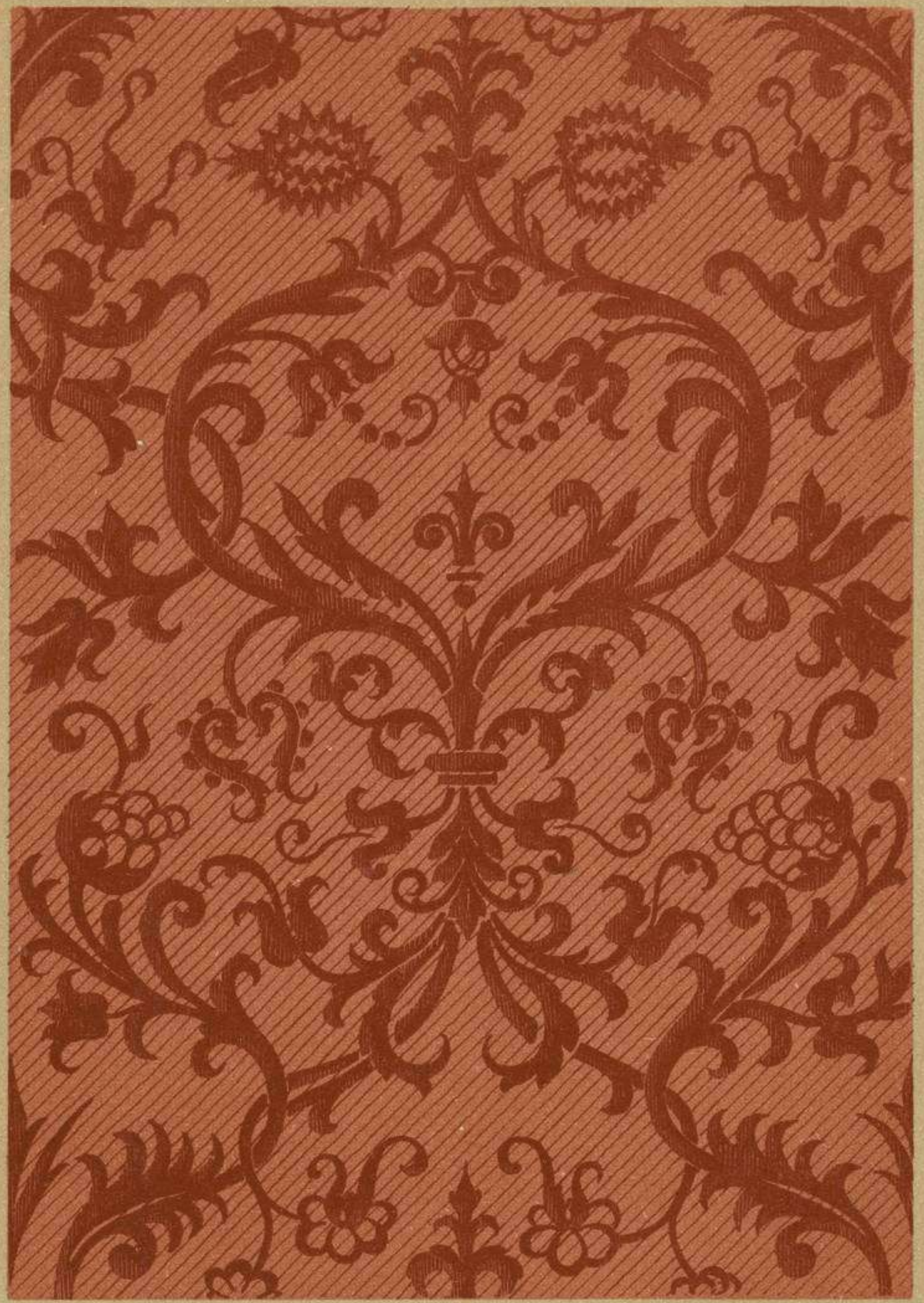
LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTTGART.

KRÜGE UND FLASCHEN.





1.



2.



3.

LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTTGART.

SEIDE- UND SAMMTSTOFFE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





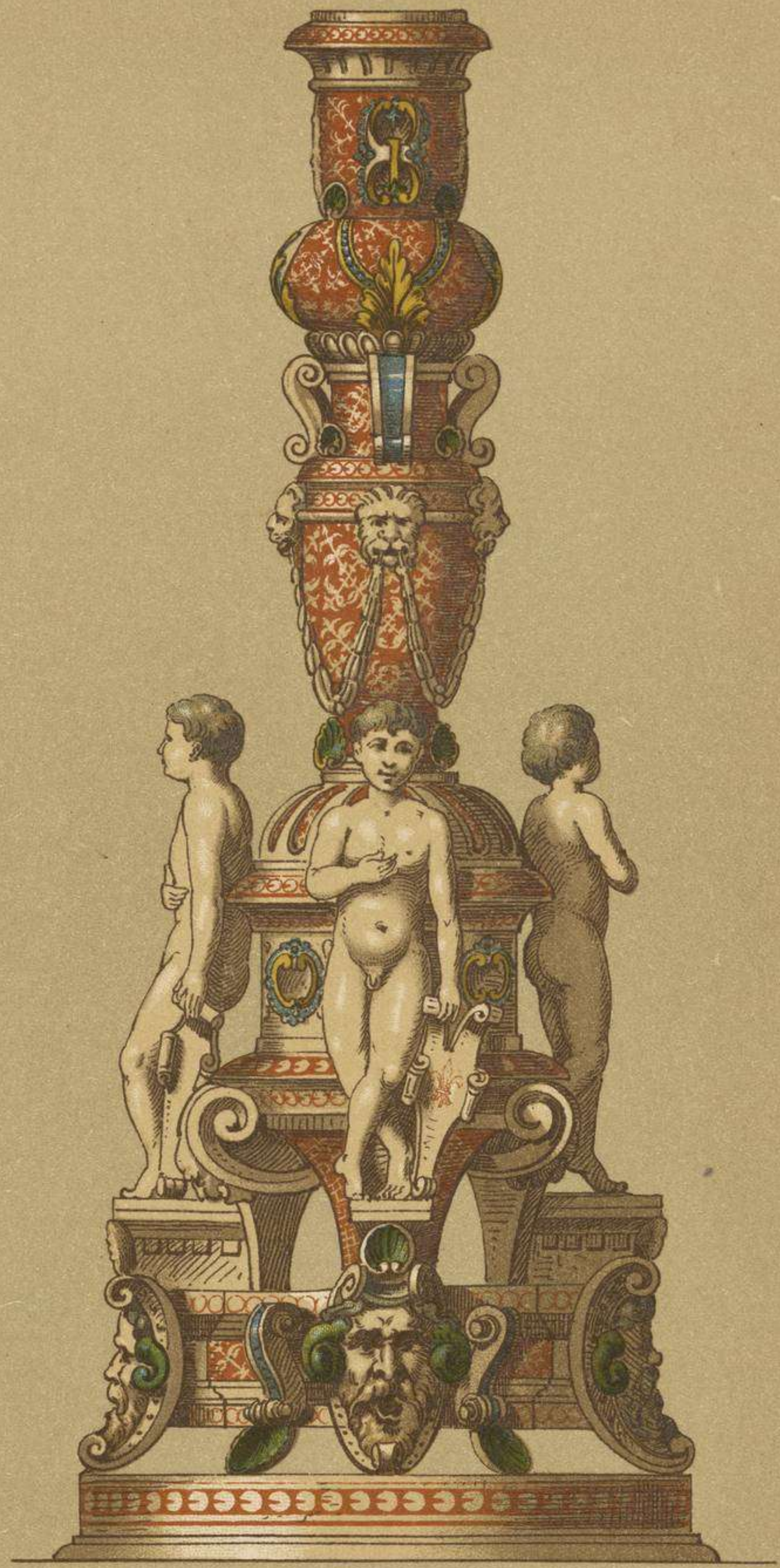
KANNEN. (GISSGEFÄSSE.)

LITH. ANST. v. M. SEEGER. STUTTGART.





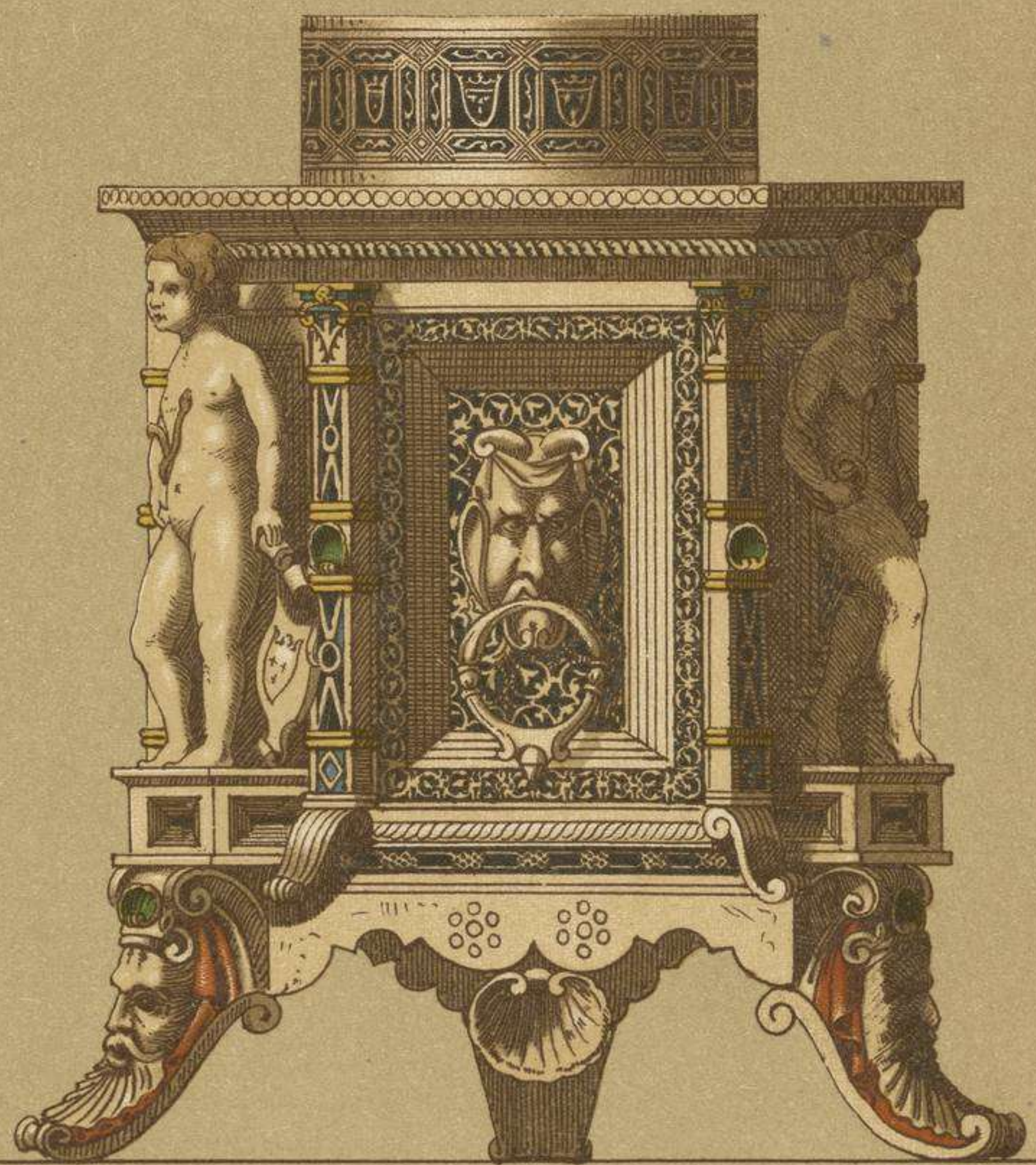
1



2



3

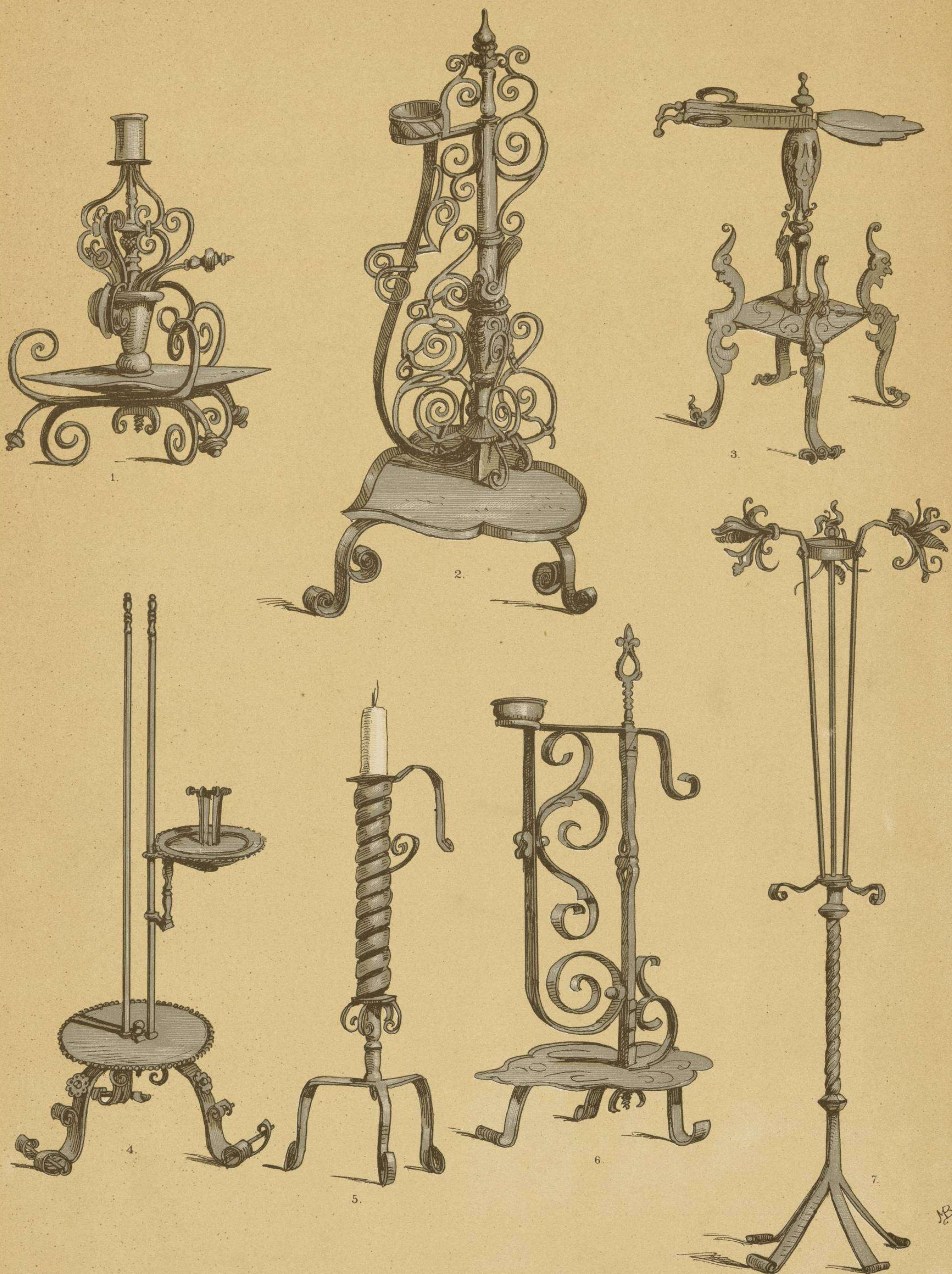


4

LITH. ANST. V. M. SEEGER, STUTTGART.

FAYENCE D'OIRON (HENRI II.)





LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTTGART.

SCHMIEDEEISERNE LEUCHTER.





LITH. ANST. v. M. SEGER STUTTGART.

STANDUHREN.





1.



3.



2.



5.



4.

MUSCHELGEFÄSSE (NAUTILUS).

Art. Anst. von Emil Hochdanz, Stuttgart.





HAUSGERÄTE.

Art. Anst. von Emil Hochdanz, Stuttgart.





BERGKRISTALL-GEFÄSSE.

Art. Anst. von Emil Hochdanz, Stuttgart.





1.



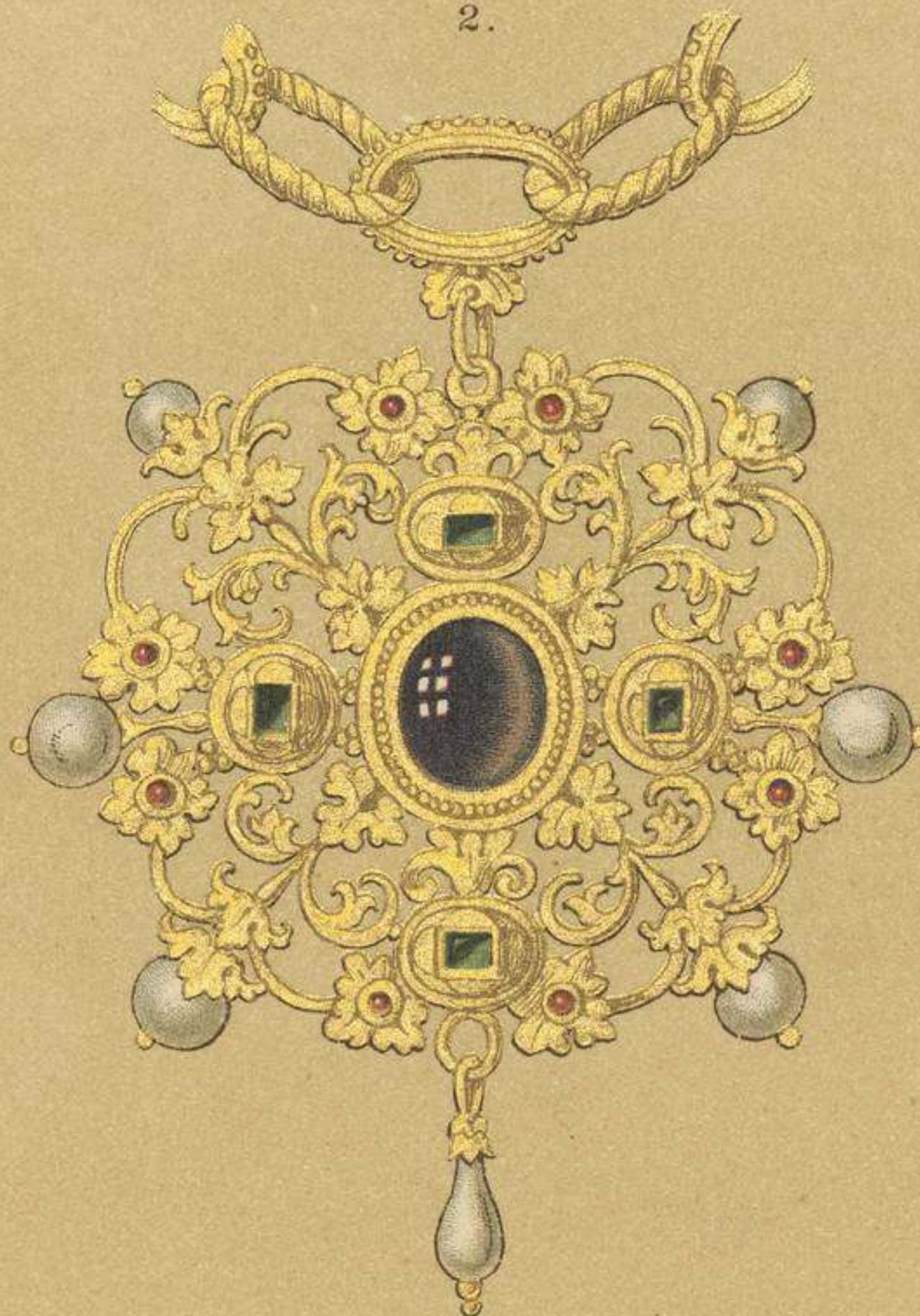
2.



3.



4.



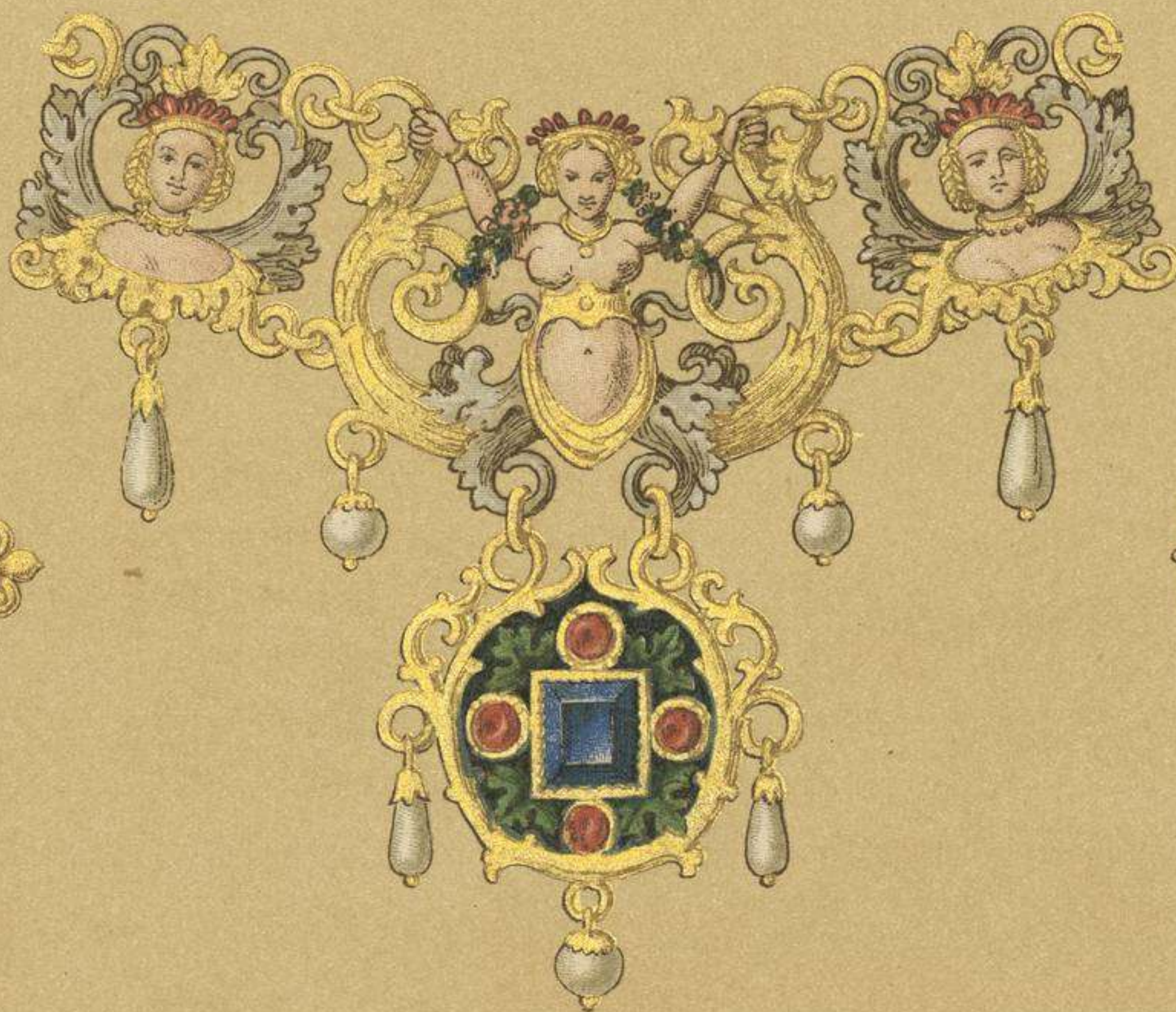
5.



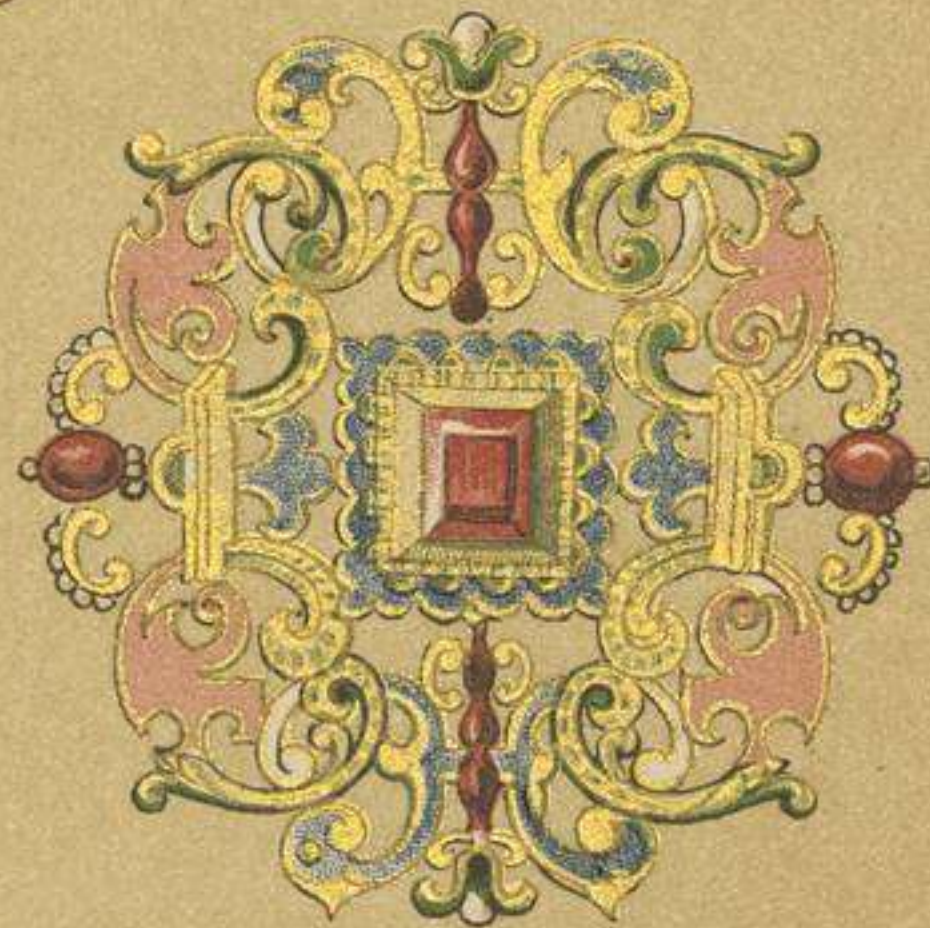
6.



7.



8.



9.

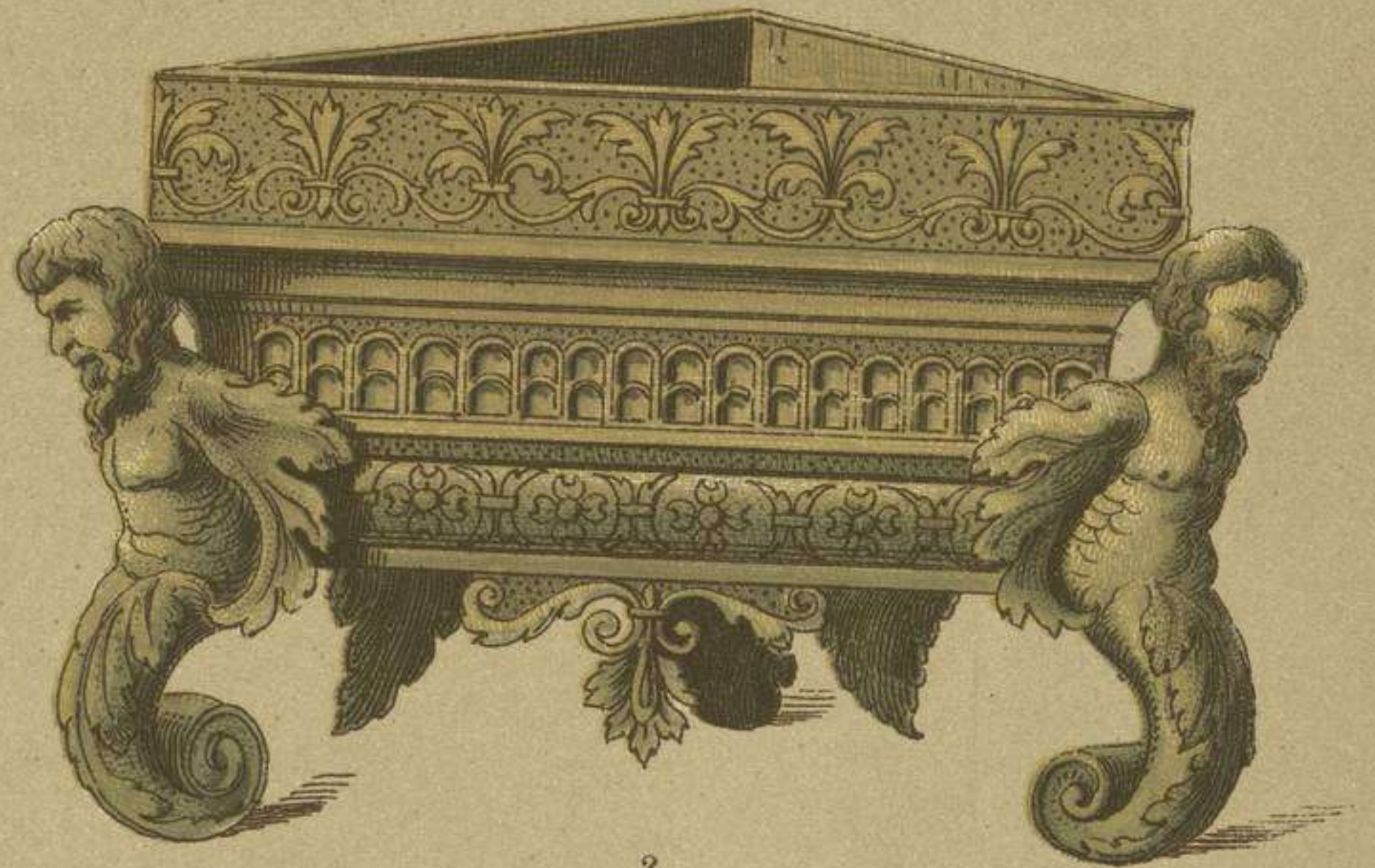
LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTT GART.

SCHMUCK.

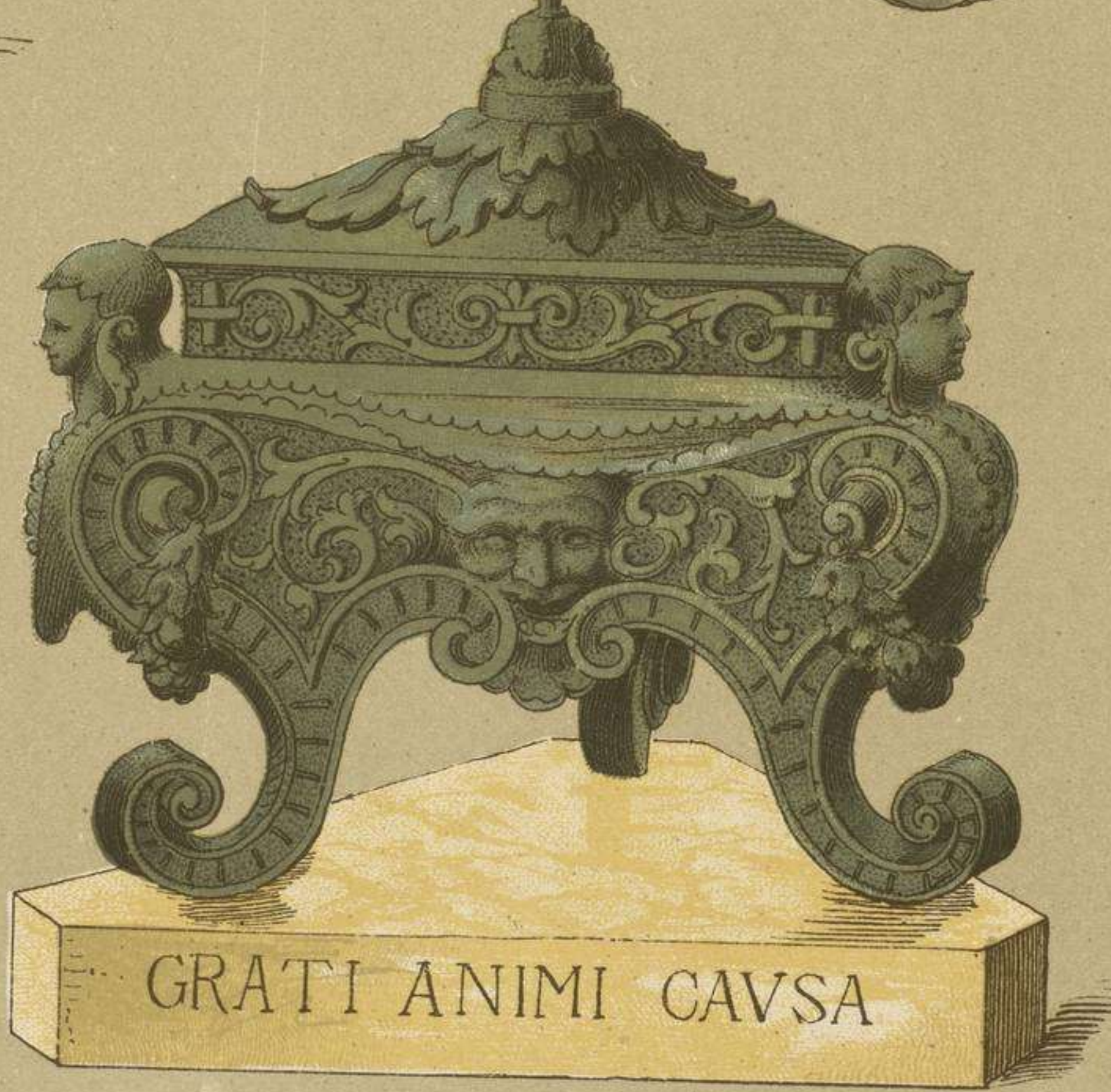




1.



2.



3.



4.



5.

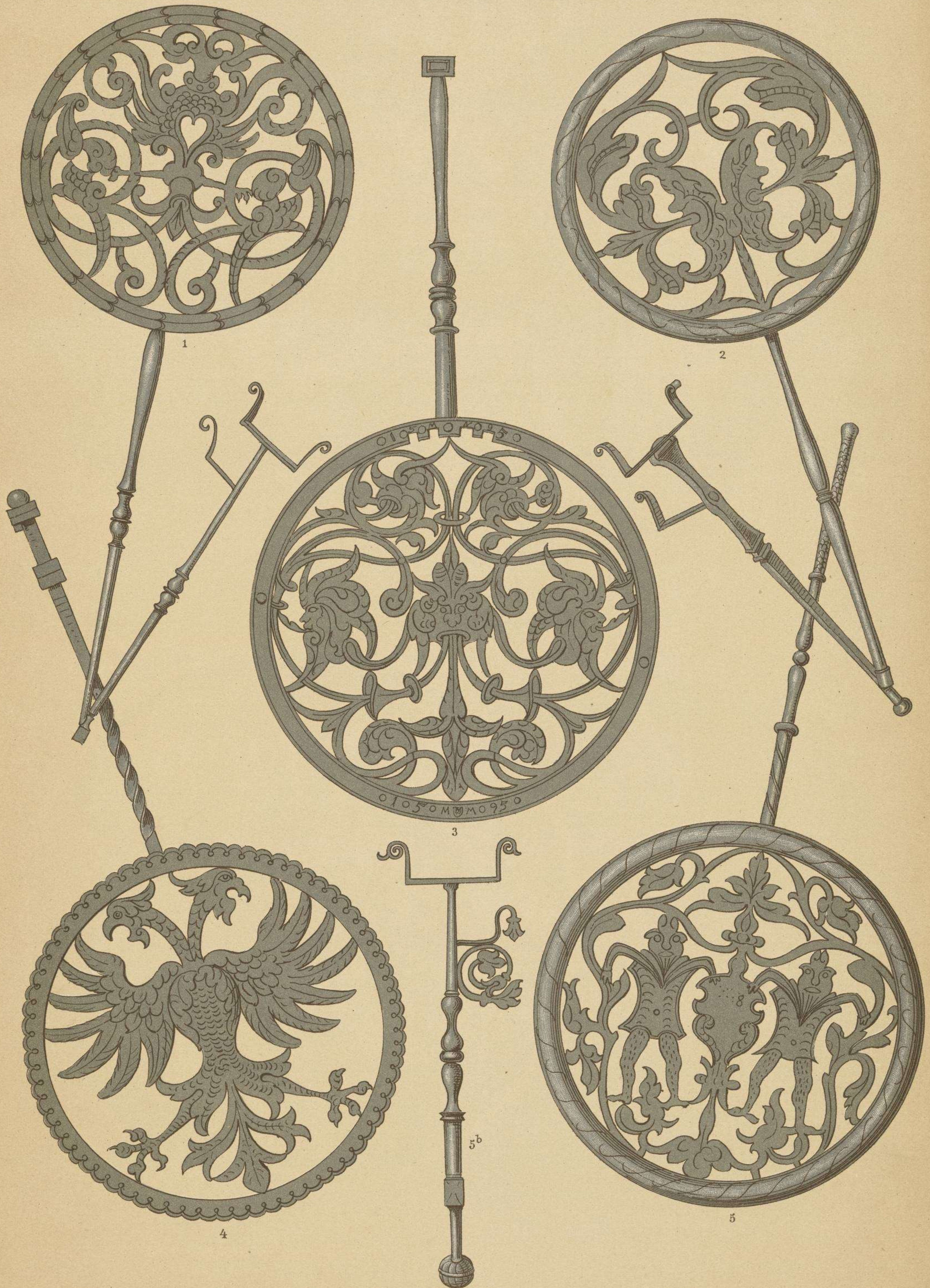
TINTENZEUGE.

Art. Anst. von Emil Hochlitz, Stuttgart.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.

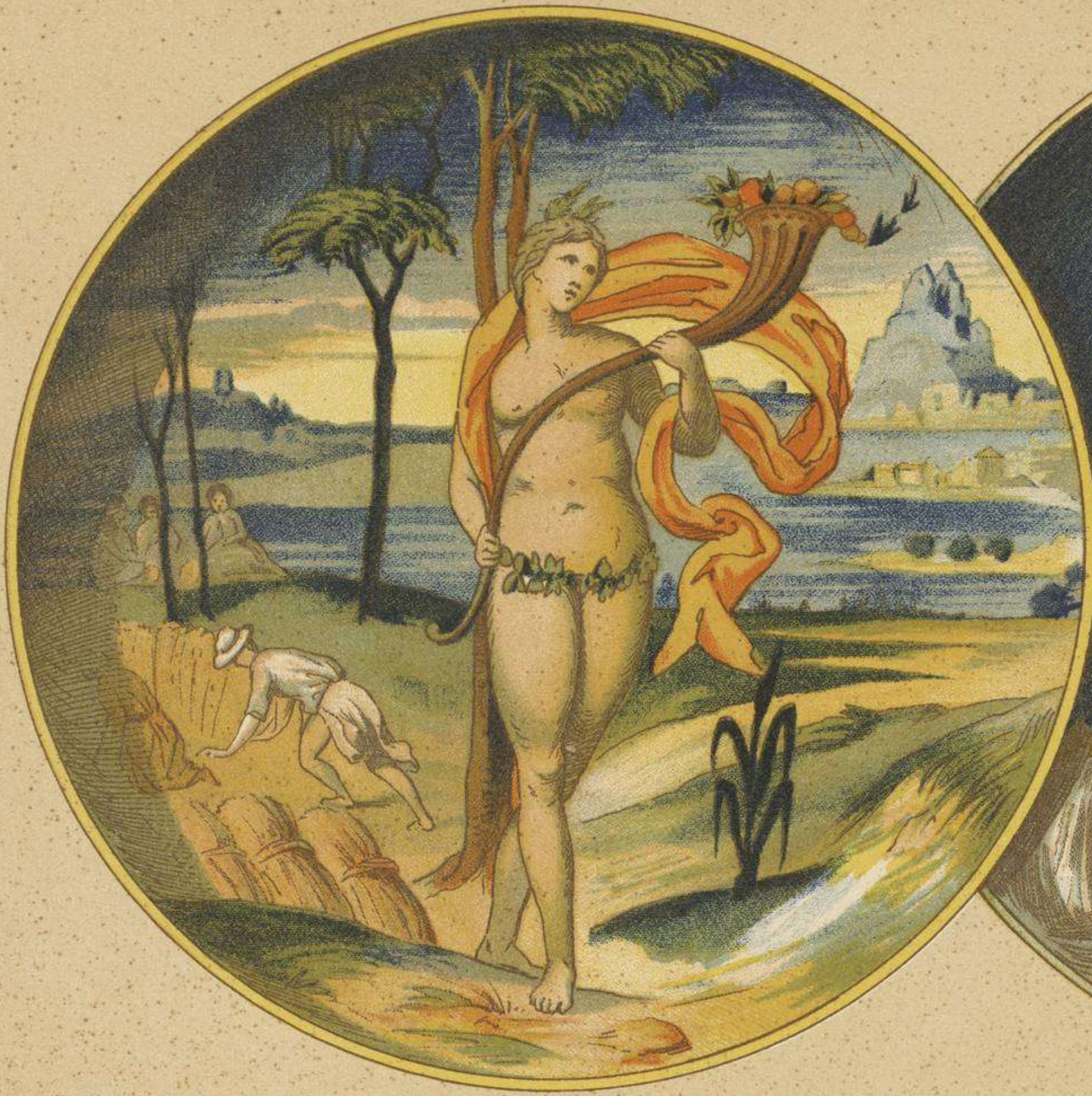




PFANNEN-EISEN.

LITH. ANST. V. M. SEEGER, STUTTGART.





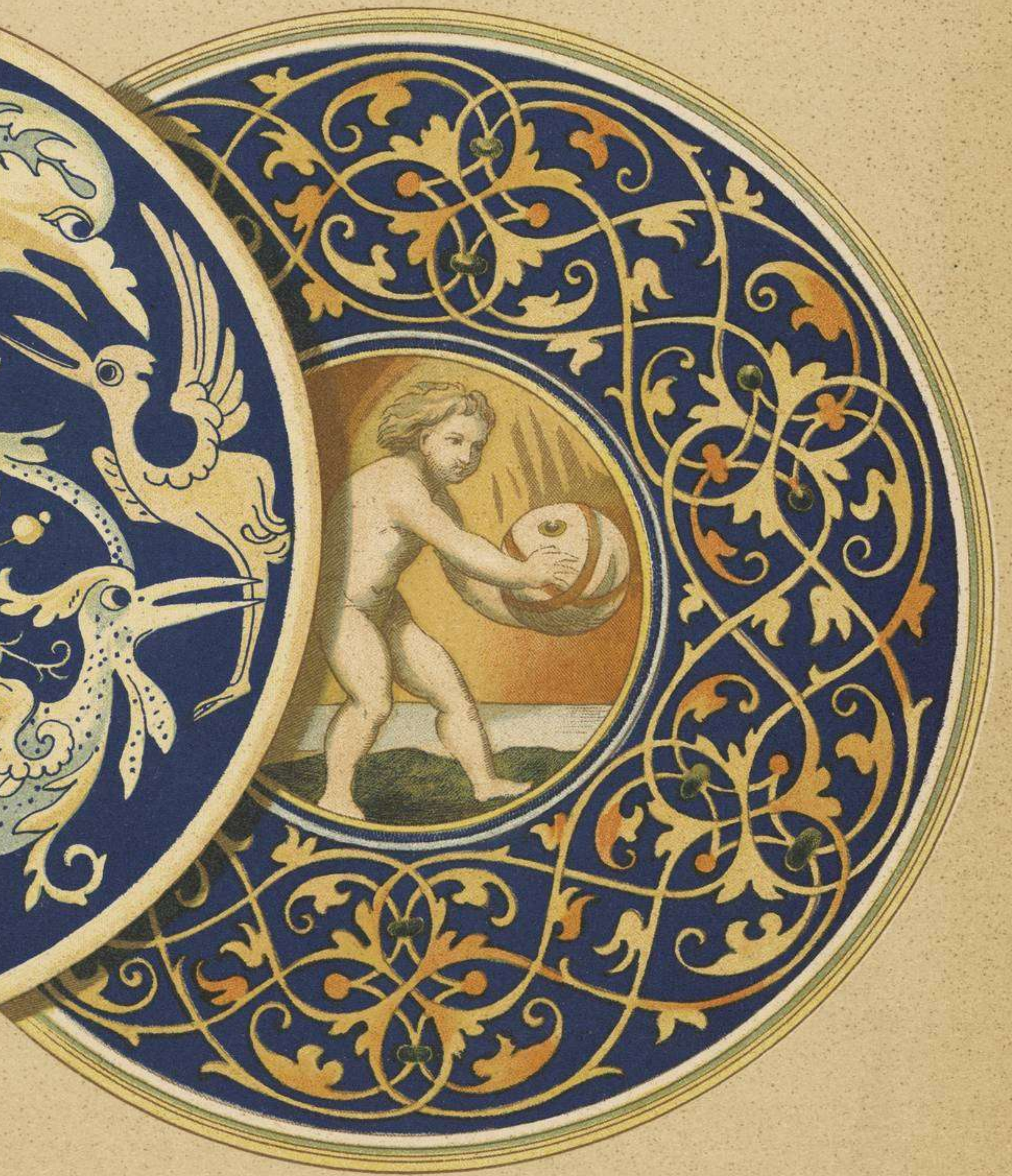
1.



2.



3.



4.

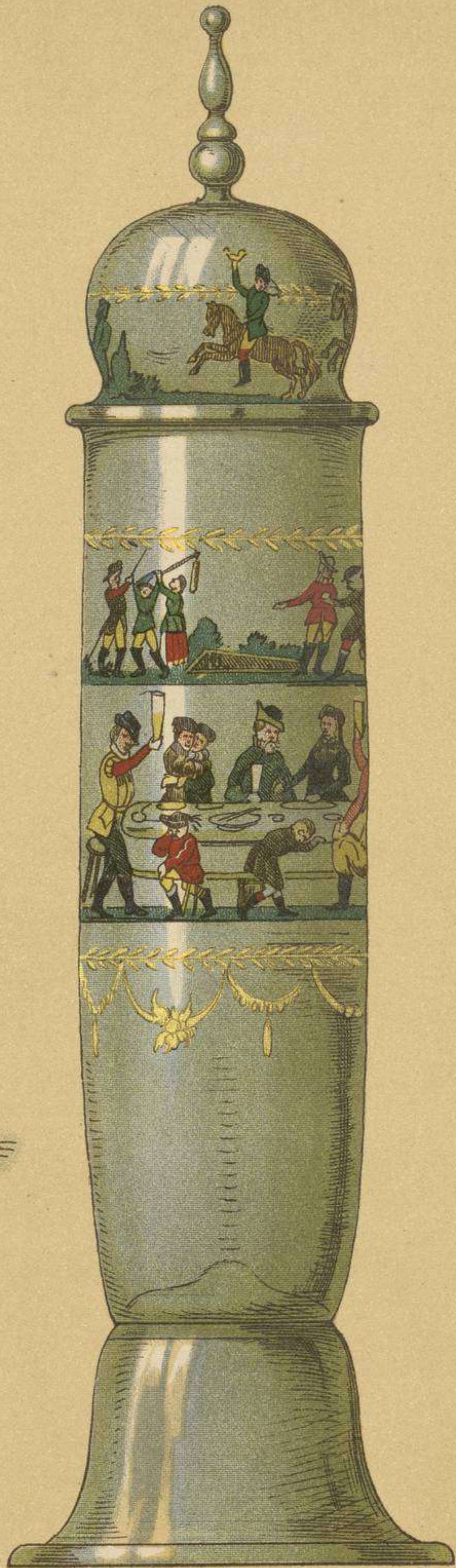
LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTTGART.

MAJOLICA TELLER.





1.



2.



3.



4.



5.



6.

LITH. ANST. v. M. SEEGER, STUTTGART.

TRINK-GLÄSER.





Art. Anst. von Emil Hochdanz, Stuttgart.

BLASEBÄLGE.

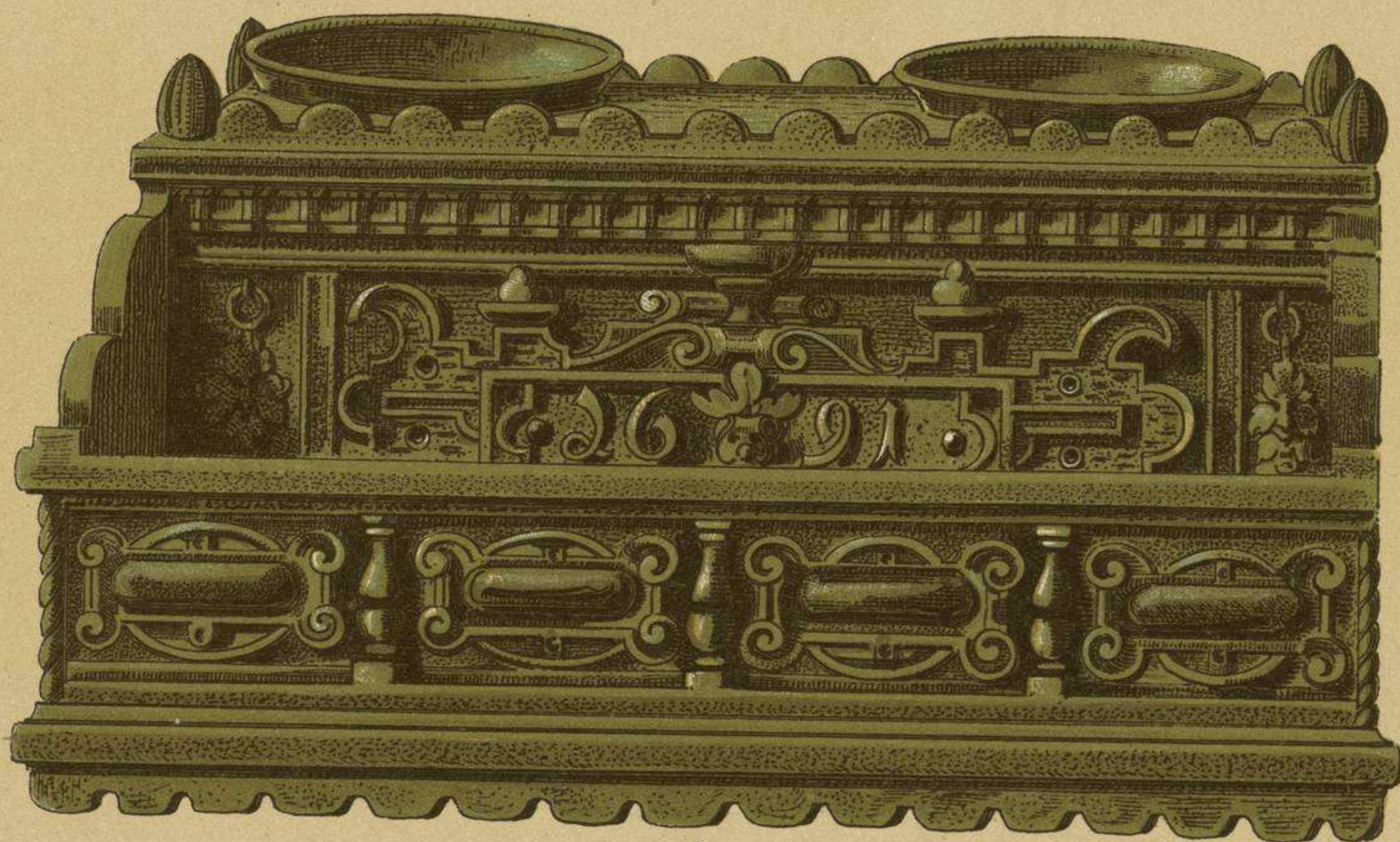




1.



2.



3.

A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

TINTENZEUGE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.

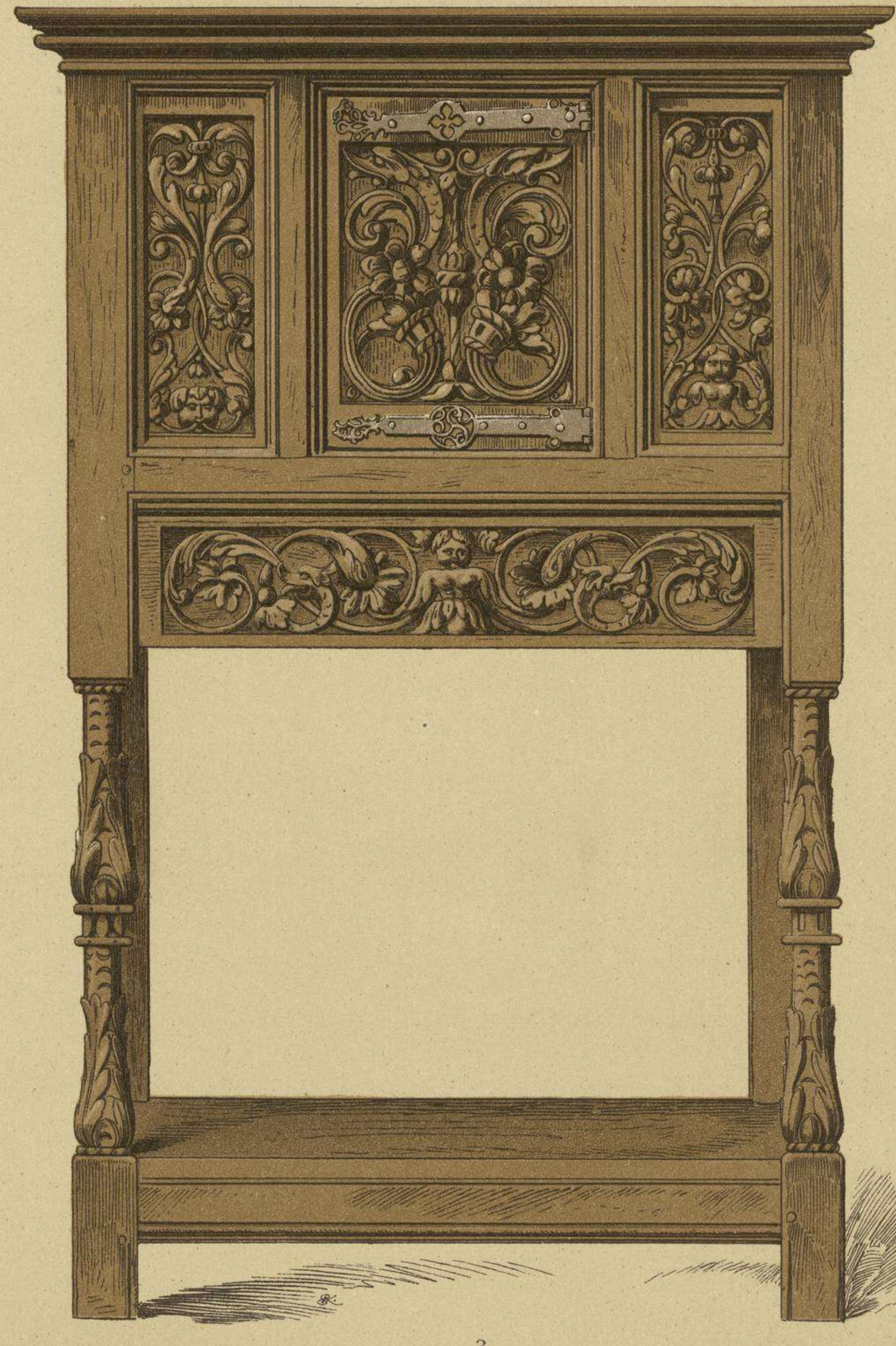
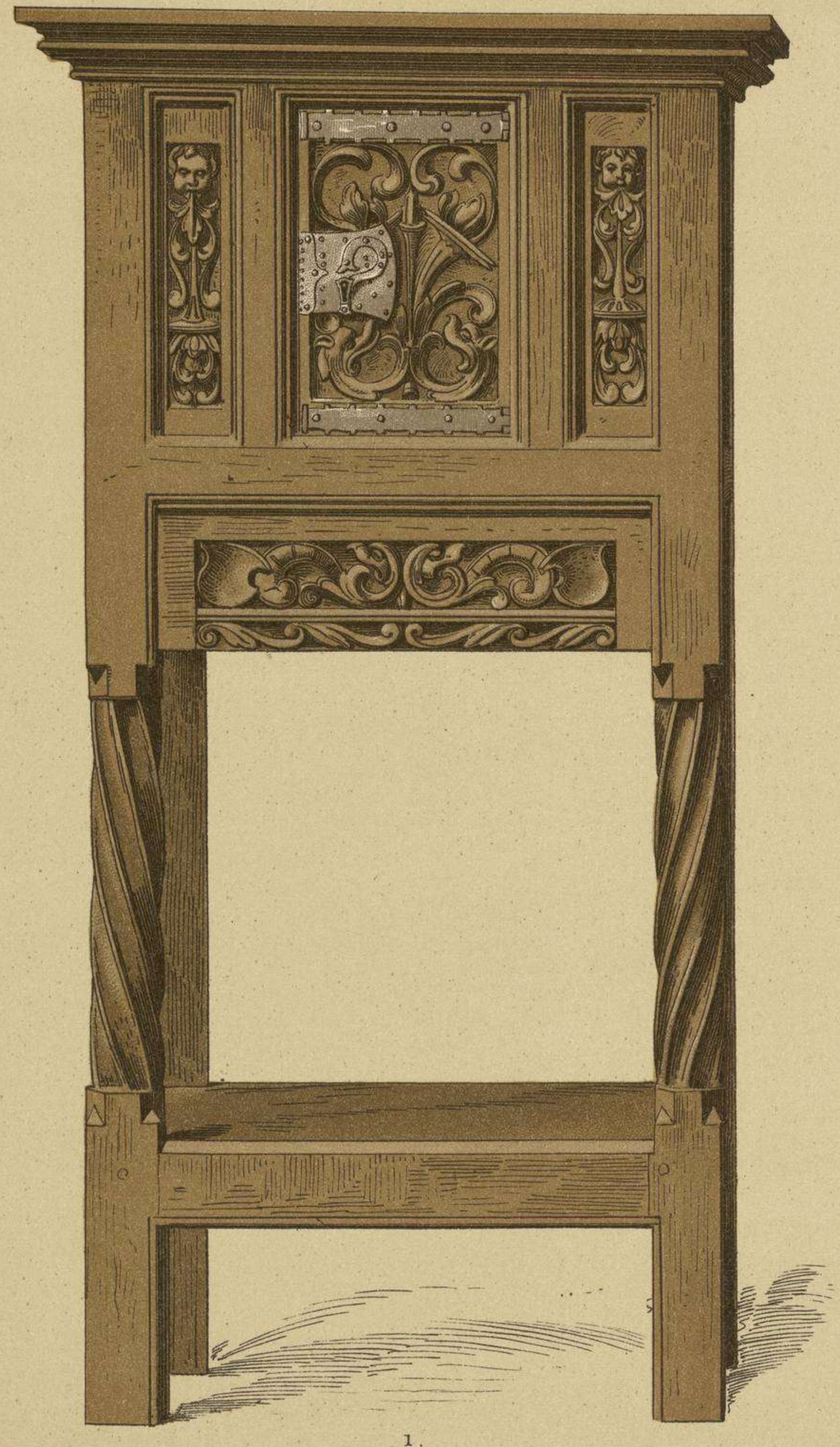




Art. Anst. von Emil Hochlitz, Stuttgart.

LEUCHTER.





1.

2.

A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTART.

STOLLENSCHRÄNKE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





1.



2.



3.

A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

KREUSSENER KRÜGE.





1



2



3



4

A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

ELFENBEINHUMPEN.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

KRYSTALLSCHALEN.





A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

POKAL VON WENZEL JAMNITZER.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

HIRSCHVOGEL - KRÜGE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





A. ECKSTEIN LITH.

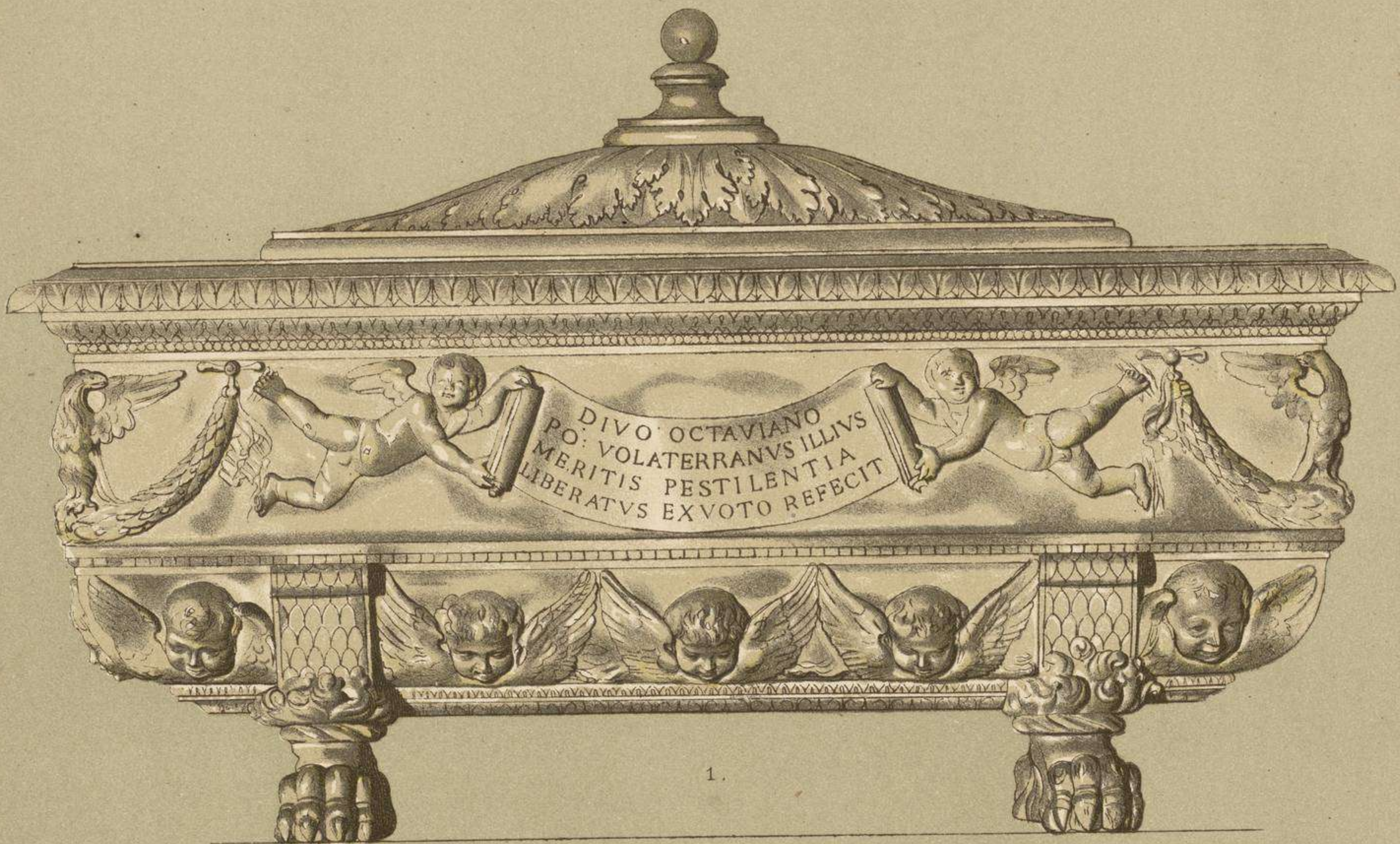
DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

EMAILLIIRTE SCHALEN.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





A. ECKSTEIN LITH.

DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

SARKOPHAGE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.





1.



2.



3.

A. ECKSTEIN LITH.

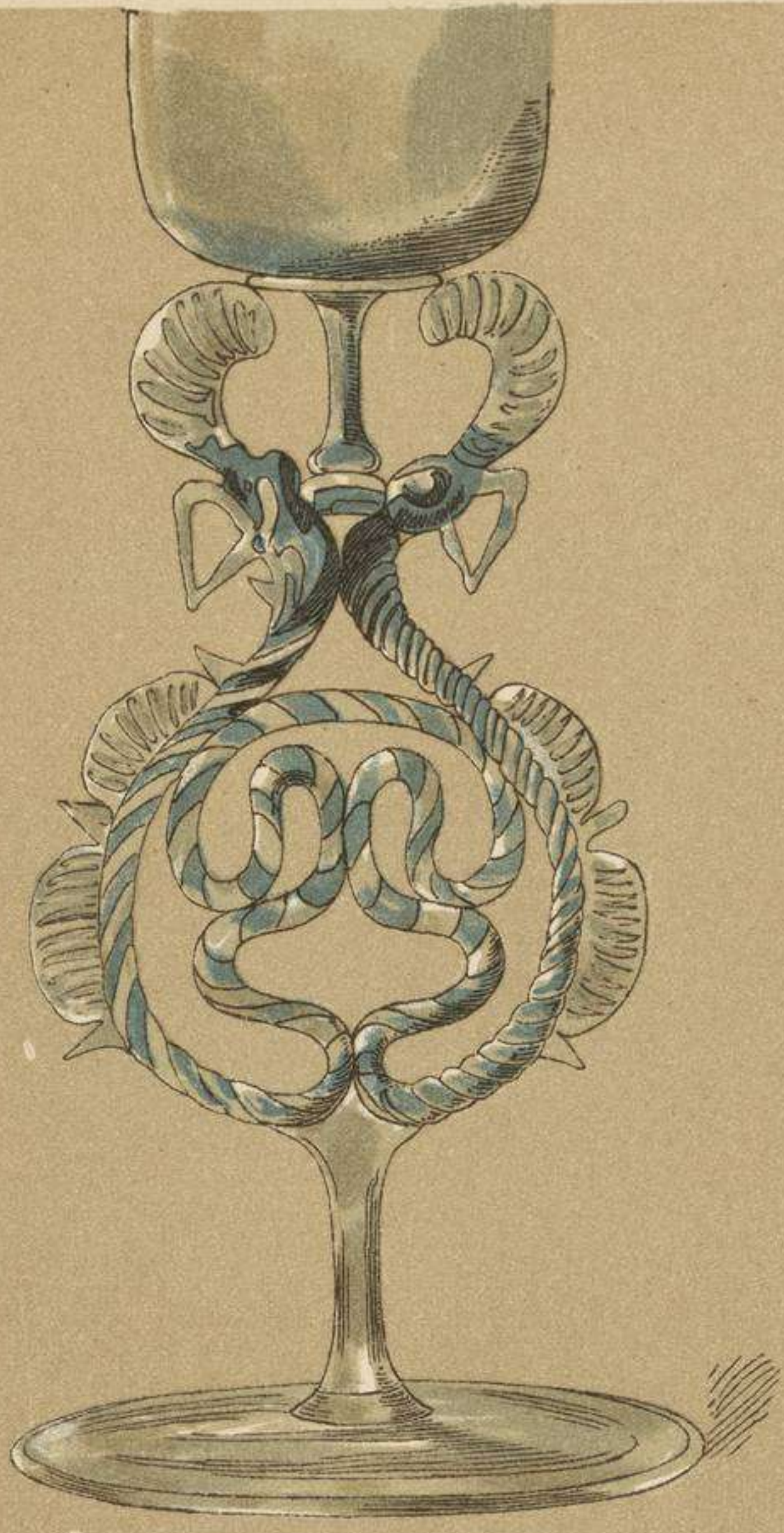
DRUCK V. M. SEEGER, STUTTGART.

SAMMT- UND SEIDENSTOFFE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.

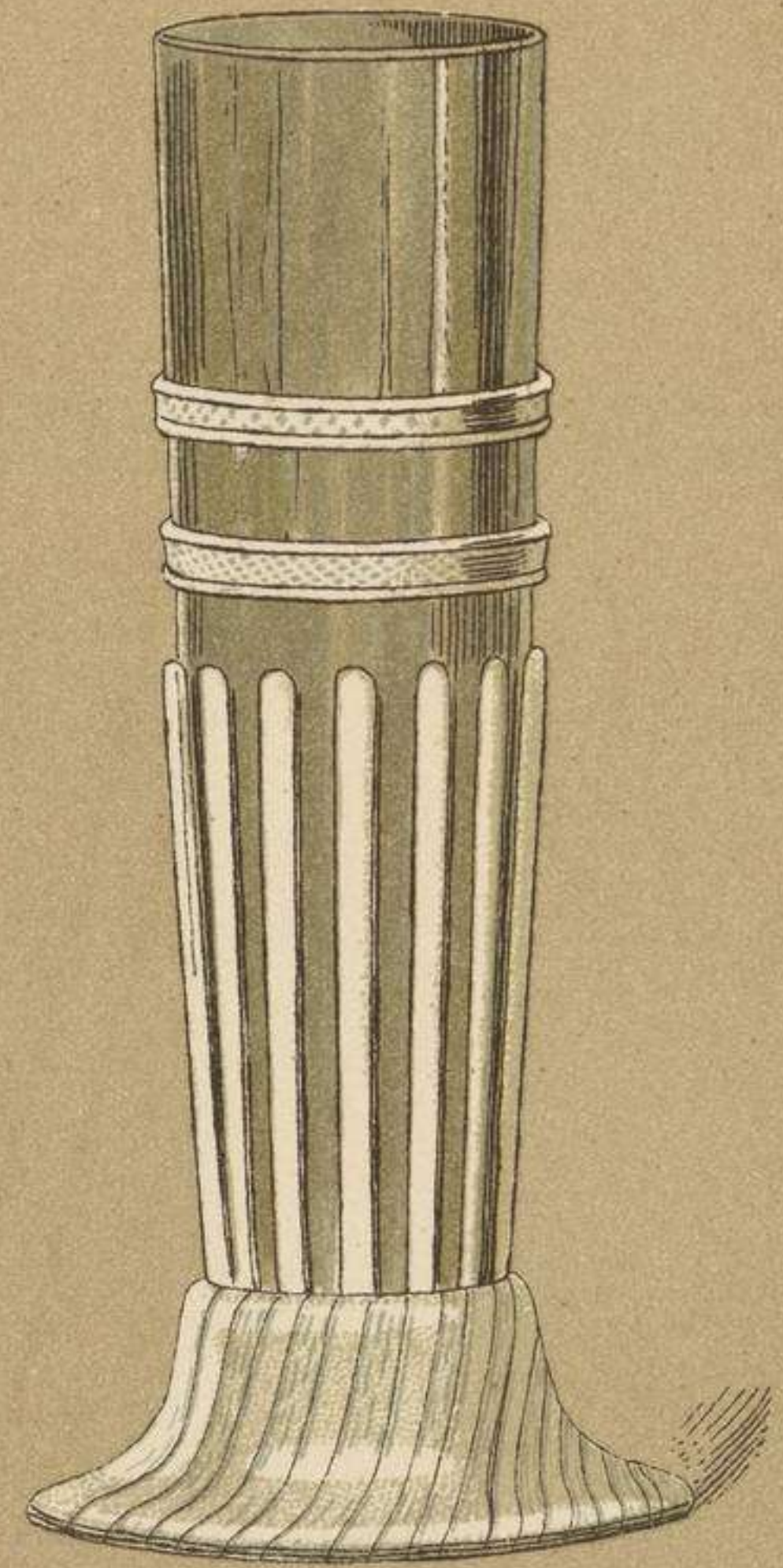




1.



2.



3.



4.



7.



5.



6.







FEUERBÖCKE UND THÜRKLOPFER.

Lith. Anstalt v. Ebenhausen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





SPIEGELRAHMEN.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





MAJOLIKA-GEFÄSSE.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE. STUTT GART.





Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

SALZFASS VON BENVENUTO CELLINI.





Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

TISCHLEUCHTER MIT LICHTSCHEERE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTT GART.





Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

RHEINISCHE KRÜGE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTGART.





Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

CABINET.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





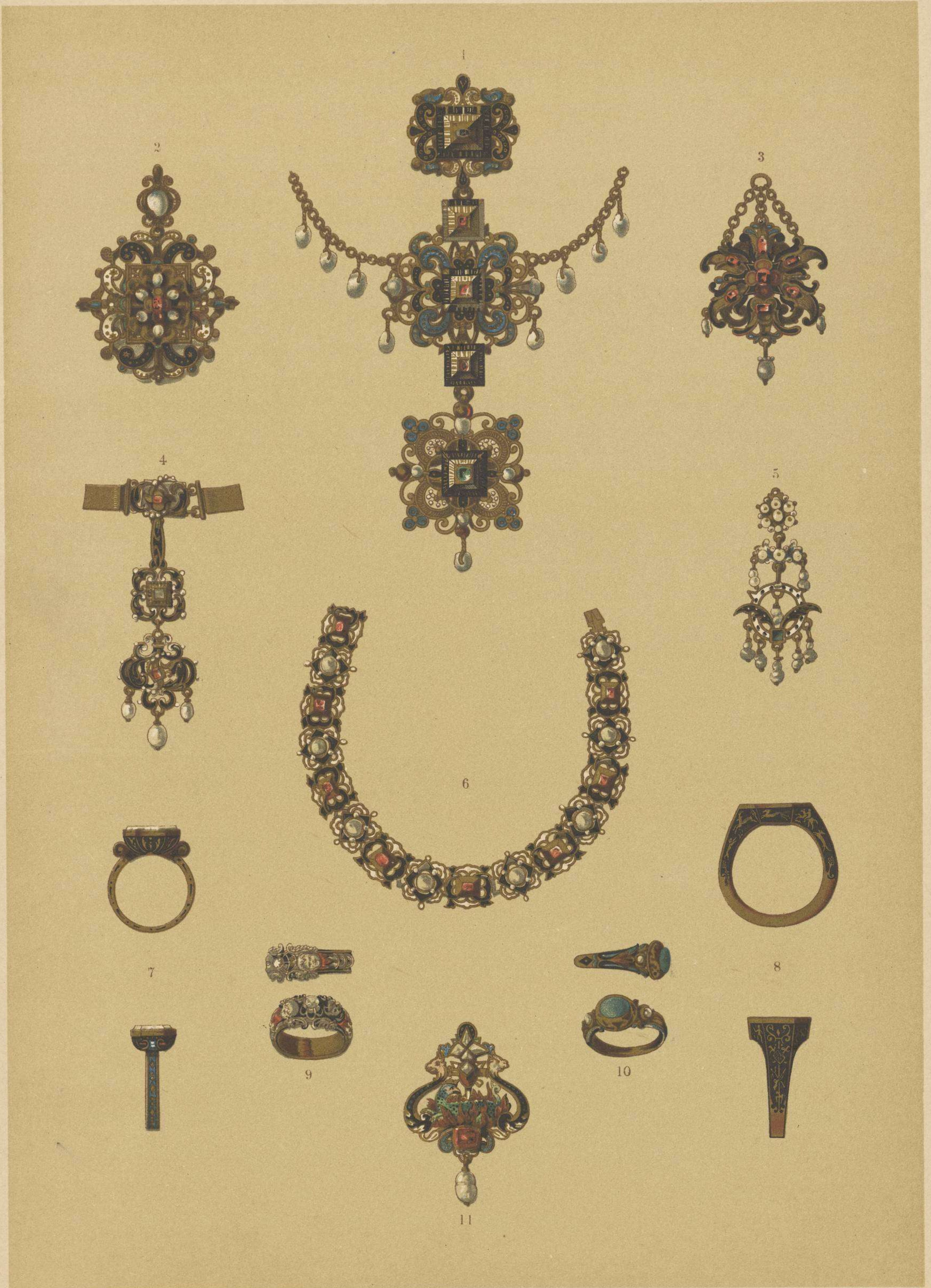
Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

ESSGERÄTE.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE. STUTTART.





SCHMUCK.

Lith. Anstalt v. Ebenhausen & Eckstein.





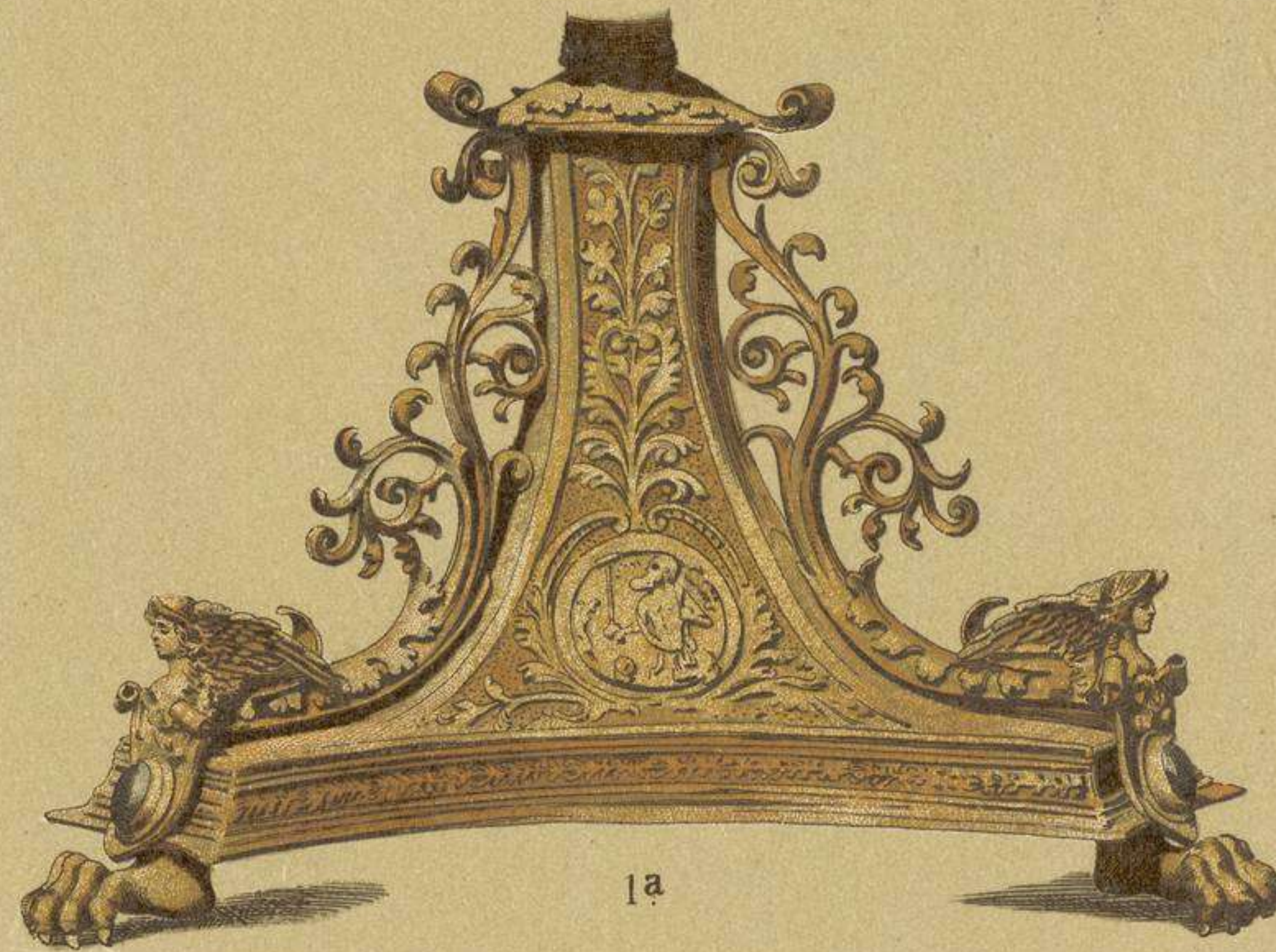
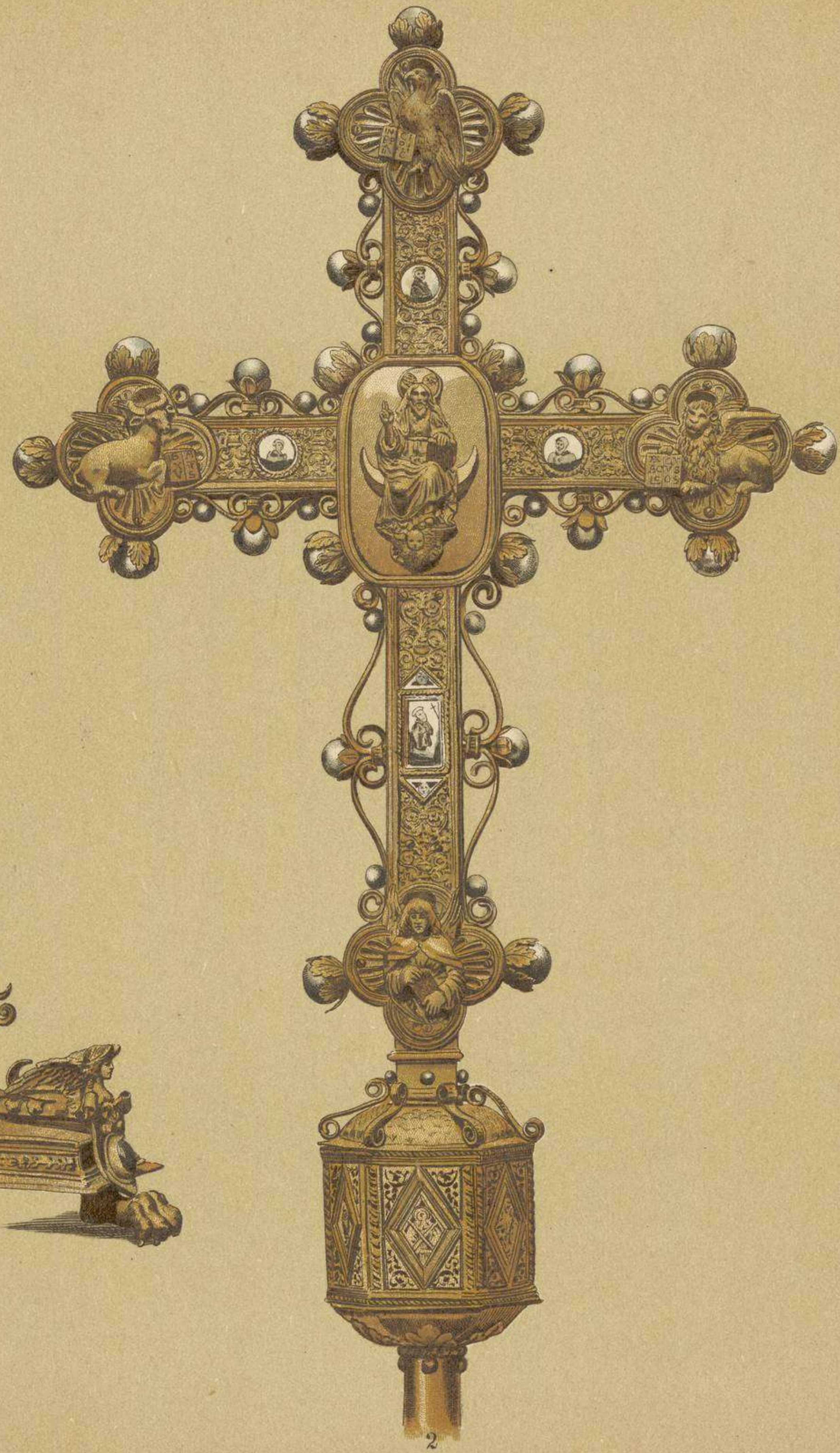
TRUHEN.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.

M. BACH, RENAISSANCE.



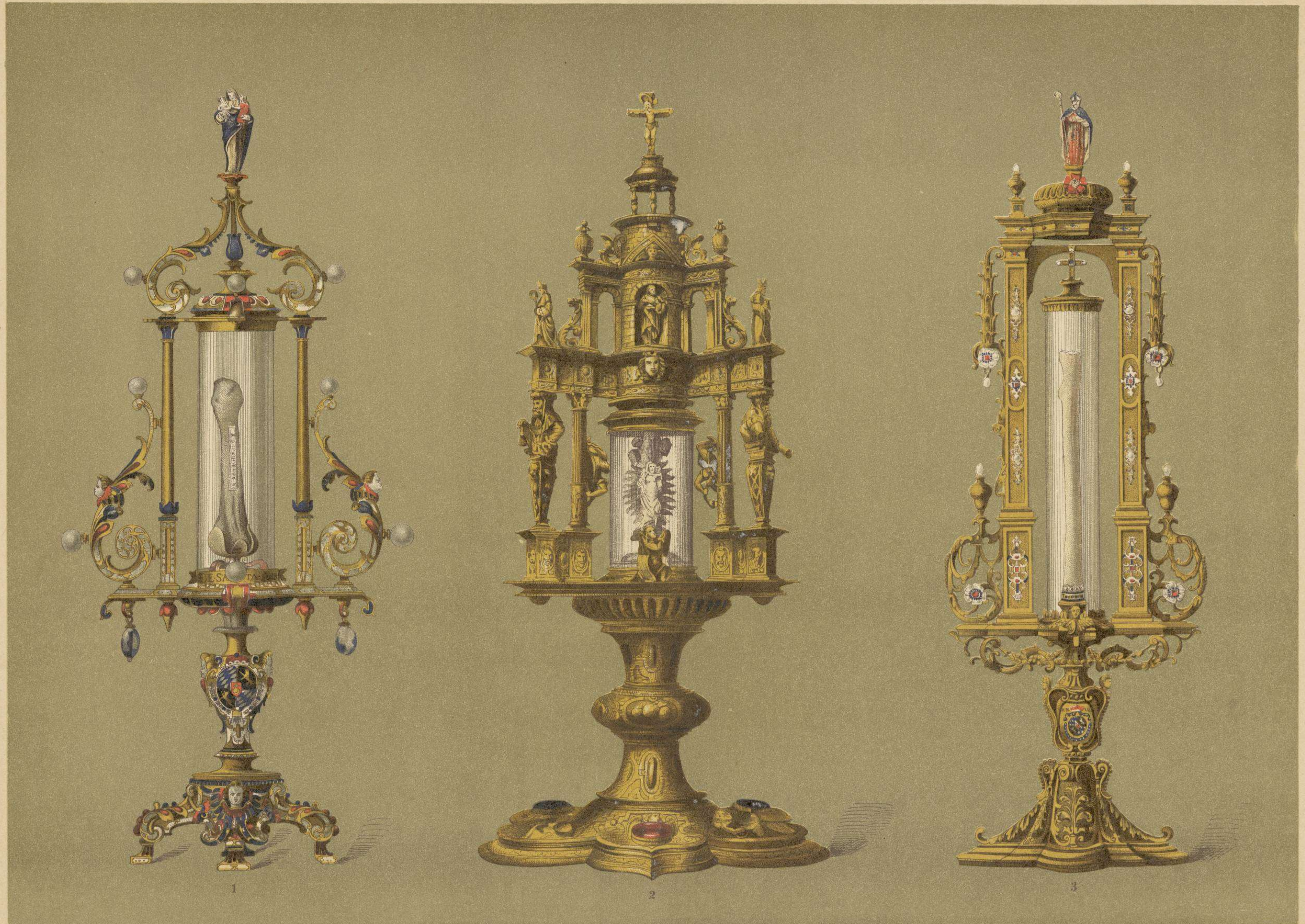


ALTAR- UND VORTRAG-KREUZ.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





RELIQUIEN-MONSTRANZEN.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.





1

2

3

RHEINISCHE KRÜGE.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





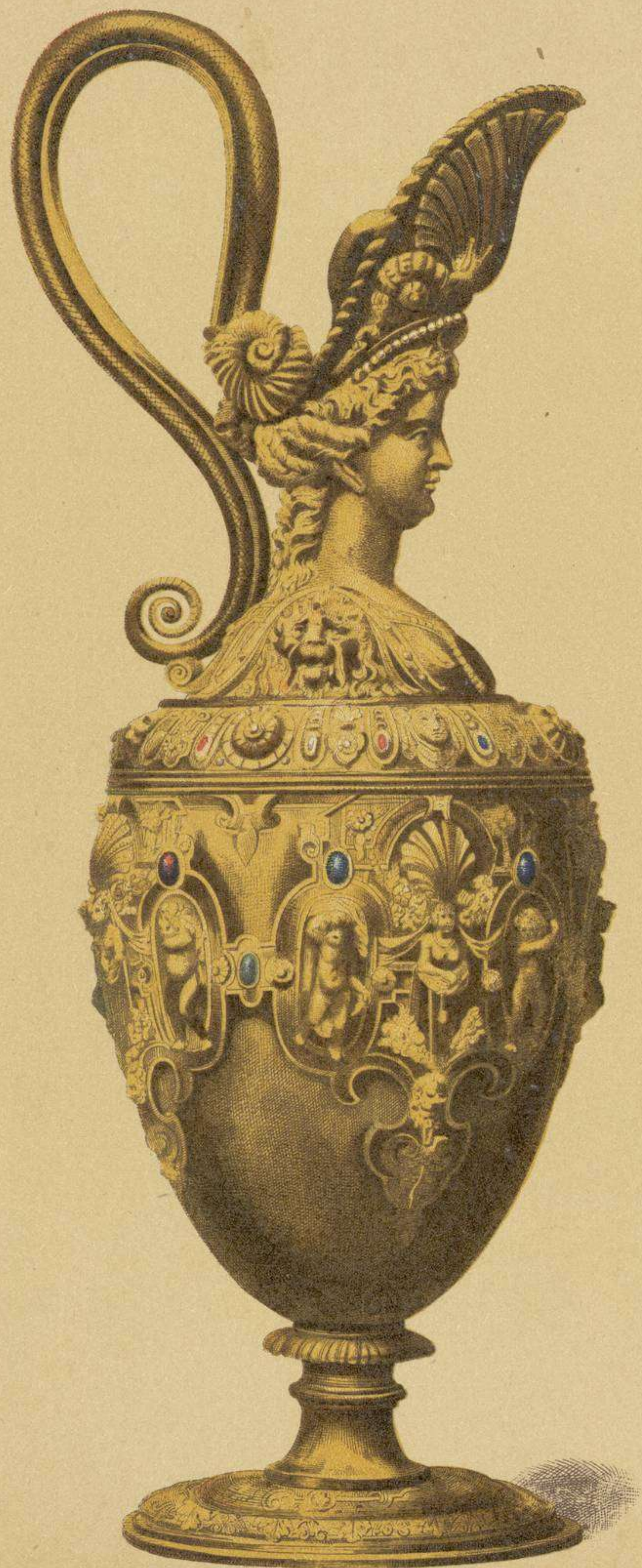
Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

BERNSTEIN-CASSETTEN.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.





1



2



3

KANNEN UND FLASCHE.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTT GART.

M. BACH, RENAISSANCE.





KUGELLEUCHTER.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





HAUS-PRUNK-GERÄTE.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE STUTT GART.





KAMINGERÄTE.

Lith. Anstalt v. Ebenhausen & Eckstein.





ARMSTÜHLE.

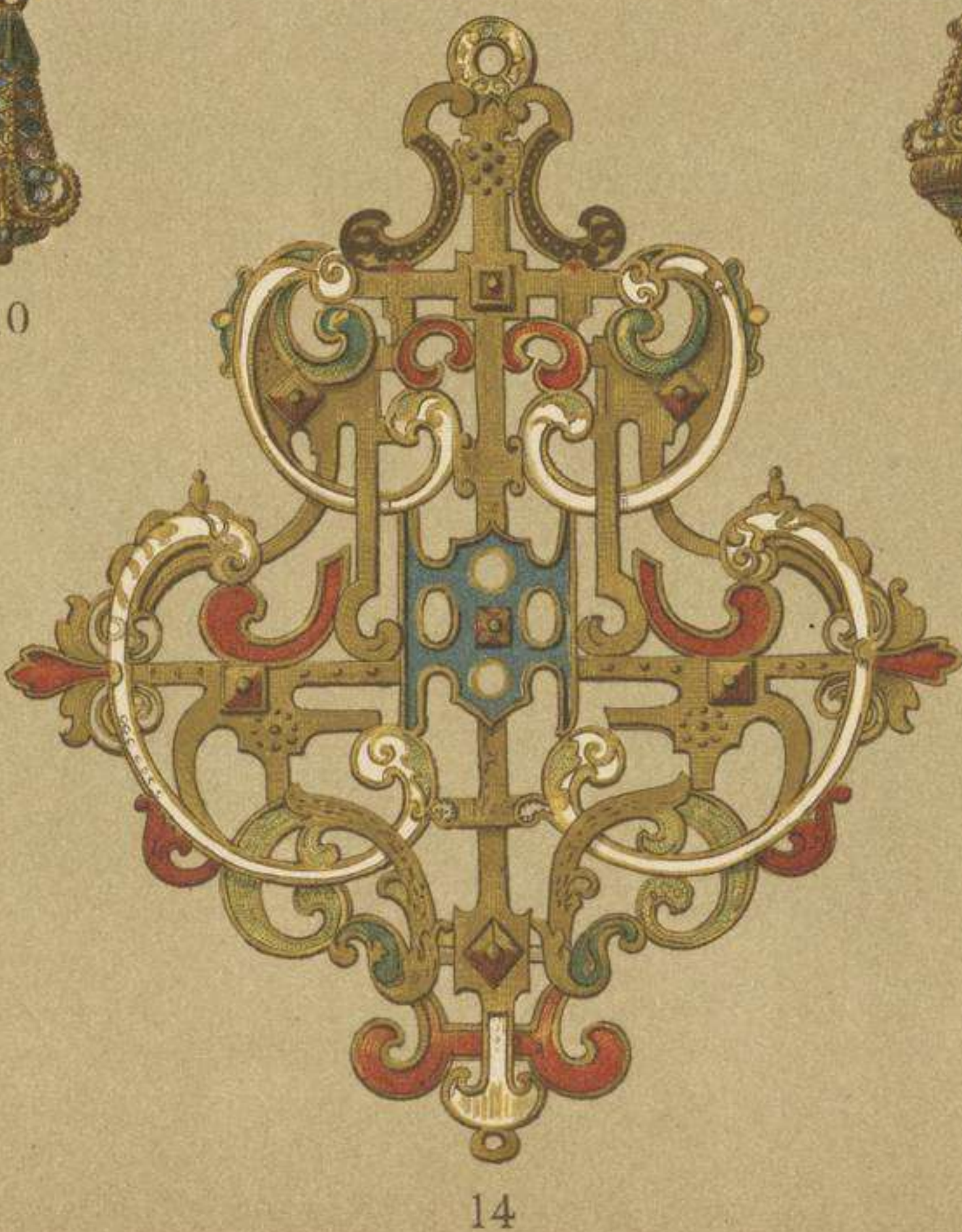
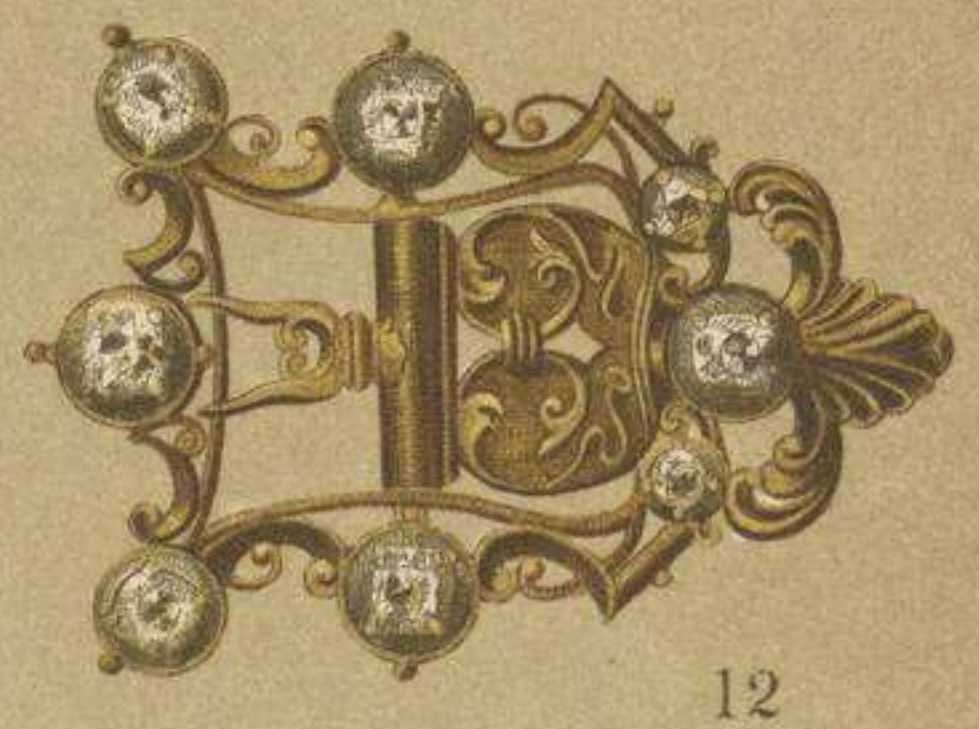
Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

M. BACH, RENAISSANCE.

Ministerio de Educación, Cultura y Deporte 2012

VERLAG VON G. WEISE STUTTGART.





Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

SCHMUCK.





KREDENZPLATTE, KANNEN UND TELLER

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE STUTTGART.





DOPPELPOKALE.

Lith. Anstalt v. Ebenhusen & Eckstein.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE STUTTGART.





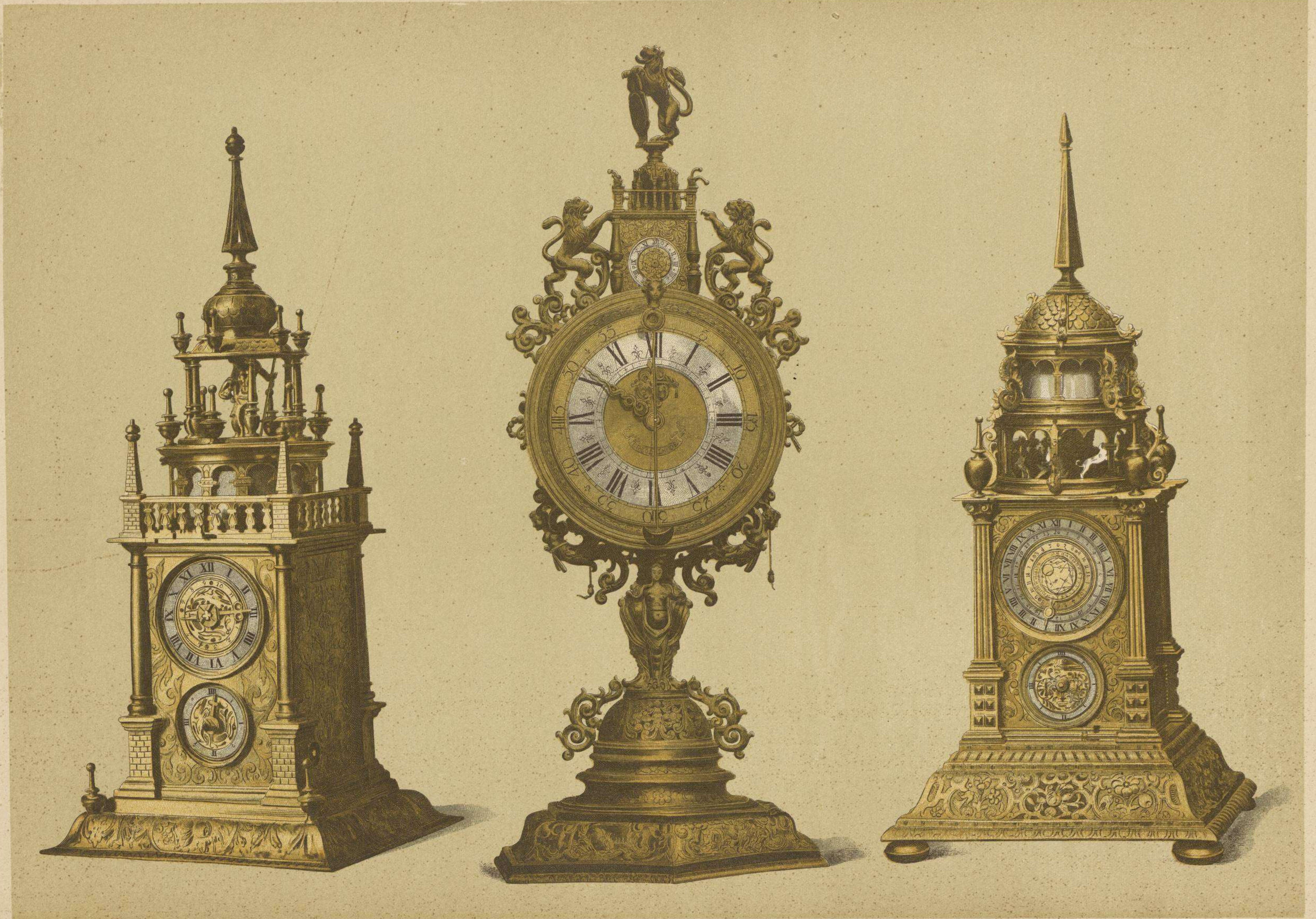
Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

KIRCHENGERÄTE

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





UHREN.

Lith. Ansalt v. A. Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.





Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

TISCHE.





LEUCHTER UND TAFELAUFSATZ.

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTGART.





Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

COCOSNUSS- UND STRAUSSENEI-POKALE.

VERLAG VON G. WEISE STUTTGART.





Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

PALISSY-FAYENCEN.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE STUTT GART.





Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

TISCHGLOCKEN.

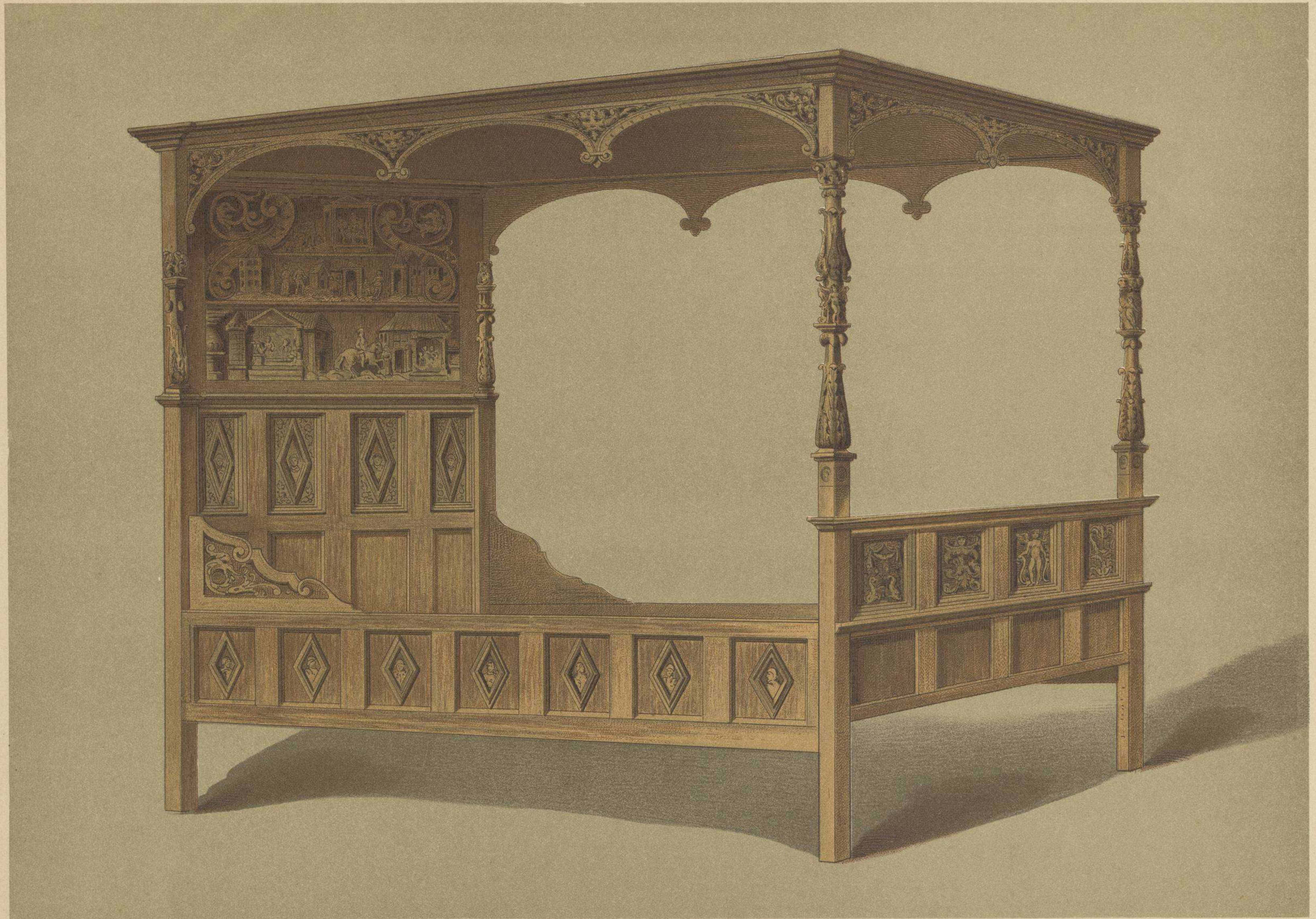




Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

SILBERHUMPEN.

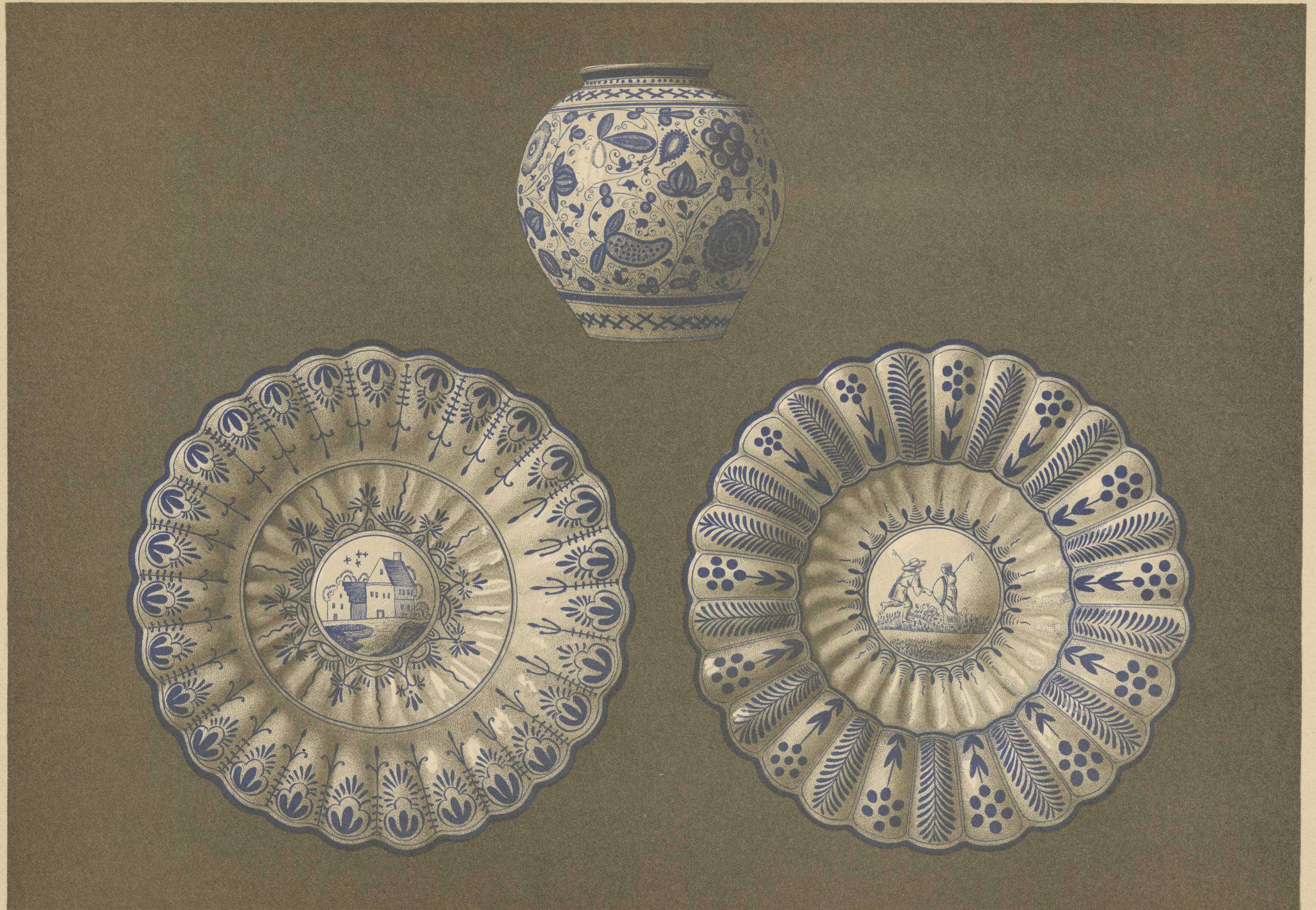




BETTSTATT.

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

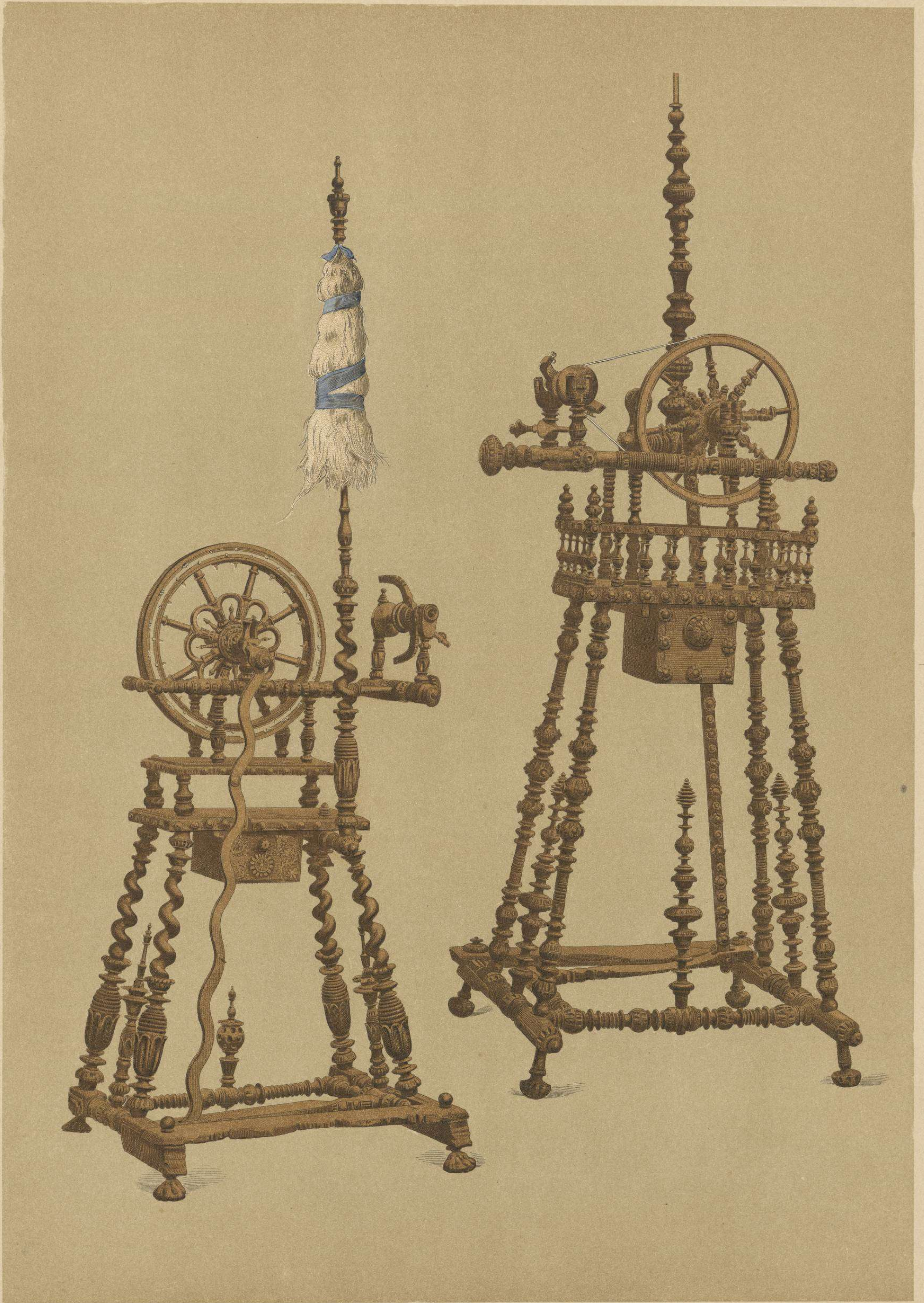




HOLLÄNDISCHE FAYENCEN.

Lith. A. Eckstein.





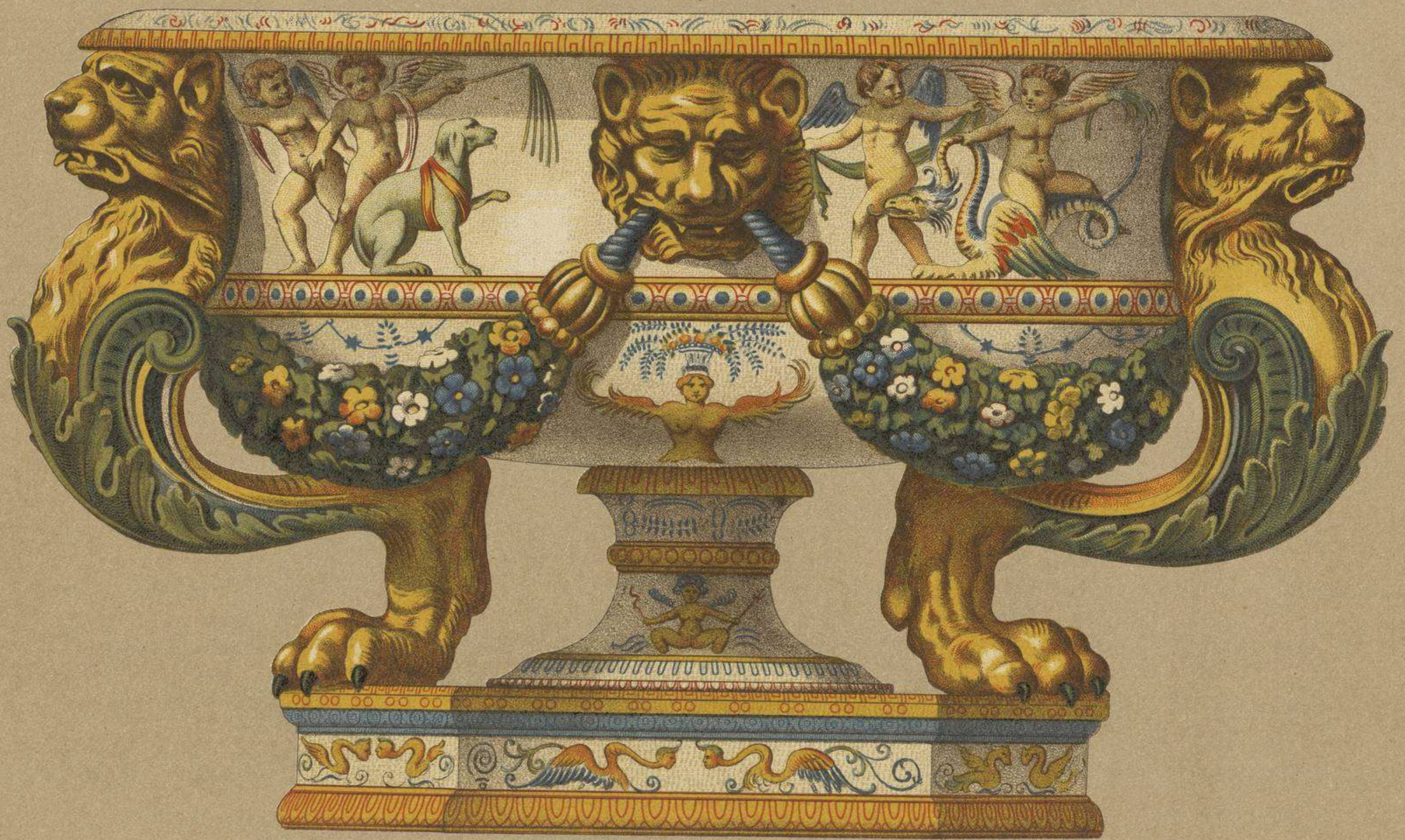
Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

SPINNRÄDER.

M. BACH, RENAISSANCE.

VERLAG VON G. WEISE STUTT GART.





MAJOLIKA (TAFELAUF SÄTZE)

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.



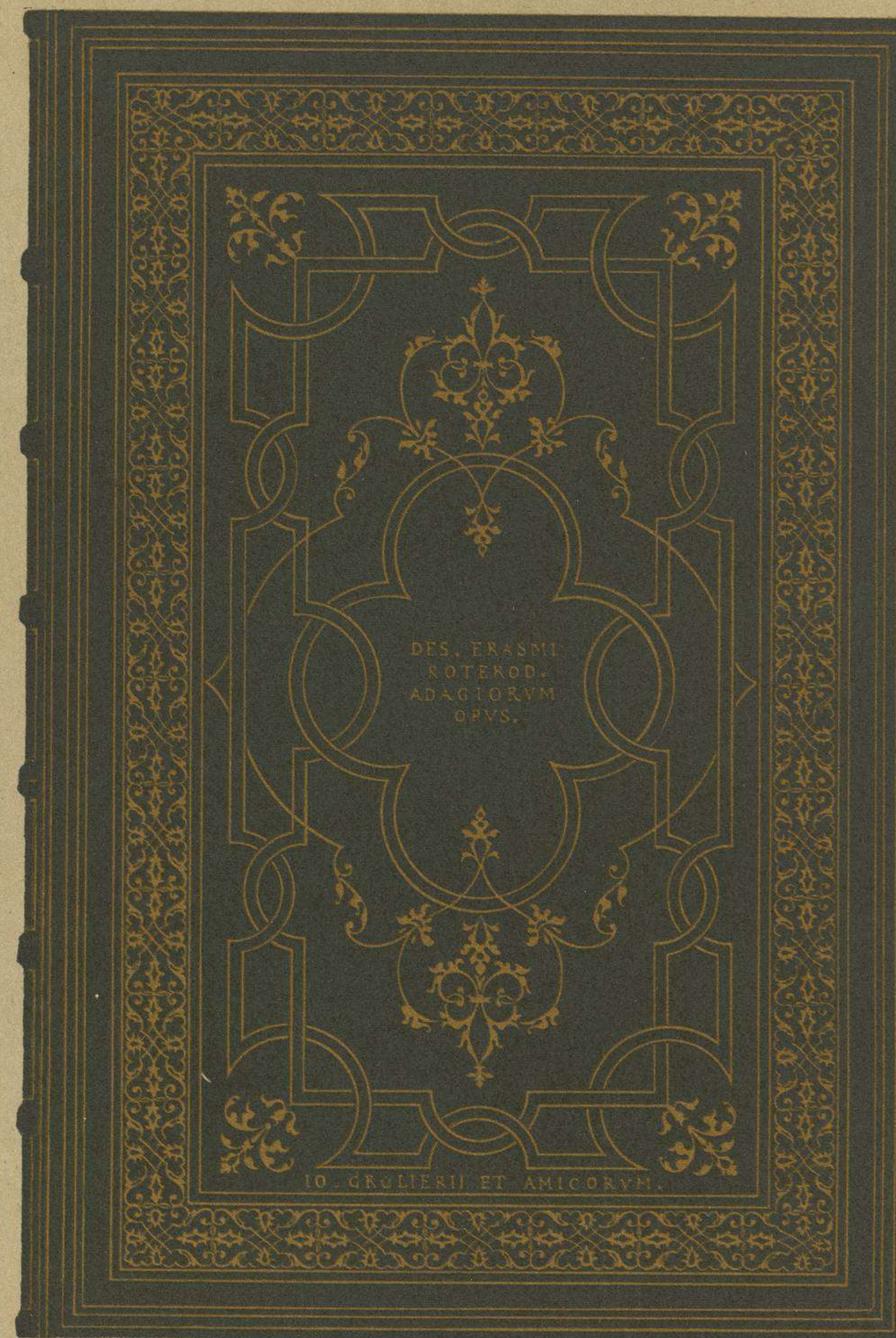
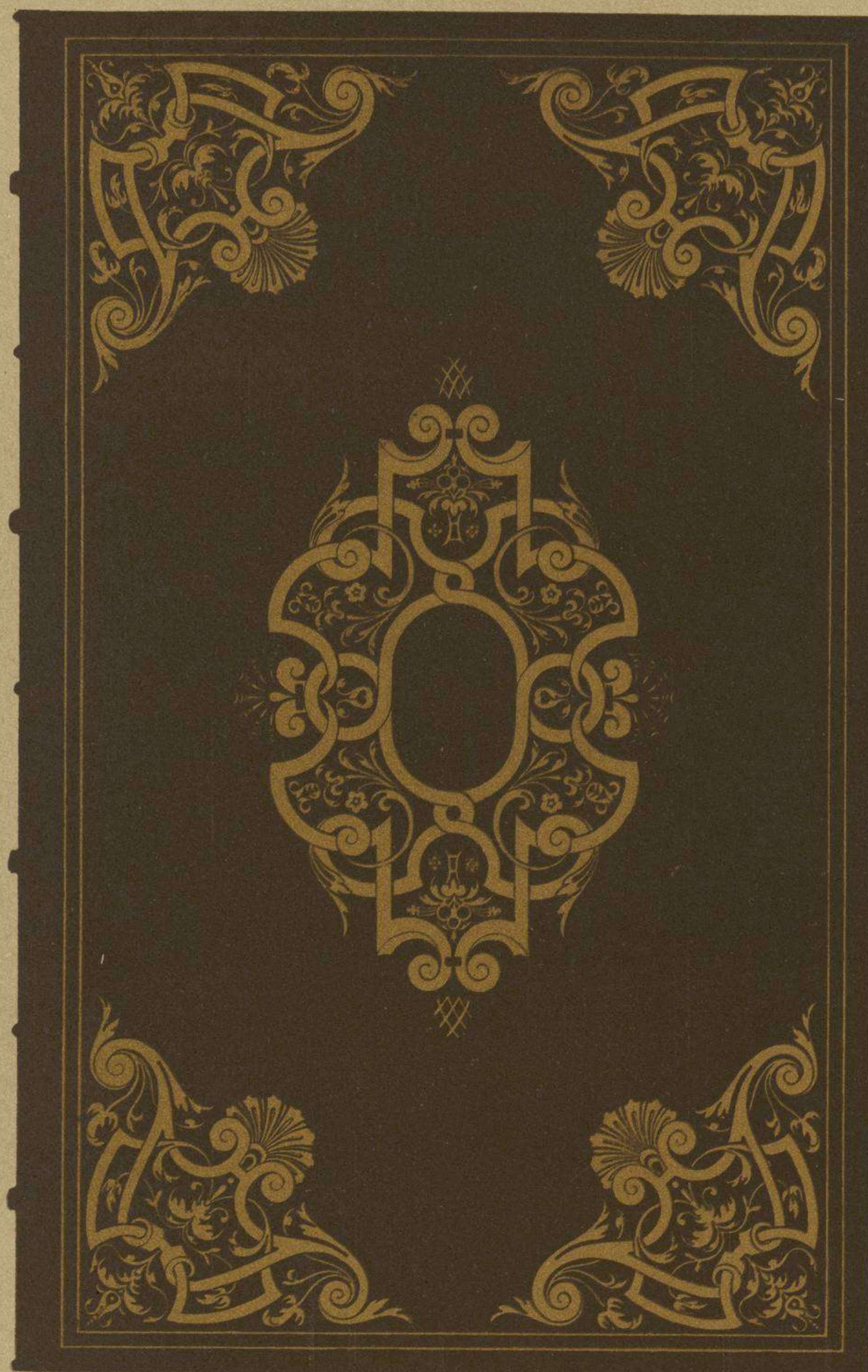


HAUSGERÄTE.

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE, STUTTART.





BUCHDECKEL.

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.





Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

LEDERSCHNITT - (FUTTERALE).



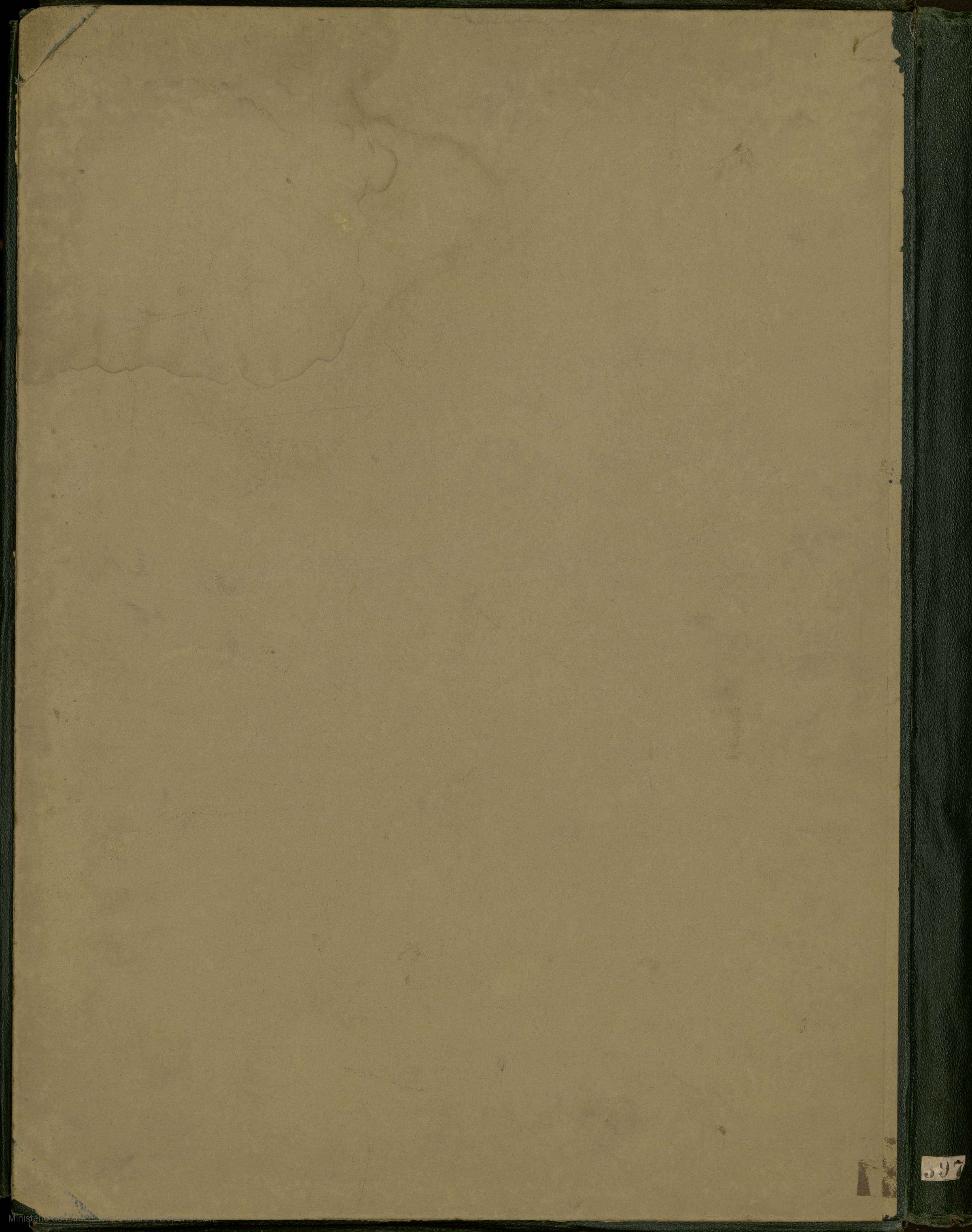


BECKEN.

Lith. Anstalt v. A. Eckstein.

VERLAG VON G. WEISE STUTTART.





597